Sieg oder Tod



Vorwort

Es hat sich in den letzten Monaten viel ereignet. Viel Gutes und leider auch viel schlechtes. Die Verhaftungswelle in Südtirol gehört eindeutig zu den schlechteren Ereignissen und wird leider wieder vieles an Aufbauarbeit zerstören. Es sind wiederum einfach faschistische Methoden, nach denen unseren Kameraden Ihr Freiheitsdrang angelastet wird. Nach meinen Informationen wurden die beschuldigten Kameraden under Hausarrest gestellt und ein hilfreicher Kontakt wird durch Abhörmethoden verhindert. Die offizielle Stellungnahme befindet sich ebenso, wie der Bericht eines Südtiroler Kameraden zur Andreas-Hofer-Feier in dieser Ausgabe. Hiermit verweise ich auch auf das eigens eingerichtete Spendenkonto eines Kameraden! Eine Kameradin aus der Erlebnisgeneration hat mir den Bericht über die Dollfuß-Diktatur zur Verfügung gestellt. Beiden gilt mein vollster Dank. Weitere umfangreiche Hausdurchsuchungen gab es in der BRD! Des weiteren jährt sich das Tribunal der Schande zum 60igsten Mal. Dem Kärntner Heimatdienst droht ein Verbot. In diesem Jahre werden die Bürger in Deutsch-Österreich zu Wahlen aufgerufen, bei denen für nationalbewußte Menschen im Grunde genommen keine wirkliche Alternative vorhanden ist. Der Tod von Georg Klotz jährte sich Anfang des Jahres ebenso bereits zum 30igsten Mal. Hier muß ich auf einen Fehler im Taschenkalender des nationalen Widerstandes verweisen. Georg Klotz wurde nicht das Opfer eines Agenten, sonden verstarb in Nordtirol ohne direkte Fremdeinwirkung. Vor kurzem überfielen Faschisten der Veneto-Front ein Stammlokal von Südtiroler Kameraden. Hierzu weiß ich noch nichts genaueres, jedoch werde ich spätestens in meiner nächsten Ausgabe darüber berichten. Dennoch gibt es genügend Gründe, um optimistisch in die Zukunft zu blicken. Man darf zuversichtlich sein, daß auch dieses Jahr wiederum ein kampfreiches und erfolgreiches werden wird.

Impressum:

Das „S.o.T." ist keine Veröffentlichung im Sinne des Pressegesetzes, sondern ein Informationsblatt für Freunde und Bekannte. Alle Hinweise und Inserate werden kostenfrei abgedruckt und müssen nicht mit der persönlichen Meinung des Herausgebers übereinstimmen. Sämtliche Tonträger, Hefte und Bücher waren zum Zeitpunkt der Herstellung weder indiziert noch verboten.

Auf nicht von mir stammende Artikel, sowie beantwortete Fragen habe ich keinen Einfluß und somit übernehme ich dafür keinerlei Haftung!

Die Unkosten werden lediglich durch freiwillige Spenden getragen.

Herausgeber: *Pro-Südtirol-Bewegung-ND*

Druck: *Eigendruck*

Kontakt: freiheitfuersuedtirol@hotmail.com

Inhaltsverzeichnis:

Straßburger Menschenrechtskonvention / Artikel 10
Ist im Verfassungsrang des österreichischen Verfassungsrechtes BVG-BGBlatt 59/1964.
Jedermann hat Anspruch auf freie Meinungsäußerung. Dieses Recht schließt die Freiheit der Meinung und die Freiheit zum Empfang und zur Mitteilung von Nachrichten oder Ideen ohne Eingriffe öffentlicher Behörden und ohne Rücksicht auf Landesgrenzen ein.

Stellungnahme der Südtiroler Kameraden

Südtiroler Kameraden — Südtirol, 10.02.2006

Weihnachten hinter Gitter, politische Verfolgung in Südtirol

Werte Kameraden,

am **20.12.2005** wurden in ganz Südtirol insgesamt **40 Hausdurchsuchungen** durchgeführt, wobei anschließend **acht Kameraden** aus schleierhaften Gründen **verhaftet** wurden. Die Kameraden mussten das Julfest (Weihnachten) und den Jahreswechsel hinter Gitter verbringen. Drei der acht verhafteten Kameraden haben bereits Familie. Fünf der Verdächtigen sind Mitglieder der UFS (Union für Südtirol), darunter auch Landesabgeordneter Andreas Pöder.

Allen wird dabei unter anderem vorgeworfen, gegen das „Mancino Gesetz" verstoßen zu haben. Ein „Diskriminierungsgesetz", indem ähnlich dem „Wiederbetätigungsgesetz" in der ehemaligen Ostmark sehr viel hineininterpretiert werden kann.

Die Anklageschrift ist lang, zugleich aber lächerlich, so wird den Kameraden vorgeworfen z.b. Verbindungen zu Organisationen im Vaterland zu haben, oder einfach nur an Nationalen Demos, wie Wunsiedel teilgenommen zu haben. (Natürlich haben solche Anklagepunkte in einem gerechten Verfahren keine Beweiskraft, aber sie müssen sich leider vor der Bananenrepublik Italien verantworten.)

Bis auf kleinere Auseinandersetzungen kann den Kameraden scheinbar nichts handfestes vorgeworfen werden. Es scheint fast zynisch, wenn gegen 40 Personen mehrere Jahre ermittelt wird und ihnen gerade einmal drei „Streitigkeiten" vorgeworfen werden können, die wohl teils aus Provokation der Gegenseite entstanden sein mögen.
Umso unverständlicher scheint es, dass die Kameraden über zwei Wochen relativ grundlos hinter Gitter gehalten wurden.
Wie aus Medienberichten hervorgeht ermittelt die Sondereinheit **ROS** (Geheimpolizei für Terrorismus), sowie die **DIGOS** (Politische Geheimpolizei). Wortwörtlich steht in den Zeitungen, dass die ROS „das Rennen" machten.

Die Gerichtsakten der Staatsanwaltschaft umfassen dennoch mehr als **15.000 Seiten** an „Beweismaterial". **Wie es scheint ist es in Südtirol verboten Sonnwendfeiern abzuhalten, Brauchtum zu pflegen, an Totengedenken teilzunehmen, an öffentlichen Diskussionen teilzunehmen, seine Landesfahne zu besitzen, persönliche SMS zu schreiben oder einfach nur in geselliger Runde beisammen zu sein.**
Bei den Hausdurchsuchungen wurde allein eine einzige „Hakenkreuzfahne" gefunden, bei den Rest der beschlagnahmten Artikel handelt es sich um private Fotos und Bilder, traditionelle, sowie patriotische Tonträger, Tiroler-Landesfahnen und um weitere unbedenkliche Artikel.
(Soviel zum Thema „Nationalistisches Propagandamaterial".)

Die Zeitungen sind voll mit Geschehnissen, allen voran die links orientierte „Südtiroler Tageszeitung", die Tageszeitung „Dolomiten", der „Alto Adige", sowie „Corriere della Sera" (beide Postfaschistische Tageszeitungen).
Das größte „Problem" dabei ist nicht die Berichterstattung an und für sich, sondern dass die lokalen Medien nicht nur über die Geschehnisse berichten, sondern bewusst „Stimmungsmache" und **Hetze betreiben.**
Offensichtlich hat der Geheimdienst sämtliche Ermittlungsergebnisse den örtlichen Medien übermittelt, so wurden sämtliche Namen veröffentlicht. Bilder der Betroffenen werden abgedruckt, aufgezeichnete Telefongespräche und SMS sind in der Zeitung frei zu lesen....

Die Medien scheuen nicht einmal davor zurück Unwahrheiten zu verbreiten und die Kameraden auf schlimmste Art und Weise zu erniedrigen.

Die Reaktionen Politischer Seite ließen nicht lange auf sich warten, so äußerte sich sogar EU-Vize Franco Frattini über die Angelegenheit, sowie Landeshauptmann Durnwalder und sämtliche Abgeordnete des Landtages. Der Landtag hielt sogar eine Sitzung über die sogenannte „Neonaziaffäre". (*Wie die Äußerungen ausfielen braucht nicht berichtet zu werden, das kann sich schließlich jeder denken...*)

Besonders enttäuschend und schäbig ist dabei die Haltung der Landtagsabgeordneten **Eva Klotz (Union für Südtirol)**. Es reicht ihr scheinbar nicht den Kameraden, sowie ihren Parteimitgliedern in den Rücken zu fallen. Bei Vortragsabenden sitzt sie neulich am gleichen Tisch mit Staatsanwalt Kuno Tarfuser und lässt keine Gelegenheit aus, ehrliche Kameraden zu erniedrigen und Parteimitglieder zu verurteilen.
Allein die Landtagsabgeordnete der Freiheitlichen **Ulli Mair** verteidigte die Südtiroler Kameraden und verurteilt die Vorgehensweise der Staatsanwaltschaft. (Anfänglich fiel auch sie den Kameraden in den Rücken, erst nach Tagen änderte sie in einer Presseerklärung ihre Meinung, nachdem bekannt wurde, dass unter den 40 Personen auch 2 Mitglieder der Freiheitlichen sind.)

Bis zum jetzigen Zeitpunkt ist noch nicht klar, ob die Kameraden tatsächlich wegen belanglosen SMS, die untereinander geschrieben wurden und der Teilnahme an Demos verurteilt werden können.
Tatsache ist aber, dass bei einer ähnlichen Aktion im Jahre 2001 zwei Kameraden aus Meran aufgrund der Mitgliedschaft in der NPD verurteilt wurden; das „Mancino Gesetz" kam damals zum ersten Mal zum Einsatz.
(Während in italienischen Fußballstadien tagtäglich Hakenkreuzfahnen zu sehen sind, ist es umso verwunderlicher, wenn deutschsprachige Südtiroler wegen Kleinigkeiten belangt werden. Die Frage muss gestellt werden, ob bewusst gegen die deutschstämmige Bevölkerung im südlichen Teil Tirols vorgegangen wird.)

Die Ereignisse der letzten Wochen und Monate verlangen nach Verbreitung in kameradschaftlichen Kreisen, in nationalen Medien und Weltnetzseiten. Es ist also erwünscht, die Geschehnisse publik zu machen!

Allerdings möchte ich darauf hinweisen, dass die Ermittlungen noch am Laufen sind. So dürfen Südtiroler Kameraden auf keinen Fall mit Organisationen in Österreich oder der Bundesrepublik in Verbindung gebracht werden, oder einfach nur in Verbindung mit nationalen Veranstaltungen gebracht werden...

Selbstverständlich wird das Streben nach Deutschtum, Freiheit und Gerechtigkeit auch in Südtirol kein Ende nehmen!

Mit kameradschaftlichen Grüßen,

Kameraden aus Deutsch-Süd-Tirol!

SPENDENKONTO:
Andreas Mayerhofer, Politisch Verfolgte in Südtirol
Kontonummer: 31821101333
Bankleitzahl: 40850
Bank: Volksbank Ötscherland reg
IBAN: AT41 4085 0318 2110 1333
SWIFT/BIC: VOETAT2102P



Aus Gründen, die aus medialen Lügen bestanden, stand dieser Vortrag, am 03.03.2006 auch der Zivilbevölkerung offen und auch zwei Herren der hiesigen Sicherheitsdirektion ließen sich diese Gelegenheit nicht nehmen und wohnten den Ausführungen von Mag. Andreas Thierry bei.

Der maßgebliche Namensgeber des Begriffes Kampf der Kulturen Samuel Huntington, der unter anderem auch als US-Präsidentenberater tätig war unterteilt die Welt in seinem heftig umstrittenen Werk in Kulturkreise und teilt jene sehr subjektiv auf und übersieht dabei die wichtige Tatsache, daß ein Kampf der Kulturen, wie er es nennt schon seit geraumer Zeit im Gange ist.

Thierry berichtigt die Annahme, daß Frankreich zuvor von Rassenunruhen verschont geblieben wäre, und daß es bloß einer Nachrichtensperre zu verdanken ist, daß die Zeitungen zuvor nicht darüber berichteten. Weiter gebe es in der islamischen Welt keinen Unterschied zwischen Religion und Politik und der Koran sei unantastbar und symbolisch als Gott zu betrachten. Ziemlich deutlich sprach Thierry die Staatsbeamten an und stellte fest, daß die Anschläge von London und Madrid nicht mehr weit entfernt seien und Österreich und die EU, als Kriegspartei im Nahen Osten auf der Seite von Israel mitwirken. Es sei nicht die Frage, ob in Österreich Terror- und Selbstmordanschläge stattfinden, sondern die Frage lautet, wann. Da in Europa eine Mediokratie und keine Demokratie vorherrscht, und in Frankreich die Rassenkonflikte offensichtlich und latent vorhanden sind und sich die Weißen in Frankreich als Freiwild fühlen müssen kann man das Problem nicht mehr tot reden.

Wenn man sich die Bevölkerung der islamischen Nationen vor Augen führt (1940: 290 Mil., 1970: 500 Mil. und 2000: 1.3 Mill.) und bedenkt, daß dies ca. 23 – 25% der Weltbevölkerung ausmacht, und 2025 bereits zwischen 30 und 33% ausmachen wird. Der Islam stellt eine Herausforderung für Europa dar, jedoch sollen wir auch von ihnen lernen, was die Kinderanzahl, die Opferbereitschaft, den Zusammenhalt und die Aufrechterhaltung der Kultur anbelangt. Was wir nun erlebt haben, wie etwa den sogenannten Karikaturenstreit, sei nur ein Vorgeschmack von dem, was uns erwartet. Wir werden langsam, aber sicher zum Gast im eigenen Land. Andreas Thierry beendet seinen Vortrag mit der Zuversicht, daß die Europäer und die Deutschen noch nicht am Ende der Geschichte angelangt sind, und diese noch lange andauern wird. Mit über 50 Zuhörern kann man den Gesprächskreis als vollen Erfolg bezeichnen, und dies erst recht, da auch einige Normalbürger anwesend waren. Und mit Sicherheit haben auch die Staatsschutzbeamten ihren Horizont erweitert.

Bleib deutsch!
Friedrich Theodor Vischer

Wandre, lerne in der Ferne viel und gerne,
übe die Zunge und den Sinn
in fremden Sprachen, es bringt Gewinn.
Aber bleibe in deiner Haut,
in deinen Knochen, wie sie gebaut,
sprich, wie es wahrhaft dir zu Mut.
Im eigenen Fleisch, im eignen Blut,
wie es die Jungen und die Alten
bei dir zu Lande hielten und halten,
sprich, wie sie sprechen, in den trauten
von Urzeit angestammten Lauten,
sprich, wie dein Herz mit sich selber spricht:
Laſſe von deiner Sprache nicht!

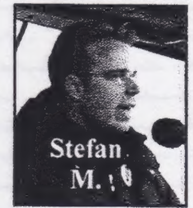
Trauermarsch in Dresden, am 11. 02. 06

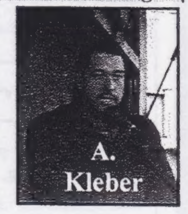

J. Hähnel


Vertreter (Portugal)

Nachdem im Vorjahr der Flächenbombardierung von Dresden zum 60-igsten Mal gedacht wurde, war auch dieses Jahr mit einer regen Beteiligung zu rechnen. Diesmal war ein Bus organisiert worden, der nach einer Woche bereits vollends besetzt war. 45 Aktivisten / innen aus Salzburg, Wien, Ober- und Niederösterreich traten den Weg nach Dresden an. Pünktlich und wider Erwarten ohne Polizeikontrolle betrachtete man die Menschenmasse am Treffpunkt. Es erschien auch schwierig sich einen aufschlußreichen Überblick zu schaffen, und dadurch war es zuerst schwierig die Teilnehmerzahl einzuschätzen. Es sollten immerhin um die 5.000 werden und somit eine Machtdemonstration des nationalen Widerstandes und der volkstreuen Bewegung.

Gegen 13.00 Uhr eröffnete Jörg Hähnel die Kundgebung und bot entsprechend der Thematik einige Lieder dar. Nach den Eröffnungsworten kamen Vertreter aus dem Ausland zu Wort, wobei eigentlich nur Einer aus dem Ausland stammte, und dies war der Kamerad aus Portugal, welcher die ersten Grußworte sprach. Er erinnerte passend an das Unrecht, welches an dem Deutschen Volke verübt wurde, wies auf die menschenrechtswidrige Inhaftierung von Rudolf Heß und die Schandurteile von Nürnberg hin. Den Bombenterror und die verantwortlichen Mörder griff er ebenso an, wie die Tatsache, aus seiner Sicht ginge es nicht um Rache, sondern um Gerechtigkeit, die erforderlich wäre. Rächen läßt sich dieses Verbrechen gegen wehrlose Kinder, Frauen, Greise und Flüchtlinge fürwahr niemals. Der nächste Vertreter aus der deutschen Schweiz faßte sich sehr kurz, indem er sagte, wer behauptet, daß die Bombardierung Dresdens und anderer deutschen Städte keine Verbrechen darstelle, sei ein Lügner. Als letzter Vertreter sprach unser deutsch-österreichischer Vertreter, Stefan M.. Vorerst stellte er klar, daß er nicht wünscht, als Ausländer bezeichnet zu werden. Diese Worte wurden zurecht mit Beifall belohnt. Auch Stefan fand die richtigen Worte, und wurde wie die anderen Redner mit gebührendem Beifall gewürdigt. Als nächster Redner wurde Udo Voigt angekündigt, der mit den Worten „Wir sind im Recht" seine Rede begann. Er kritisierte die etablierten Parteien und Politiker, die sich an dem Wort Bombenholocaust anstoßen und lobte die sächsische NPD-Landesfraktion, dafür, daß sie einen sehr wichtigen Beitrag geleistet haben, daß die Verbrechen an den Deutschen wieder ins Gespräch kamen. Auch forderte er nachdrücklich kein deutsches Blut dem Krieg fürs Öl preiszugeben. Als letztes sprach der Spitzenkandidat für den Landtag der DVU, Ingmar Knop. Gegen 14.00 Uhr begaben sich die Anwesenden in die Marschformation und der Zug setzte sich nach kurzer Verzögerung in Bewegung. Der Anblick muß bei dieser Länge von Nationalisten beeindruckend gewesen sein. Es gab auch zuerst keine Probleme, dann kam der Zug mehrmals zum stehen. Laut Durchsagen der Organisationsleitung hatten Autonome eine Brücke besetzt und die Ordnungskräfte der Polizei sahen sich nicht veranlaßt die Störenfriede zu vertreiben. Ein leider zu geringer Teil der Teilnehmer versuchte eine andere Brücke zu stürmen und ein Großteil von ihnen wurde mit Tränengas attackiert. Nach diesem Vorfall sahen sich auch die Polizeieinheiten gemüßigt, die Chaoten von der Brücke zu treiben und nach einer weiteren Wartezeit setzte sich der Zug, diesmal ohne weitere nennenswerte Schwierigkeiten abermals in Bewegung. Als wir bei der Schlußkundgebung ankamen, war es schon fast 18.00 Uhr und es folgte der Heimweg. Es sprach noch Holger Apfel, den wir aber nicht mehr mitverfolgen konnten. Dresden, wir kommen wieder!


Stefan M.


A. Kleber



Der Jude im Dorn

Es war einmal ein reicher Mann, der hatte einen Knecht, der diente ihm fleißig und redlich, war alle Morgen der erste aus dem Bett und abends der letzte hinein, und wenn eine saure Arbeit gab, wo keiner anpacken wollte, so stellte er sich immer zuerst daran. Dabei klagte er nicht, sondern war mit allem zufrieden und war immer lustig. Als sein Jahr herum war, gab ihm der Herr keinen Lohn und dachte: Das ist das Gescheiteste, so spare ich etwas, und er geht mir nicht weg, sondern bleibt hübsch im Dienst." Der Knecht schwieg auch still, tat das zweite Jahr wie das erste seine Arbeit, und als er am Ende desselben abermals keinen Lohn bekam, ließ er sichs gefallen und blieb noch länger. Als auch das dritte Jahr herum war, bedachte sich der Herr, griff in die Tasche, holte aber nichts heraus. Da fing der Knecht endlich an sprach: Herr, ich habe Euch drei Jahre redlich gedient, seid so gut und gebt mir, was mir von Rechts wegen zukommt. Ich wollte fort und mich gerne weiter in der Welt umsehen." Da antwortete der Geizhals: Ja, mein lieber Knecht, du hast mir unverdrossen gedient, dafür sollst du mildiglich belohnet werden," griff abermals in die Tasche und zählte dem Knecht drei Heller einzeln auf, da hast du für jedes Jahr einen Heller, das ist ein großer und reichlicher Lohn, wie du ihn bei wenigen Herren empfangen hättest." Der gute Knecht, der vom Geld wenig verstand, strich sein Kapital ein und dachte. Nun hast du vollauf in der Tasche, was willst du sorgen und dich mit schwerer Arbeit länger plagen."

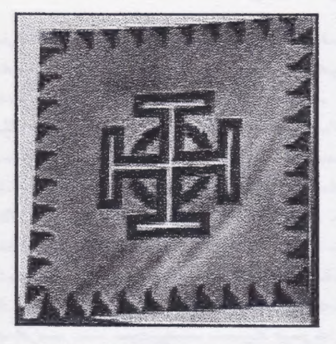
Da zog er fort, bergauf, bergab, sang und sprang nach Herzenslust. Nun trug es sich zu, als er an ein Buschwerk vorüberkam, daß ein kleines Männchen hervortrat und ihn anrief: Wohinaus, Bruder Lustig? Ich sehe, du trägst nicht schwer an deinen Sorgen." Was soll ich traurig sein," antwortete der Knecht, ich habe vollauf, der Lohn von drei Jahren klingelt in meiner Tasche." Wieviel ist denn deines Schatzes?" fragte ihn das Männchen. Wieviel? Drei bare Heller, richtig gezählt." Höre," sagte der Zwerg, ich bin ein armer dürftiger Mann, schenke mir deine drei Heller: ich kann nichts mehr arbeiten, du aber bist jung und kannst dir dein Brot leicht verdienen." Und weil der Knecht ein gutes Herz hatte und Mitleid mit dem Männchen fühlte, so reichte er ihm seine drei Heller und sprach: In Gottes Namen, es wird mir doch nicht fehlen." Da sprach das Männchen: Weil ich dein gutes Herz sehe, so gewähre ich dir drei Wünsche, für jeden Heller einen, die sollen dir in Erfüllung gehen." Aha," sprach der Knecht, du bist einer, der blau pfeifen kann. Wohlan, wenns doch sein soll, so wünsche ich mir erstlich ein Vogelrohr, das alles trifft, wonach ich ziele; zweitens eine Fiedel, wenn ich darauf streiche, so muß alles tanzen, was den Klang hört; und drittens, wenn ich an jemand eine Bitte tue, so darf er sie nicht abschlagen." Das sollst du alles haben," sprach das Männchen, griff in den Busch, und denk einer, da lag schon Fiedel und Vogelrohr in Bereitschaft, als wenn sie bestellt wären. Er gab sie dem Knecht und sprach: Was du dir immer erbitten wirst, kein Mensch auf der Welt soll dirs abschlagen." Herz, was begehrst du nun?" sprach der Knecht zu sich selber und zog lustig weiter. Bald darauf begegnete er einem Juden mit einem langen Ziegenbart, der stand und horchte auf den Gesang eines Vogels, der hoch oben in der Spitze eines Baumes saß. Gottes Wunder!" rief er aus, so ein kleines Tier hat so eine grausam mächtige Stimme! Wenns doch mein wäre! Wer ihm doch Salz auf den Schwanz streuen könnte!" Wenns weiter nichts ist," sprach der Knecht, der Vogel soll bald herunter sein", legte an und traf aufs Haar, und der Vogel fiel herab in die Dornenhecken. Geh, Spitzbub," sagte er zum Juden, und hol dir den Vogel heraus." Mein," sprach der Jude, laß der Herr den Bub weg, so kommt ein Hund gelaufen; ich will mir den Vogel auflesen, weil Ihr ihn doch einmal getroffen habt", legte sich auf die Erde und fing an, sich in den Busch hineinzuarbeiten. Wie er nun mitten in dem Dorn steckte, plagte der Mutwille den guten Knecht, daß er seine Fiedel abnahm und anfing zu geigen. Gleich fing auch der Jude an die Beine zu heben und in die Höhe zu springen: und je mehr der Knecht strich, desto besser ging der Tanz. Aber die Dörner zerrissen ihm den schäbigen Rock, kämmten ihm den Ziegenbart und stachen und zwickten ihn am ganzen Leib. Mein," rief der Jude, was soll mir das Geigen! Laß der Herr das Geigen, ich begehre nicht zu tanzen." Aber der Knecht hörte nicht darauf und dachte: Du hast die Leute genug geschunden, nun soll dirs die Dornhecke nicht besser machen" und fing von neuem an zu geigen, daß der Jude immer höher aufspringen mußte und die Fetzen von seinem Rock an den Stacheln hängenblieben. Au weih geschrien!" rief der Jude, geb

ich doch dem Herrn, was er verlangt, wenn er nur das Geigen läßt, einen ganzen Beutel mit Gold." "Wenn du so spendabel bist," sprach der Knecht, "so will ich wohl mit meiner Musik aufhören, aber das muß ich dir nachrühmen, du machst deinen Tanz noch mit, daß es eine Art hat"; nahm darauf den Beutel und ging seiner Wege.

Der Jude blieb stehen und sah ihm nach und war still, bis der Knecht weit weg war und ihm ganz aus den Augen war, dann schrie er aus Leibeskräften: "Du miserabler Musikant, du Bierfiedler! Wart, wenn ich dich allein erwische! Ich will dich jagen, daß du die Schuhsohlen verlieren sollst. Du Lump, steck einen Groschen ins Maul, daß du sechs Heller wert bist" und schimpfte weiter, was er nur losbringen konnte. Und als er sich damit etwas zugute getan und Luft gemacht hatte, lief er in die Stadt zum Richter. "Herr Richter, au weih geschrien! Seht, wie mich auf offener Landstraße ein gottloser Mensch beraubt und übel zugerichtet hat. Ein Stein auf dem Erdboden möchte sich erbarmen, die Kleider zerfetzt, der Leib zerstochen und zerkratzt! Mein bißchen Armut samt dem Beutel genommen! lauter Dukaten, ein Stück schöner als das andere. Um Gottes willen, laßt den Menschen ins Gefängnis werfen." Sprach der Richter: "War's ein Soldat, der dich mit seinem Säbel so zugerichtet hat?" "Gott bewahr!" sagt der Jude, "einen nackten Degen hat er nicht gehabt, aber ein Rohr hat er gehabt auf dem Buckel hängen und eine Geige am Hals; der Bösewicht ist leicht zu erkennen." Der Richter schickte seine Leute nach ihm aus, die fanden den guten Knecht, der ganz langsam weitergezogen war, und fanden auch den Beutel mit Gold bei ihm. Als er vor Gericht gestellt wurde, sagte er: "Ich habe den Juden nicht angerührt und ihm das Geld nicht genommen, er hat mirs aus freien Stücken angeboten, damit ich nur aufhörte zu geigen, weil er meine Musik nicht vertragen konnte." "Gott bewahr!" schrie der Jude, "der greift die Lügen wie Fliegen an der Wand." Aber der Richter glaubte es auch nicht und sprach: "Das ist eine schlechte Entschuldigung, das tut kein Jude" und verurteilte den Knecht, weil er auf offener Straße einen Raub begangen hätte, zum Galgen. Als er aber abgeführt ward, schrie ihm noch der Jude zu: "Du Bärenhäuter, du Hundemusikant, jetzt kriegst du deinen wohlverdienten Lohn." Der Knecht stieg ganz ruhig mit dem Henker die Leiter hinauf, auf der letzten Sprosse aber drehte er sich um und sprach zum Richter: "Gewähret mir noch eine Bitte, eh ich sterbe." "Ja," sprach der Richter, "wenn du nicht um dein Leben bittest." "Nicht ums Leben," antwortete der Knecht, "ich bitte, laßt mich zu guter Letzt noch einmal auf meiner Geige spielen." Der Jude erhob ein Zetergeschrei: "Um Gottes willen, erlaubts nicht, erlaubts nicht." Allein der Richter sprach: "Warum soll ich ihm die kurze Freude nicht gönnen. Es ist ihm zugestanden, und dabei soll es sein Bewenden haben." Auch konnte er es ihm nicht abschlagen wegen der Gabe, die dem Knecht verliehen war. Der Jude aber rief: "Au weih! au weih! Bindet mich an, bindet mich fest." Da nahm der gute Knecht seine Geige vom Hals, legte sie zurecht, und wie er den ersten Strich tat, fing alles an zu wabern und zu wanken, der Richter, die Schreiber und die Gerichtsdiener und der Strick fiel dem aus der Hand, der den Juden festbinden wollte; beim zweiten Strich hoben alle die Beine, und der Henker ließ den guten Knecht los und machte sich zum Tanze fertig; bei dem dritten Strich sprang alles in die Höhe und fing an zu tanzen, und der Richter und der Jude waren vorn und sprangen am besten. Bald tanzte alles mit, was auf dem Markt aus Neugierde herbeigekommen war, alte und junge, dicke und magere Leute untereinander. Sogar die Hunde, die mitgelaufen waren, setzten sich auf die Hinterfüße und hüpften mit. Und je länger er spielte, desto höher sprangen die Tänzer, daß sie sich einander an die Köpfe stießen und anfingen jämmerlich zu schreien. Endlich rief der Richter ganz außer Atem: "Ich schenke dir dein Leben, nur höre auf zu geigen." Der gute Knecht ließ sich nicht bewegen, setzte die Geige ab, hing sie wieder um den Hals und stieg die Leiter herab. Da trat er zu dem Juden, der auf der Erde lag und nach Atem schnappte, und sagte: "Spitzbube, jetzt gestehe, wo du das Geld her hast, oder ich nehme die Geige vom Hals und fange wieder an zu spielen." "Ich habe gestohlen, ich habe gestohlen," schrie er, "du aber hasts redlich verdient." Da ließ der Richter den Juden zum Galgen führen und als einen Dieb aufhängen.

Hausgemeinschaft "Zu den Löwen"
Jenaische Strasse 25 / 07747 Jena Lobeda
Fernruf: 03641/211241 Fernbild: 03641/507994
ePost: HGM@Jenaische-Str.de

Die klerikale, politische Diktatur in Österreich von 1933 bis 1938



Nach dem Schandvertrag von Versailles und der Abtrennung österreichischer Stammgebiete begann auch in der Republik Deutsch-Österreich ein kalter Krieg. 1933 wurde das österreichische Parlament durch eine Notverordnung aus dem Ersten Weltkrieg aufgelöst und die klerikalen, sogenannten Christlichsozialen rissen die Alleinregierung an sich. Unter Bruch der Verfassung wird mit obiger Notverordnung eine neue Regierung Dollfuß von Bundespräsident Miklas bestätigt. Mit Maschinengewehren und Verfassungsbruch beginnt Dollfuß seine Gewaltherrschaft zu verankern. Es beginnt in Österreich ein Schreckensregiment gegen alle, die Deutsch denken und fühlen.

Dollfuß macht die größte Entdeckung, er entdeckt etwas, was es gar nicht gibt: den „österreichischen Menschen!". Dieser „österreichische Mensch" ist angeblich etwas anderes als der deutsche Mensch. Diese Irreführung wurde nach der bedingungslosen Kapitulation von den Siegermächten verordnet und von den ihnen genehmen Politikern bis heute weitergeführt. Die Nationalsozialisten und deren Sympathisanten lachten Dollfuß gründlich aus und das reizte den kleinen Mann mit dem Spitznamen „Milli-Metternich". Es beginnt die Verfolgung der Nationalsozialisten in Österreich und die nationalsozialistische Partei wird mit Verbot und Terror schikaniert.

Von nun an wandern Zehntausende österreichische Offiziere, Bauern, Soldaten, Staatsbeamte, Arbeiter und Angestellte in die Blutkerker des Dollfußsystems. Der Grund dafür ist ihre nationalsozialistische Gesinnung.

Im Oktober 1933 tritt Deutschland aus dem Völkerbund aus und Dollfuß läßt eine Protestnote in Berlin, Rom, Paris, London und Genf gegen das Deutsche Reich überreichen.

Die Heimwehr, die Privatarmee der **„Vaterländischen Front"** unter dessen Führer Graf Starhemberg – der 1923 am Marsch auf die Feldherrnhalle in München dabei war (!) -, **marschiert plötzlich mit 8.000 Mann nach Tirol**. Sie verhaften, was in ihre Hände gerät und sich einer nationalsozialistischen Gesinnung verdächtig macht. Über 50.000 Nationalsozialisten schmachten in den Blutkerkern. Noch einmal soviel sind über die Grenzen nach Jugoslawien und ins Reich geflüchtet. Währenddessen bereiten sich die Marxisten auf einen bewaffneten Aufstand vor. Nachdem Dollfuß sich Anfang Februar 1934 ausländische Unterstützung für den Fall innerpolitischer Konflikte gesichert hat, beschließt er im Februar die Auflösung der marxistischen Privatarmee, des sogenannten „Republikanischen Schutzbundes". Daraufhin tritt die marxistische Arbeiterschaft in allen Teilen Österreichs in den Generalstreik. In Wien bleiben die Straßenbahnen mitten auf der Straße stehen, weil der Strom abgeschaltet wurde und Montagabend liegt ganz Wien im Dunkeln.

Danach bricht der offene Bürgerkrieg aus. Die Marxisten wehren sich mit der Waffe in der Hand gegen die Schließung ihrer Parteihäuser, gegen die Beschlagnahme ihrer Zeitungen und gegen die Verhaftung ihrer Führer. In den Städten kommt es zu schweren Schießereien zwischen Marxisten, Polizei und Militär. In Graz gibt es schon am ersten Abend 37 Tote. Bundeskanzler Dollfuß, der eben noch das Deutsche Reich beim Völkerbund verklagen wollte, hat nun alle Mühe, in dem in Österreich ausbrechenden Bruderkrieg die Oberhand zu behalten. Er verhängt das Standrecht. Die Marxisten, seit Monaten von der Tschecho-Slowakei mit Waffen versorgt, hatten schon lange die Gemeindewohnhäuser in den Arbeiterbezirken Simmering, Floridsdorf und Ottakring zu Festungen ausgebaut. Da diese im Sturm nicht zu nehmen waren, mußten sie sturmreif geschossen werden.


Dollfuß

Es spielte sich eine unvorstellbare Tragödie ab. In den Wohnblöcken der Arbeiterbezirke saßen die bewaffneten Aufrührer an ihren Schießscharten in den Kellern und geheimen, nicht in Plänen eingezeichneten Räumen. In den Stockwerken darüber lebten die Familien. In einer dieser Gemeinde-



Wohnhäuser, dem sogenannten Karl-Marx-Hof wohnten damals z.b. tausend kinderreiche Arbeiterfamilien. In der Frühe des 12. Februar ließ Dollfuß Panzerwagen vor den Arbeiterwohnungen auffahren, Geschütze und Minenwerfer in Stellung bringen. Und dann geschah das Ungeheuerliche: In die von Tausenden von unschuldigen Menschen, darunter zahlreiche Frauen und Kinder bewohnten Siedlungshäuser schleudern Minenwerfer ihre Minen, jagt die Artillerie ihre Granaten. Die Front des Karl-Marx-Häuserkomplexes wird von schwerer Artillerie zerfetzt. Auch in anderen Stadtteilen geht Dollfuß mit der gleichen Brutalität vor. Bald stehen die größten Arbeiterviertel in Flammen. Frauen und Kinder suchen im Feuer der Maschinengewehre und unter Beschuß durch Handgranaten verzweifelt den Weg ins Freie und laufen dem Tod in die Arme.

2.000 Tote sind die blutige Ernte des Dollfuß-Systems. In Folge darauf beginnt eine erneute Verhaftungswelle und laufend werden Hinrichtungen durchgeführt.

„Der Stümper Dollfuß", schreibt das englische Regierungsblatt, „hätte vor einem Jahr bei Hitler in Deutschland lernen können, wie man rote Arbeiter für den Staat gewinnt."

Zu den 50.000 Nationalsozialisten in den Kerkern gesellten sich nun Zehntausende Marxisten. In den Gefängnissen entsteht einer alle Volksteile umfassenden Volksgemeinschaft, die durch die blutige Dollfuß-Schuschnigg-Regierung zusammengeschmiedet wird. Die Not und die Arbeitslosigkeit steigt inzwischen ins Unerträgliche. Die österreichischen Nationalsozialisten beschließen dem Dollfuß-System ein Ende zu bereiten.

Im gleichen Jahr noch, am 25. Juli 1934 gelingt es Männern der Wiener SS-Standarte 89, das Regierungsgebäude am Ballhausplatz zu besetzen. Die SS-Standarte versammelt sich in der Bundesturnhalle neben der Stiftskaserne im 7. Wiener Gemeindebezirk. Eine vorbereitete Proklamation über die Abdankung von Dollfuß und die Neubildung einer nationalsozialistischen Regierung unter dem österreichischen Gesandten in Rom, Dr. von Rintlelen, wird im Radio verlesen. Major Fey, Sicherheitskommissar des Systems zieht sich nach dem unabsichtlich abgegebenen Schuß, der als Querschläger Dollfuß verletzte mit diesem allein in ein Nebenzimmer zurück. Vergeblich warten die Revolutionäre unter ihrem Anführer Holzweber und Planetta auf das Eintreffen ihrer weiteren Trupps, wie geplant.

Durch Verrat eines abgesprungenen Teilnehmers waren jedoch alle sich außerhalb befindlichen Trupps bereits verhaftet. Das Bundesheer ging mit Tanks in Schwarmlinie vor, um die Revolutionäre einzuschließen. Den Aufständischen bleibt keine andere Wahl, als sich zu ergeben. Kurz darauf wird Dollfuß sterbend gefunden. Das Geheimnis um seinen Tod wird wohl nie restlos enthüllt werden, da er ohne Obduktion begraben wurde. Die SS-Männer der Standarte erklärten hingegen glaubwürdig, den tödlichen zweiten Schuß nicht abgefeuert zu haben. Den Aufständischen wird im Namen der Regierung die ehrenwörtliche Versicherung gegeben, sie dürften das Bundeskanzleramt verlassen und würden freies Geleit zur Grenze erhalten.

Der frühere Minister der Dollfußdiktatur, Dr. Kurt Schuschnigg, hatte inzwischen nach „Krone und Zepter" gegriffen. Die Aufständischen ziehen ihre Trupps zusammen und öffnen im Vertrauen auf die gegebene Zusage die Tore des Gebäudes und lassen ihre Geiseln frei. Als der Trupp der 144 SS-Männer das Gebäude verläßt, wird er überfallen und entwaffnet. Die Männer werden vollständig entkleidet und schwer gefesselt abtransportiert. Das Wort der Regierung wurde gebrochen.

Als die Aufständischen in Wien am 25. Juli in das Bundeskanzleramt eindrangen, erhoben sich fast zur gleichen Zeit die Tiroler, Kärntner und Steiermärker gegen das Joch der Dollfußdiktatur. Damit beginnt in den Bundesländern ein umfassender Aufstand der Nationalsozialisten, dessen Träger SA-Männer und Bergbauern sind. Schuschnigg bietet Polizei, Heimwehr und Bundestruppen auf, um die Aufständischen mit militärischer Übermacht niederzuwerfen. Es beginnt ein langer, furchtbarer und blutiger Bürgerkrieg. Was Deutschland niemals flächendeckend sah, erlebt Österreich: den mörderischen Kampf von Polizeitruppen und Bundesheer gegen die aufständischen



Stinkt



Nationalsozialisten. Es beginnen schwere Kämpfe, bei denen die Regierungstruppen Artillerie und Minenwerfer einsetzen. In der Steiermark werden nach Beendigung der Kämpfe Nationalsozialisten zusammengetrieben und mit Maschinengewehren niedergemetzelt. Die Bauern schmachten mit ihren Knechten in den Kerkern, liegen tot an den Gebirgspässen oder fliehen über die Karawanken nach Jugoslawien. Wo die tapferen Männer, die ihre Freiheit verteidigten, schließlich der Übermacht und den besseren Waffen des Herren weichen mußten, rückten die Henker der Heimwehren nach und hausten wie wilde Bestien. Ohne Recht und Gerechtigkeit zu finden, werden Nationalsozialisten erschlagen, zu Tode geprügelt und aus dem Hinterhalt oder offen vor aller Welt niedergeschossen. Neuerlich kommen Zehtausende in die Kerker nach Wöllersdorf, in Steinbrüche, in Burgverliese und in Gefängnisse. Zahllos sind die Opfer dieser Schreckensjustiz, die auf Spitzel und Spürhunde gestützt, jeden irgendwie verdächtigen vor den Richterstuhl zerrt und zu schwersten lebenslänglichen Freiheitsstrafen oder zur Hinrichtung verurteilt. Am 31. Juli, als die letzten Kämpfe in Kärnten und in der Steiermark zu Ende gehen, holt Schuschnigg zum vernichtenden Schlag gegen die Führer des Aufstandes vom 25. Juli aus: In einer Justizfarce werden die standrechtlichen Todesurteile über die 12 Anführer gefällt. Zur Ehre der Richterschaft muß erwähnt werden, daß sich kein einziger Richter bereit erklärte, die schon festgelegten Todesurteile oder Verhandlungen zu unterschreiben – bis auf Dr. Tuppy.
So stand am Ende der Ereignisse nicht der versprochene Abzug der Freiheitskämpfer, sondern die barbarische Tötung der Stoßtruppführer Holzweber und Planetta und ihrer Kampfgefährten am Würgegalgen im Landesgericht Wien. In dem Augenblick, als man den verurteilten die Würgeschlingen um den Hals legte standen ihre Frauen auf und riefen: „Ich sterbe für Deutschland! Heil H..... !
Schuschnigg erwirbt sich mit dieser Tat beim Volk den Namen des Würgers. Als der Juliaufstand endgültig in Blut und Tränen erstickt war, als die toten Bauern der Berge und die erhängten Soldaten der Wiener SS längst in der mütterlichen Erde ruhten, glich das Land einem riesigen Friedhof. Das geringste Bekenntnis zum Deutschtum, zum großdeutschen Gedanken, zur Vereinigung mit dem Reiche wird den Deutschen in Österreich als Hochverrat ausgelegt und als Hochverrat bestraft. Zwei Jahre später, am 11. Juli 1936 wurde der Würger (Schuschnigg) gezwungen, ein Befriedungsabkommen mit Deutschland abzuschließen. Er glaubt hindurch mit Betrug sich an der Erfüllung vorbeidrücken zu können. Wohl wird ein kleiner Teil der nationalsozialistischen Gefangenen aufgrund des Juliabkommens freigelassen, dafür beginnt aber eine neue Unterdrückungswelle gegen die Träger der Bewegung. Auch die völlige Abtrennung und das Abreißen jeder Verbindung mit dem Reich, das Verbot nationalsozialistischer Bücher, reichsdeutscher Zeitungen, das Verbot deutschen Rundfunkempfanges, die völlige Unterbindung und Eindämmung des Reise- und Grenzverkehrs durch Schuschnigg vermag das Schicksal der klerikalen Regierung keinen Abbruch tun. Als das Reich gefestigt war, macht die Reichsregierung einen entscheidenden Schritt zur Befreiung von Österreich. Schuschnigg nimmt eine Einladung auf den Obersalzberg für den 12. Februar 1938 an. Adolf Hitler verlangt eine Beendigung der Unterdrückung der Nationalsozialisten in Österreich. Schuschnigg stimmt zu und versichert deren Durchführung. Nach seiner Rückkehr wird Schuschnigg wie ein Held von der jubelnden Menge in Wien empfangen. Österreich sollte sich nun von der Diktatur befreien. Seyß-Inquart, der Vertrauensmann der österreichischen Nationalsozialisten, Glaise-Horstenau, ein verdienter Offizier des alten Heeres und Guido Schmidt, der Verbindungsmann zum Reich, werden als Minister in die Regierung berufen. Die Erleichterung in der Bevölkerung ist riesengroß. Wenige Tage später aber, am 24. Februar geht ein eisiger Wind über die junge deutsche Hoffnung hinweg. Schuschnigg hält eine Rede, in welcher er die deutsche Reichsregierung ganz offen ironisiert und verhöhnt.



Am 9. März spricht Schuschnigg in Innsbruck. Am 13. März folgte eine kurzfristig angelegte Volksbefragung. Die Stimmabgabe erfolgte öffentlich unter den Augen der Diktaturpolizisten. Mit der Unterstützung der jüdischen Kreise gelang die Durchführung der Volksbefragung. Für diese Volksbefragung gab es jedoch 1) weder Wählerlisten, 2) noch Wahlzellen für eine geheime Stimmabgabe, 3) noch die Möglichkeit einer



Wahlentscheidung am Stimmzettel. Das manipulierte Ergebnis der Volksabstimmung stand von Anfang an fest und es wurden schon im Vorfeld Flugblätter mit dem Wahlergebnis von 97% gedruckt. Dem Leiter der NSDAP in Wien, Dipl.-Ing. Leopold Tavs, fällt ein genialer Schachzug ein: Einem ihm bekannten Journalisten einer Preßburger Tageszeitung läßt er die Nachricht zukommen, daß die Nationalsozialisten einen Aufstand planen, um die Volksbefragung zu verhindern. Unabhängig davon befiehlt Adolf Hitler geheim, in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstagmorgen, die Mobilmachung einer gewissen Anzahl deutscher Infanterie- und Panzerdivisionen.

Am Freitag, dem 11. März, überstürzen sich die Ereignisse. Die nationalsozialistischen Führer treten zu einer geheimen Beratung in Wien zusammen. Noch ahnt keiner wie Deutschland handeln wird. Das Volk beginnt sich zu gewaltigen Demonstrationszügen zu sammeln. Die Nationalsozialisten stellen ihren Sicherheitsminister Seyß-Inquart die SA und SS der Partei als Hilfspolizei zur Verfügung, so daß die Aktion in streng verfassungsmäßigen und legalen Formen zu verlaufen beginnt. Man verlangt den Rücktritt Schuschniggs. Schließlich wird über Rundfunk bekannt gegeben, daß die Nationalsozialisten Schuschnigg gezwungen haben, seinen kalten Staatsstreich, nämlich die Volksbefragung, abzusetzen. Das Volk war in Aufruhr und strömte auf die Straßen. An die 7000 SA- und SS-Männer umstellen das Regierungsgebäude, entschlossen, nicht zu weichen, bis Schuschnigg seinen Rücktritt bekannt gibt. Jenseits dieses Schutzringes steht die bewaffnete österreichische Wehrmacht und Polizei, die Vaterländische Front, sowie weitere Handlager Schuschniggs. Am späten Abend muß Schuschnigg auf Drängen seiner eigenen österreichischen Minister zurücktreten, gab dies aber erst nach Stunden über Radio mit dem heuchlerischen Schlagwort: „Ich weiche der Gewalt" bekannt, als noch kein Einmarschbefehl Hitlers existierte, schon gar nicht ein reichsdeutscher Soldat die Grenze nach Österreich überschritten hatte. Bundespräsident Miklas beauftragt widerwillig Dr. Seyß-Inquart, eine nationalsozialistische Regierung zu bilden. Schuschnigg muß durch SS-Männer davor geschützt werden, daß ihn die Bevölkerung nicht an seinen eigenen Würgegalgen lyncht. Nun erst begriffen auch langsam die Menschen, daß die Diktatur zu Fall gebracht, und der Weg in die Freiheit geebnet war. Noch in der Nacht wird die Berufung der ersten nationalsozialistischen Regierung in Österreich bekannt. Seyß-Inquart als Bundeskanzler übernimmt das Ministerium für die Landesverteidigung. Noch in dieser Nacht werden alle offiziellen Stellen und Ämter von Nationalsozialisten besetzt. Dann wird das Telegramm Seyß-Inquarts an Hitler mit der Bitte um die Entsendung deutscher Soldaten zum Schutz der österreichischen Bevölkerung über Rundfunk bekannt gegeben.

Am 12. März 1938 betritt Adolf Hitler seinen Heimatboden, und auch wenn es heute zumeist verdreht wird, empfangen ihn die Bürger mit Tränen in den Augen und überschütten ihn mit Blumen. Am Abend des 13. März kann Reichsminister Dr. Goebbels von Berlin aus bekannt geben, daß die österreichische Regierung Seyß-Inquart ein Bundesverfassungsgesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich erlassen hat: „Österreich ist ein Land des Deutschen Reiches". Erst am Montag fährt Adolf Hitler nach Wien. Hitler hat erfahren, daß Mussolini den militärischen Beistandspakt, der mit der Schuschnigg-Regierung bestand, nicht erfüllen wird. Dieser Umstand kostete leider Südtirol! In seiner Begleitung ist General Keitel, Reichsführer SS Heinrich Himmler, Reichspressechef Dietrich, die Reichsleiter Bouhler und Bormann. Am nächsten Tag findet die Großkundgebung am Heldenplatz statt.



Am 10. April finden im ganzen Reich geheime Wahlen – auf deren korrekte Durchführung sowohl von staatlicher, daß heißt nationalsozialistischer als auch von internationalen Beobachtern peinlich genau geachtet wurde – betreffend den Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich statt. Das Ergebnis der Wahlen in Österreich ist mit 99,73% Ja-Stimmen eindeutig.

Ob man den Anschluß als Gewaltakt bezeichnet, sei nun jeden selbst überlassen!



Fest der Völker / Für ein Europa der Vaterländer
PC Records / Barbarossa Records
Tonträger: 20 Lieder / 71.32 min.
Fotofilm: 72.16 min.

Diese Tonträger/Fotofilm - Produktion ist ein Mitschnitt vom Fest der Völker in Jena. Zu aller erst: Bei einem Preis von 15 Euro kann man für diese Auswahl nun absolut nichts verkehrt machen. Nur muß ich auch gestehen, daß ich etwas mehr erwartet habe und das zumindest in bezug auf die Redner. Ein Tonträger mit den Musikgruppen ist natürlich eine gute Idee, nur hätte man die Redner ruhig auf Fotofilm bannen können. Ich will hier aber auch nicht zu sehr kritisieren, denn ansonsten ist diese Produktion in allen Punkten korrekt. Wobei die Tonqualität leider etwas leidet. Vertreten sind „Indiziert", "Brigade M.", John (Nemesis), Systems Coffin", Verszerstörer", „Nothung", „Defiance" und „Before the war", bei einer Gesamtspielzeit von über 71 Minuten des Tonträgers und einer von über 72 Minuten des Fotofilmes bleibt besonders für die damals Anwesenden wohl nur eine Kaufpflicht! Schließlich unterstützt ihr mit dem Kauf dieser Produktion den politischen Kampf, dem der Reinerlös zufließt.



Über Galgen wächst kein Gras
Polarfilm + Medien Gmbh
82 Minuten + 125 Minuten Zusatzmaterial

Dieser Film räumt mit der unglaublichen Lüge der humanen USA auf und beweist nach den neuerlichen Folterungen, daß die USA schon damals in Landsberg und Bruchsal gefoltert hatten. Mit Zeugenberichten von Mitgliedern der Kampftruppe Jochen Peiper legt sich ein Dokument des Grauens offen. Ganz zu Beginn des Filmes wird auch die Person Jochen Peiper beleuchtet. Hier werden auch Lügen, die Jochen Peiper später vorgeworfen worden waren berichtigt und die Person Jochen Peiper wird hier nicht als Kriegsverbrecher dargestellt! Verwunderlich ist, daß die „SS-Kampftruppe" von Peiper nicht als Verbrecherhorde hingestellt wird. Die Zeugenaussagen der Gefolterten sind erschütternd und zeigen die Unbeholfenheit der USA, die ihr Lügengebäude mittels Erpressung und Folter aufrecht erhalten zu versuchten. Des weiteren wird über den „Malmedyprozeß" berichtet, wo 71 ehemalige Mitglieder der „Kampftruppe Jochen Peiper" angeklagt waren. 43 der Angeklagten, darunter auch Jochen Peiper wurden zum Tode verurteilt, 22 Angeklagte wurden zu lebenslanger Haft und 8 weitere zu hohen Freiheitsstrafen verurteilt. Später wurde ein Teil der Todesurteile aufgehoben. Eine Kommission bestätigte später, daß die Urteile alle auf wackeligen Grund standen. Genauso wie sich herausstellte, daß von den 139 Männer 137 zerstörte Hoden hatten. Aufgrund dieser Erkenntnisse wurden schließlich die Hinrichtungen eingestellt. Als Zusatzmaterial werden geboten: Gespräche, und Originalfilme von Hinrichtungen Deutscher Gefangenen.

AUSSPRACHE: AOV

Ihr habt vor nicht allzu langer Zeit euren ersten Tonträger veröffentlicht. Hingegen vieler anderer deutschen Musikgruppen habt ihr „veritas" musikalisch sehr abwechslungsreich gestaltet. Gebt doch bitte ein Kommentar zu „veritas" ab und berichtet über die ersten Resonanzen.

Veritas ist sehr abwechslungsreich. Das stammt daher, dass wir eben Musik spielen, die uns gefällt und wir sehr viele und unterschiedliche musikalische Einflüsse haben. Der Gesamteindruck der CD ist geprägt von härteren Stücken wie „Lasst unsere Kameraden frei" über Balladen wie „Im Gedenken" sowie Liedern mit Pop-Einflüssen wie bspw. „An Vater Staat". Spaßeshalber bezeichnen wir unser Debüt-Album als „Kult von der leichten Sorte".
Das Gesamtbild neuer Lieder von uns trägt allerdings eine etwas härtere Gangart, wobei wir versuchen, unserem Stil treu zu bleiben, der trotzdem, ich sage mal, „trotziger" wirken soll und auch die Emotionen nicht zu kurz lassen kommen soll.
Die Resonanz auf unseren ersten Silberling ist sehr unterschiedlich. Manchen gefällt er sehr gut, anderen weniger oder auch gar nicht. Musikgeschmack ist eben individuell und subjektiv.
Heute würden wir auch einiges anders machen bzgl. der Aufnahme, was im Speziellen die Abmischung von Bass und Schlagzeug angeht.

In dem Lied „Dem Tod geweiht" stellt ihr eine düstere Prognose in den Raum! Leider ist dieses Lied reeller als jedem von uns lieb ist. Wie kann man eurer Meinung dem Volkstod noch entgehen, um dem, im Lied erhobenen Kehrreim doch noch zu entgehen?

Na ja, jeder von uns tut doch was er kann, oder?
Man kann sich gegen die staatlichen Repressionen wehren, was einem meistens noch mehr Ärger bringt. Leider sitzen „die da oben" eben doch am längeren Hebel – zumindest am Ende. Das Volk zu erwecken und auf die richtige –unsere- Seite zu ziehen, ist ein langwieriger und harter Prozess. Dazu kommt, dass die Leute der anderen Feldpostnummer auch nicht untätig sind und die Bürger leider zu verblendet und konsumgeprägt sind, um die Realität zu sehen und endlich aufzustehen.
Sprich: Was bleibt uns noch, als unser Bestes zu geben, dem zu entgegnen? Solange wir als Bewegung uns die Ideale bewahren und im Kleinen das leben, was wir glauben, wird es immer einen kleinen Kern geben, der allem Übel der Welt trotzt. Der Trend geht klar in unsere Richtung, also bleibt nur das Weiterkämpfen für die Sache und für Gerechtigkeit.

Betrachtet man die deutsche Geschichte, so ist es nicht das erste Mal, daß Deutschland kurz vor dem Abgrund steht. Man denke an die Folgen nach dem dreißigjährigen Krieg, nachdem die deutsche Bevölkerung stark an Umfang verloren hatte. Während heutzutage die Demographie des deutschen Volkes beängstigend rückläufig ist werden jährlich unzählige Schwangerschaften gesetzlich legitimiert abgebrochen. Euer Kommentar!

Abtreibung ist Mord. Ganz klar. Die Geburtenrate ist auf dem niedrigsten Stand seit 1945, aber mal ganz ehrlich, ich kann das sehr gut verstehen. Die BRD setzt nicht auf Familie und Jugend und macht es den Menschen unmöglich, sich Kinder zu leisten. Durch immer höhere Abgaben und Besteuerungen ist es ja schon schwer, den eigenen Lebensunterhalt zu decken, insofern man

das Glück hat, berufstätig sein zu dürfen. Dies stellt für viele eine Notsituation dar, sodass sie bei einer Schwangerschaft eben diese menschenunwürdige Methode als „Lösung" sehen. Ebenso ein Problem ist die Verschiebung sämtlicher Werte geprägt durch den Kapitalismus. Denn was könnte für eine „Karriere-Frau" schädlicher sein, als plötzlich schwanger zu werden.
Wenn wir nicht aussterben wollen (ein Blick auf die Lebenspyramide genügt), dann müssen wir auf familienfreundliche Politik bestehen. Hierzu kann ich nur darauf verweisen, die heutige Lebenspyramide und Geburtenrate mit vergangenen Zeiten Deutschlands zu vergleichen...

Leider gibt es auch in unseren Reihen viele, die den Werten von „Brot und Spiele" verfallen sind und die Spaßgesellschaft vor die Familie stellen. Ist jemand von euch bereits stolzer Vater? Und stellt euch bei dieser Gelegenheit kurz vor und beschreibt euren Werdegang als „AOV".

Ja, ich bin Vater einer mittlerweile vierjährigen Tochter.
Natürlich darf Spaß im Leben nicht fehlen, solange man seine Grenzen achtet und auch die wichtigen Dinge des Lebens im Auge hat. Unsere Gruppe setzt sich wie folgt zusammen:
Stefan – Gesang
Philipp – Gitarre
Chris – Schlagzeug
Hans – Bass
Wir sind seit vielen Jahren Freunde und fanden uns eines schönen Tages zusammen, um Musik zu machen. Damals spielte noch Baldur die Bassgitarre, der uns leider aus beruflichen Gründen verlassen musste. Wir hatten schon bald die ersten Konzerte und eigenen Lieder und machten so an die drei Jahre weiter, bis wir uns dazu entschlossen, eine CD aufzunehmen. Sonderlich viel mehr gibt es über uns eigentlich nicht zu sagen...

Viele national Musikgruppen, besonders im deutschen Bereich veröffentlichen, teilweise bei dubiosen Produzenten, einen Tonträger, ohne jemals Probeaufnahmen veröffentlicht zu haben, geschweige denn vor Publikum gespielt zu haben. Gab es von euch bereits Probeaufnahmen?

Ja, von uns gab es eine Probe-CD, welche wir schon sehr früh aufnahmen (mit billigsten Mitteln), welche auch nur für uns bestimmt war. Darauf enthalten waren 8 Lieder (wenn ich mich recht erinnere), eigene Songs sowie ein paar Cover-Songs, und ein Lied sogar, welches wir nicht auf unserer ersten Scheibe veröffentlichten.

Aufgrund eines Konzertes von euch gab es einen Bericht, ich glaube in „Spiegel-TV". Haben sich daraufhin irgendwelche Konsequenzen ergeben? Von einer anderen anwesenden Gruppe weiß ich, daß die Staatsanwaltschaft nun gegen sie wegen Volksverhetzung ermittelt.

Für uns haben sich keine Konsequenzen ergeben – zumindest keine, von denen wir bisher wüssten. Unsere Liedliste bestand ausschließlich aus Liedern, die im Geltungsbereich der BRD als strafrechtlich unrelevant gelten und somit ist auch nicht mit Folgen (für uns) zu rechnen.

Um weiter bei den Repressionen gegen politisch nicht korrekt denkenden Menschen zu bleiben: Was fällt euch zu den Vorgängen in Südtirol ein?

Südtirol erlebt immer noch seine schwerste Zeit. Wenn man bedenkt, dass Generationen schon keine Selbstbestimmung erfahren durften, ist es umso erstaunlicher, dass diese tapferen Menschen den Glauben und die Hoffnung immer noch nicht aufgegeben haben.
Die aktuellen Vorfälle sind erschreckend, fast unglaublich. Ich habe mich eingehend mit der Thematik beschäftigt, es ist unfassbar, was dortige Aktivisten erfahren müssen. Von Folterungen und Demütigungen ist die Rede (und dies hochoffiziell), Veröffentlichung von Namen und Gesprächsprotokollen. Es wird einem unmöglich gemacht, ein geordnetes Leben zu führen.(Im Einzelnen will ich nicht näher darauf eingehen, um derzeit bestehende Gesetze nicht durch Fakten zu verletzen.)

Solidarität mit Südtirol!!
Selbstbestimmung für Südtirol!!

Im Vorjahr stand das „Schiller-Jahr" im Schatten der Feiern des Sieges über den bösen Nationalsozialismus! Der 250. Geburtstag von „Mozart" steht dieses Jahr zumindest im Staate Österreich stark im Vordergrund. Abgesehen von den markttechnischen Gewinnen, wie stark widmet man sich dem „Mythos Mozart" in der BRD? Da die BRD doch nicht einmal einen Anspruch auf Mozart erheben darf, da Mozart eindeutig dem !!!österreichischem Volk!!! entstammt.

Die Widmung Mozarts hält sich in der BRD in Grenzen. In Österreich allerdings wird dort meines Erachtens ein größeres Aufgebot an Werbe- und Konsumstrategien verbreitet. Dient dies der Ehrung Mozarts oder einfach nur der finanziellen Bereicherung – ich weiß es nicht.
Wer hat nun Anspruch auf Mozart und was ist das „österreichische Volk"? Dies sieht meines Erachtens wie folgt aus:
Die in Österreich lebenden deutschsprachigen Menschen sind, entgegen dem was ab 1945 offiziell behauptet wird, Deutsche.
"Österreicher" an sich gibt es sie nur in der Staatsbürgerschaft.
Niemand hat sich zur damaligen Zeit als Österreicher bezeichnet, und schon gar kein Mozart. (Er hat sich als „teutscher" Komponist verstanden.)
Mozarts Vater kam im Übrigen aus Augsburg und siedelte nach Salzburg über, wo wiederum seine Mutter ihren Ursprung hat.
Die Frage ist also nicht, ob Mozart Deutscher oder Österreicher war, weil die Frage einfach Schwachsinn ist.
Deutsch ist eine Volkszugehörigkeit und Österreichisch eine Staatszugehörigkeit.
Mozart war weder österreichischer Staatsbürger, noch gab es ein österreichisches Volk.
Das einzige, was Mozart je hätte sein können, war Deutscher, genauso wie alle anderen deutschsprachigen Österreicher.
Dies führe ich nicht an, weil ich Anspruch auf Mozart für die BRD erheben will, sondern einzig aus dem Grund, um aufzuzeigen, dass wir ein Volk sind!
(Ich weise auf die Zeit des hl. Römischen Reiches hin!)

Nach dem guten Erstlingswerk von euch stellt sich die Frage, ob ihr bereits an einem neuen Album arbeitet? Wie sehen konkret eure Zukunftspläne aus und was wünscht ihr euch persönlich für die Zukunft?

Unser Erstlingswerk ist nun eine Zeit auf dem Markt und wir haben jede Menge Resonanzen erhalten. Diese werden wir uns natürlich zu Herzen nehmen. Es darf auf jeden Fall mit einer neuen Scheibe von uns gerechnet werden, aber wann, dies bleibt unser Geheimnis. Unsere Auftritte haben wir auf ein paar wenige reduziert, da uns derzeit einfach die Zeit fehlt. Es ist ja leider nicht so, dass man in der BRD „einfach so" politisch unbeliebte Musik machen darf.

Konkrete Zukunftspläne haben wir derzeit nicht. Freuen würde uns allerdings, wenn uns ein Proberaum mal länger als ein halbes Jahr erhalten bliebe, dies scheint aber in diesem Staat wohl nicht möglich zu sein. ☺

Nach den bürgerkriegsähnlichen Zuständen, welche die USA im Irak hinterlassen haben, laufen wohl die Kriegsvorbereitungen gegen den Iran bereits auf Hochtouren. Eure Einschätzung?

Ich schließe mich Deiner Vermutung an. Ein Militärschlag ist geplant, die Motive wurden zurechtgelegt und die Verbündeten gefunden.
Die USA wollen höchstwahrscheinlich diesen Krieg gegen den Iran austragen. Die Lage ist aber derzeit schwer zu beurteilen, selbst für die USA. Während diese noch beide Hände voll zu tun haben im Irak, wäre ein Schlag gegen den Iran sehr riskant, zumal der Iran nicht ohne Verbündete sein wird. Sie sprechen vielen Völkern um sie herum aus dem Mund und haben den Mut, sich aufzulehnen.
Feindbilder sind sehr schnell gefunden, aber ob sich der werte Herr Bush bei diesem Vorhaben nicht doch etwas übernimmt?

Von den Pseudodemokraten zum nationalen Widerstand. Beobachtet man die Demonstrationsteilnehmer heutzutage hat sich das Erscheinungsbild stark verändert. Steht ihr dieser Entwicklung offen gegenüber, oder betrachtet ihr diese Entwicklung doch eher mit Befremden?

Es ist positiv, dass der nationale Widerstand sich nicht nur auf eine (oder mehrere) Subkulturen beschränkt, sondern sämtliche Lebensarten und Schichten in sich vereint. Schließlich geht die Zukunft Deutschlands jeden etwas an. Erschreckend hingegen finde ich, dass sich Personen unter uns befinden, die sich zwar offen zum Widerstand bekennen, jedoch dem Idealismus und der Werte zuwider handeln. Beispiele gibt es genug, ich nenne hier nur mal die Selbstzerstörung durch Drogen. (Ja, auch Komasaufen etc. pp., angemerkt für die, die bereits wieder spekulieren, dass ich dies außen vor lasse.)
Speziell auf Demonstrationen bezogen finde ich es gut, wenn wir Menschen aus allen Schichten und Bereichen unter uns haben. Was mir bitter aufstößt, ist bspw. sinnlose Gewalt auf Demos sowie das Verhalten einiger Personen (seien es jene, die sich ungehobelt benehmen und beschimpfen, oder jene, die in profilneurotischer Art zu allem Möglichen anstacheln und einfach nur im Mittelpunkt stehen wollen).
Mensch Leute, klar wollen wir den Protest auf die Straße tragen, aber wenn wir so ein Bild abgeben, wer schließt sich uns dann an? Was ist denn der Demo Sinn, wenn nicht das Protestieren gegen Missstände und das Wachrütteln der Bürger, die dasselbe durchleiden?

Natürlich ist dies nicht auf jeder Demo so und eben die Extrembeispiele. Brannte mir nur eben auf der Zunge und ich musste es loswerden. Zusammenfassend bleibt zu sagen, dass ich diese Entwicklung positiv, jedoch sehr vorsichtig und teils skeptisch betrachte.

Zum Abschluß gehören die letzten Worte euch.

Vielen Dank für deine guten Fragen! Anmerken will ich noch, dass ich zwei Fragen unbeantwortet ließ, da ich mir bei der Antwort über die rechtliche Lage (in der BRD sowie dem Staate Österreich) nicht im Klaren war.
Weiter so mit deinem Heft, es ist eines der politischsten die ich kenne, und die bisherigen Ausgaben haben mir immer sehr gut gefallen!

Adalbert Stifter



Geboren wurde Adalbert Stifter am 23. Oktober 1805 in Oberplan im südlichen Teil von Böhmen. Sein Vater Johann war, wie schon dessen Vorfahren Leinweber, tauschte jedoch das Handwerk mit dem Handel. Erst zwei Monate vor Adalberts Geburt hat der Vater die 21-jährige Magdalena Friepes, die Tochter eines ortsansässigen Fleischhauers geehelicht. Im November 1817 traf die Nachricht ein, daß Johann Stifter tot unter seinem Wagen aufgefunden wurde. Durch den frühen Tod seines Vaters verband ihn eine innige Beziehung zu seiner Mutter, von der er auch das dichterische Gefühl hatte. Auch die Großeltern spielten in seinen Kindheitsjahren eine wichtige Rolle. Ursula, seine Großmutter, deren Geschichten, Lieder und Sprüche er nicht vergessen sollte, weckte die Phantasie in ihm. In der Schule war er gelehrig, jedoch in seiner Art ungestüm. In dem autobiographischen Fragment seiner Kindheitsgeschichte sagte Stifter, sein Leben sei einfach gewesen, wie ein Halm wächst. Bereits damals hatte er seine Liebe zur Natur entdeckt. Die fünffache Mutter hatte es nach dem Tod des Vaters nicht leicht, doch ihr Vater, der Schwiegervater und auch der junge Bertl unterstützten sie nach Möglichkeit. Im Sommer 1818 machte sich der Großvater mit Adalbert auf den Weg ins Benediktinerstift Kremsmünster in Oberösterreich, wo er studieren sollte. So wurde aus dem Stifter Bertl Albertus Bohemus Oberplanensis. Als prämierter Klassenbester kam er in den Sommerferien nach Oberplan zurück und mußte feststellen, daß seine inzwischen 36-jährige Mutter den beträchtlich jüngeren Bäckermeister Ferdinand Mayer geheiratet hatte, was zu großen Spannungen führte. Dies führte auch dazu, daß er nicht mehr regelmäßig in die Heimat reiste. Umso besser lief die schulische Ausbildung und besonders zugetan war er seinem Lehrer P. Placidus Hall. Bereits in der fünften Klasse begann Adalbert damit Fabeln, Balladen und dergleichen zu schreiben. Genauso entdeckte er in dieser Zeit bereits seine Liebe zur Malerei. Im Sommer 1826 verließ Stifter Kremsmünster mit den besten Zeugnissen. Sein nächster Weg führte ihn nach Wien, wo er mit dem Rechtsstudium begann. Vorschriftsmäßig begann er mit Natur – und Kriminalrecht. Doch ihn, den es nach künstlerischem Ausdruck drängte konnte trotz Examen mit Vorzug das Rechtsstudium nicht ausfüllen. Sein Herz entflammte inzwischen für die 19-jährige Fanny Greipl. Ihre Eltern stimmten jedoch einer Bindung nicht zu. Für Fanny veröffentlichte er auch die ersten Gedichte in Zeitungen. Obwohl er noch in brieflichen Kontakt zu Fanny stand, als jedoch die Aussichten hoffnungslos schienen beginnt er eine Liebschaft mit Amalie Mohaupt, der Tochter eines pensionierten Unteroffiziers. Sein Wunsch nach einer höheren geistigen Bindung bleibt jedoch wieder unerfüllt. Professor Baumgartner, ein Freund des Greiplhauses ermutigt Stifter, sich um den Lehrstuhl für Physik an der Prager Universität zu bewerben. Nach dem schriftlichen Examen übersah er jedoch den Termin zum mündlichen Vortrag. Stifter bewarb sich, Schaden gut zumachend um die physikalische Lehrkanzel am Lyzeum in Linz. Nach wie vor verfasste er zahlreiche Schriften und beschäftigte sich mit der Malerei. Der wahre Genius ließ sich jedoch in seinen frühen Werken noch nicht ermessen. Er begann Verse zu schreiben, entwarf Romane und ein Drama in der noch immer währenden Liebe zu Fanny. Als er im August 1835 nach Hause kam, um die Hochzeit eines Freundes zu besuchen, begegnete er abermals Fanny Greipl. In einem weiteren Brief versicherte er ihr seine ewige Liebe. Als er daraufhin keine Antwort erhielt, flüchtete er wieder zu Amalie zurück. Seine Beziehung zu jenen beiden Frauen spiegelte sich in einigen seiner wichtigsten Werken wieder. Stifter vernachlässigt die Dichtung und wendet sich der Literatur zu. Zu diesem Zeitpunkt mußte Stifter in ärmlichen Verhältnissen leben. In seinem Roman, der später den Namen „Feldblumen" tragen sollte spiegelt, sich





die Tragik jener Tage wieder. Im Sommer diesen Jahres wanderte Stifter zeichnend und malend durch das Salzkammergut in Begleitung von Amalie. Stifter unterrichtete später, schrieb an Erzählungen und malte. Er verschuldete sich und die Gläubiger setzten sich an seine Fersen. Trotz aller inneren Zweifel ehelichte Stifter Amalie am 15. November 1837. Fanny gab er verloren, da sie inzwischen selbst den Bund der Ehe geschlossen hatte. Seine Bilder zeigten inzwischen mehr und mehr Eigenständigkeit. Auch wenn sich gelegentlich ein Käufer für ein Bild fand, mußte er seinen Lebensunterhalt im unterrichten bestreiten. Seine neue Erzählung, „Der Condor" war tief auf sein eigenes Leben zugeschnitten. Währenddessen verstirbt Fanny Greipl bei der Geburt ihres ersten Kindes. Durch einen außergewöhnlichen Zufall konnte er „Der Condor" in der „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode veröffentlichen". Die positiven Kritiken erhöhten seine Schaffenskraft. Seine nächste Geschichte, „Das Heidedorf" erschien ebenfalls in der zuvor genannten „Wiener Zeitschrift". Graf Majlath, Mitherausgeber des angesehenen Jahrsalmanachs „Iris" in Budapest war auf ihn aufmerksam geworden. Die längst begonnene Tagebuch- und Brieferzählung des Malers Albrecht erscheint unter dem Namen „Feldblumen" und sorgte für literarisches Aufsehen. Als nächstes Werk erscheint die Erzählung „Der Hochwald". Darauf verpflichtete sich Stifter zu dem Sammelwerk: „Wien und die Wiener – in Bildern aus dem Leben". Die Geschichten „Die Antiken" und „Der sanftmütige Obrist" und „Die Geschichte von den zwei Bettlern" erscheinen ebenfalls in der „Wiener Zeitschrift". Trotz des unerwarteten Erfolges besserte sich die persönliche finanzielle Lage Stifters nicht, sie besserte jedoch merklich. Die Sonnenfinsternis vom 3. Juli 1842 führte ihn zu wahren Meisterleistungen. 1843 entstanden zahlreiche Erzählungen Stifters. Unter anderem: „Abdias", „Bergmilch", „Die drei Schmiede ihres Schicksals", „Der Waldsteig" und „Das alte Siegel". Durch seine Erfolge als Schriftsteller ermutigt tritt Stifter an den Verleger Heckenast mit dem Vorschlag heran, eine Buchausgabe seiner Erzählungen erscheinen zu lassen. Somit endstanden Band 1 und Band 2 der „Studien". Der erste Band enthielt die Erzählungen: „Der Hochwald" und „das Heidedorf", beide überarbeitet und teilweise neu geschrieben. Der zweite Band enthielt die Erzählungen: „Die Narrenburg" und „Die Mappe meines Urgroßvaters", welche wiederum überarbeitet wurden. Die wirtschaftlichen Verhältnisse besserten sich trotz der nach wie vor anhaltenden Schulden. Stifter verkehrte bereits in den besten Kreisen und lernte mitunter Franz Grillparzer kennen. Im Herbst 1843 beauftragte der Staatskanzler Fürst Metternich, Stifter, seinen Sohn Richard in Mathematik und Physik zu unterrichten. Zu dieser Zeit gab Stifter Unterricht, pflegte seine Gesellschaftsstellung, arbeitete an dem Sammelwerk „Wien und die Wiener" und widmete sich seiner Malerei. Währenddessen fanden beide Bände von „Studien" hohe Anerkennung. Da er die prekäre politische Lage jener Zeit in seinen Werken außen vor ließ, hatte er auch nicht unter Metternichs Zensur zu leiden. Seine nächsten Werke waren „Zwei Schwestern" und „Der beschriebene Tännling". Trotz seiner Ehe lebte Stifter in einer unsagbaren Einsamkeit, die stark ausgeprägt war durch seine Kinderlosigkeit. Er zieht den jungen Gustav Scheibert, den Sohn eines befreundeten Lehrers in Linz an sich, schließt ihn ins Herz; aber das Schicksal versagte ihm auch diesen Glücksersatz. Der junge Mann erkrankt und stirbt. Im Sommer fährt Stifter mit seiner Frau in die Heimat und von dort aus weiter ins Salzkammergut. In Hallstatt trafen sie mit dem Geographen Friedrich Simony zusammen. Zu dieser Zeit entstand auch die Anregung zu „Bergkristall". Zur selben Zeit entstand die kleine Erzählung „Zuversicht". Währenddessen wüten bereits die ersten Vorzeichen der französischen Revolution. 1847 entstand „Der Waldgänger", in dem er wiederum persönliche Konflikte einfließen ließ. Wirtschaftlich wurde die Lage wiederum prekär und auch ansonsten ließen ihn viele Probleme nicht los. Tröstlich für ihn war der nach wie vor anhaltende Umgang in höheren Kreisen, wo er auch die schwedische Sängerin Jenny Lind kennen lernte, welcher Stifter große Bewunderung entgegenbrachte. „Der Waldgänger", sowie „Prokopus" wurden von den Kritikern verschiedener maßen aufgenommen. Weiterhin arbeitete an der Änderung an „Der Mappe meines Urgroßvaters". Sosehr sie auch auf Jenny Lind gewirkt hatte, sosehr war er auch unzufrieden mit der aus seiner Sicht gesehenen Unvollkommenheit seines Werkes. Die literarischen Vorarbeiten, Nebenbeschäftigungen und Unterrichtsverpflichtungen überstiegen Stifters Möglichkeiten beinahe. Das Ehepaar Stifter nahm Juliane Mohaupt, eine



Nichte Amalies als Ziehtochter bei ihnen auf, und so kam etwas Leben in den kinderlosen Haushalt. Kritiker, die ihn vor Jahren noch bewundert hatten übten heftige Kritik an dem ruhelosen Künstler. Bessere Kritiken erhielt in diesen Tagen Friedrich Hebbel, welche für Adalbert unnachvollziehbar erschienen. Als sich im Jahre 1848 die politischen Ereignisse überschlagen und die Wellen der französischen Revolution auch vor Wien nicht halt machten, mußte Metternich fliehen. Zu den Vorbereitungen für die Frankfurter Nationalratsversammlung ließ sich Stifter von seinem Wahlbezirk als Wahlmann aufstellen. Jedoch wurde die politische Haltung Stifters von einigen mit Argwohn betrachtet. Stifter selbst wurde der Lärm der Stadt Wien zuwider und er sehnte sich nach Ruhe. Als nächstes entstanden die Erzählungen „Die Pechbrenner" und „Der Pförtner im Herrenhause", wobei „Die Pechbrenner" später umgetitelt in „Granit" und umgeschrieben in „Bunte Steine" erschien. Ebenso wollte Stifter sich am politischen Aufbau beteiligen, und da die Zeiten denkbar schlecht waren sah er sich nach einer festen Beschäftigung um. Für ihn sollte nur eine unterrichtende Tätigkeit in Frage kommen. Vorerst arbeitete er den Plan an einer Realschule in Linz in allen Einzelheiten aus, redigierte eine Zeitlang die „Linzer Zeitung", dann den „Wiener Boten", schrieb Artikel über Tagesfragen, über Philosophie, Recht und die Schule. Wiederum verschlechterte sich die finanzielle Lage von Adalbert Stifter und die Schuldenlast erschien ihn beinahe zu erdrücken. Er überarbeitete weiterhin die „Studien", anders als noch vormals konnten sich die Kritiker für Stifters Arbeiten kaum mehr erwärmen. Im März 1850 schlägt Stifter seinem Verleger Heckenast vor sämtliche Rechte an den „Studien" zu erwerben. Heckenast bietet Stifter zuerst eine einmalige Zahlung von 3000 Gulden an und nach längeren Verhandlungen einigen sie sich auf eine Zahlung von 6000 Gulden. Ein paar Tage später folgte Stifters Ernennung zum Inspektor der oberösterreichischen Volksschulen mit einem Jahresgehalt von 1500 Gulden. Zu diesem Zeitpunkt hatte er allerdings sämtliche Rechte an seinem größten Erfolg veräußert. Der Schulrat Stifter bemühte sich um Schulreformen, die seiner Zeit voraus waren und erntete dafür nicht nur Verständnis. Die Unterstützung des Statthalters Dr. Fischer war ihm hingegen gewiß und auch sein Nachfolger Eduard von Bach brachte Stifter Verständnis entgegen. Weiter setzte sich Stifter für die Rettung gefährdeter Kunstwerke des Mittelalters ein. Verdient machte er sich auch um die Gründung und Leitung des oberösterreichischen Kunstvereins. Familiär hatte er in diesen Zeiten allerdings große Sorge zu tragen. Für „Bunte Steine" nahm er bereits vor Beendigung des Manuskripts ein einmaliges Honorar von 3000 Gulden entgegen. Das Ehepaar Stifter lebte nach wie vor über ihren Verhältnissen, und so bezwang man den Schuldenberg nicht. Aktienspekulationen brachten Stifter ebenso wenig Erfolg wie das Spiel in Lotterie. Beruflich, sowie gesundheitlich verlief es auch nicht in seinem Sinne. Er widmete sich wieder der Malerei und befaßt sich mit dem ersten Band von „Nachsommer" und obwohl die deutsche Sprachwelt inzwischen wenig Lob für ihn übrig hatte, fand er im Ausland umso mehr Beachtung. Es ereilten ihn weitere Schicksalsschläge. Der Tod eines Neffen von Stifter, an dem er sehr hing kostete ihm viel Kraft. Im Sommer 1857 nahm er mit Amalie und seiner Ziehtochter eine Reise vor, die ihn auch ans Meer führen sollte. So erholt er auch von der Reise zurückkehrte, sosehr holt ihn in der Heimat der Alltag wieder ein. Sein nächstes Werk „Nachsommer" wurde von den Kritikern wieder sehr unterschiedlich bewertet. Manche bezeichneten das Buch als die reine Verwirklichung des Menschenbildes in der Kunst. Im Jahr 1858 stirbt Stifters Mutter. Obwohl der Tod nicht unvorbereitet kam, zeichnete ihn der Verlust schwer. Trotz anderer Sorgen wog jene des Todes seiner Mutter am schwersten. Gesundheitlich hatte er weiterhin zu leiden, an der Grippe, welcher die ägyptische Augenkrankheit folgte, wodurch er zu diesem Zeitpunkt weder lesen noch schreiben konnte. Josefine, seine zweite Ziehtochter erkrankte an Tuberkulose und verstarb. Eines Tages im nächsten Frühjahr verschwand Juliane. Nach fünf Wochen der Suche kam die Nachricht, daß die Leiche des Mädchens bei Mauthausen von der Donau ans Ufer gespült worden ist. Stifter beschuldigte sich, als Erzieher versagt zu haben, noch dazu wo seine Frau keine gute Pflegemutter war! Stifter zog sich noch mehr zurück und vertiefte sich in seine Arbeit an „Witiko". Eine Nichte Amalies, Katharina Mohaupt, die in Ungarn wohnte nahm das Ehepaar Stifter zu sich, welche sich als Dienstmädchen verdiente. Immer wieder



plagten Stifter Katarrhe. Die üppige Ernährung und vor allem der überschwängliche Lebensstil überstieg weiterhin seine finanziellen Möglichkeiten. Gegen Ende des Jahres 1863 traten erneut Zustände der Angst und Niedergeschlagenheit auf, wie sie schon in den vergangenen zehn Jahren häufig aufgetreten waren. Nun brach die Krankheit jedoch aus. Sein Arzt nannte es den schleichenden Typhus, für Stifter hingegen war es ein Nervenübel. Genauso wie er ein Tagebuch über seine Malereiarbeiten führte, pflegte er ein solches über „Mein Befinden" zu führen. Sein Befinden verschlimmerte sich derart, sodaß er um einen sechsmonatigen Krankenurlaub ansuchen mußte. Er ging in die Lackenhäusern, worauf er mit erneuter Schaffenslust den ersten Band von „Witiko" fertig stellte. Zurück in Linz verschlechterte sich sein Zustand wiederum. Er suchte mehrere Ärzte auf, wobei ein Arzt in Wien versicherte, das Übel sei ungefährlich. Doch riet man ihm zu einem Kuraufenthalt in Karlsbad. Mit finanzieller Unterstützung reiste er mitsamt seiner Frau und Nichte im Sommer 1865 nach Karlsbad. Währenddessen erschien der erste Band von „Witiko". Sein Verleger Heckenast zeigte sich diesbezüglich ungeduldig, da Stifter den zweiten Band noch nicht fertiggestellt hatte. Hingegen war Stifter bei Heckenast bereits mit 19000 Gulden für Vorschüsse und Verluste für Aktienspekulationen verschuldet. In den Lackenhäusern endete Stifters Kur und Reise. In dieser Zeit dürfte die Erzählung „Der Waldbrunnen" entstanden sein. Erst Mitte Oktober ging er wieder nach Linz, mietete sich jedoch kurz darauf in einem Badehaus in Kirchschlag ein. Wiederum ersuchte er um eine weitere Urlaubsverlängerung und man versetzte ihn aufgrund seiner hohen dichterischen Stellung bei dem vollen Jahresgehalt von 1890 Gulden in den Ruhestand und verlieh ihm weiterhin den Titel eines Hofrats. Den ganzen Winter über verbrachte er auf dem Berg, malte, dichtete und verfasste Briefe an seine Frau. Im Mai 1866 verbrachte er wieder einen Aufenthalt in Karlsbad. Der Kuraufenthalt wurde jedoch von der drohenden Kriegsgefahr getrübt. Stifter hingegen glaubte an keinen Krieg Deutsche gegen Deutsche und war mehr als schockiert, als der Krieg ausbrach. Die Angstzustände kehrten neuerlich zurück, und als er Amalie zu ihren Geburtstag besuchte, erkrankte er aufgrund der üppigen Ernährung neuerdings. Er eilte wieder nach Kirchschlag zurück. Seine Angst vor der Cholera verhinderte vorerst eine Rückkehr nach Linz. Er beendete den zweiten Band von „Witiko" und bereitete seinen Verleger auf weitere Veröffentlichungen vor. Den Winter über arbeitet er an dem dritten Band von „Witiko". Immer wieder suchten ihn schwere Schwächeanfälle heim und plagten ihn schwerwiegende Angstzustände. Nach der Fertigstellung des dritten Bandes von „Witiko" fühlte er sich von einer schweren Last befreit. Auch „Witiko" wurde großteils von den Kritikern zerrissen. „Mit dem Witiko werden mich die Leute erst in hundert Jahren verstehen", sagte er einst zu seinem Bruder. „Der Kuß von Sentze" und „Der fromme Spruch" fand vorerst keinen Verleger. „Karl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach" ehrte ihn jedoch hierfür und verlieh Stifter das Ritterkreuz des Falkenordens, dies tröstete Stifter über die herben Kritiken hinweg. Den Herbst verbrachte Stifter wiederum dichtend und malend. Seine schlechte gesundheitliche Verfassung war bereits unübersehbar geworden. Gegen Ende des Jahres 1867 erkrankte Amalie an der Grippe. Wieder sorgte sich Stifter maßlos und erkrankte nach Amalies Erholung selbst an der Grippe. Wie schon so oft zuvor arbeitete er an der Änderung von „Die Mappe meines Urgroßvaters". Im Dezember verschlimmerte sich die gesundheitliche Lage Stifters und er wurde bettlägerig. Zu Weihnachten erbat er Besuch von Aprent, dem ausgesprochenen Besuchsverbot zum Trotze. Zu diesem Zeitpunkt meinte Stifters Arzt bereits es würde dem Ende zugehen. Stifter allerdings wollte nicht wahrhaben, daß damit nicht die Grippe gemeint gewesen sein sollte. Am 22. Januar verfasst Stifter seinen letzten Brief an seinen Verleger Heckenast. Seine Frau pflegte den schwachen Stifter. In der Nacht auf dem 26. Januar 1868 fügte sich Stifter, dem die Schmerzen unerträglich wurden einen tiefen Schnitt mittels eines Rasiermessers in den Hals zu. Seine Frau fand den blutüberströmten Gatten und brach ohnmächtig zusammen. Der herbeieilende Arzt konnte nur mehr die Blutung stillen und die Wunde nähen. Stifter lebte noch bis zum 28. Januar 1868, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Zwei Tage darauf wurde Stifter feierlich beigesetzt. Als amtliche Todesursache wurde „Zehrfieber infolge chronischer Atrophie" eingetragen.



Wie bei vielen Künstlern wurde über Stifters Ableben vielerlei spekuliert. Bekannt ist jedoch, daß Stifter dem Tod auch so nicht entgangen wäre, da seine Krankheit zu fortgeschritten war. Sosehr er auch in seinen Werken das Ideal der Schönheit hervorheben konnte, umso tragischer war Stifters Leben und sein Tod!

Tag der volkstreuen Jugend, am 18.03.2006



Schon im Vorfeld wurde auf die Organisationsleitung des diesjährigen volkstreuen Jugendtages repressiver Druck ausgeübt. Doch weder Hausdurchsuchungen, Schikanen und Observierung konnten der volkstreuen Jugend in Österreich ihren Kampftag nehmen. War der Tag der volkstreuen Jugend in den letzten Jahren immer in Form einer Saalveranstaltung abgehalten worden, so sollte der Ablauf dieses Jahr einen ganz neuen Weg gehen. Der eigentliche Treffpunkt wurde vorerst verschoben, dafür wohnte man der Kundgebung des Witikobundes in Freistadt bei. Jener begann um 10.00 Uhr auf dem Hauptplatz von Freistadt. Es sprachen der FPÖ-Stadtrat Huber und Günther Rehak. Unter dem Interesse der Bevölkerung gedachten sie den Sudetendeutschen Opfern der Vertreibung.

Der weitere Weg führte nach Ried/Innkreis, wo eine Demonstration von dem Dokumentationszentrum Wels zum Thema: „Für Volk, Familie und Land“ angemeldet war. Beginn der Veranstaltung war 14.00 Uhr. Nach der Begrüßung des Veranstaltungsleiters Rheintaler setzte sich der Demonstrationszug in Bewegung. Die genehmigte Marschroute war unglaubliche sieben Kilometer lang und führte uns unter anderem direkt ins Zentrum von Ried. Angeheizt war die Stimmung durch ein kürzlichtes Badeverbot der Stadtgemeinde Ried. Islamitische Frauen hatten bei der Stadtgemeinde Ried zuvor gefordert, einen eigenen Badetag für sich zu genehmigen. Aufgrund heftiger Proteste der Rieder Bevölkerung wurde jener jedoch abgelehnt. Im Zentrum erwarteten und dann auf der einen Seite sogenannte AntiFa-Hooligans und ein paar weitere desorientierte und degenerierte Jugendliche, die dann mit Schneebällen nach uns zu werfen begannen. Dies wiederum dürfte nicht die Zustimmung der Bevölkerung erhalten haben, denn einige Bürger warfen Schneebälle auf die Chaoten zurück. Es darf auch erwähnt werden, daß einige Bürger unsere Sprachchöre mit sichtlichen, wenn auch leisem Beifall bedachten. Nach der kurzen Zwischenkundgebung setzte sich die Marschformation wieder in Bewegung. Bis auf einige weitere Zwischenfälle ging dies auch unbehindert vonstatten. Erwähnt seien noch zwei Mädchen, die uns bis zum Ausgangspunkt folgten und dort bei den Abschlussworten noch für den ein oder anderen Lacher sorgten. Im Vorfeld wurde die Rieder Bevölkerung dazu eingeladen, an der Demonstration teilzunehmen. Auch wenn dies nicht von Erfolg gekrönt war, so reihten sich doch zahlreiche Bürger in den Demonstrationszug ein. Anfangs umfasste der Marschzug 110 Personen und schlussendlich waren es immerhin 156 Personen, wobei sich etwa 20 – 30 Rieder einreihten.



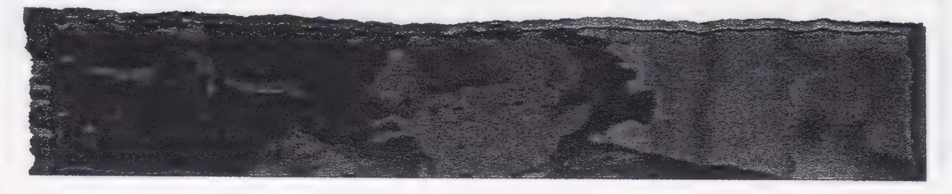
Zum Abschluß war noch eine Saalveranstaltung geplant, welche im südbayrischen Raum stattfinden sollte. Leider wurden jene Kameraden, die, die nötigen Gerätschaften dafür bei sich führten an der Staatsgrenze aufgehalten und in Passau festgehalten. Nach einiger Zeit, und deren Zusage, wieder nach Österreich zurückzufahren, wurden die Kameraden entlassen.

Auch wenn die Abschlussveranstaltung leider nicht mehr stattfand, war es doch ein wirklich gelungener Tag, der trotz einschlägiger Bemühungen seitens der Behörden erfolgreich zu Ende gebracht wurde.

Jahreswechsel 2005-2006 in Bayern
(Der schwarze Baron)

Manche Feiern sind langweilig, andere wiederum enden in regelrechten Sauforgien, oder man feiert gemütlich ohne besondere Vorkommnisse. Jedoch, daß eine einem schlechten Horrorroman zur Vorlage dienen könnte ist schon als außergewöhnlich zu betrachten! Daß man hierfür nicht an ehemaligen Opferstätten feiern muß, diesen Beweis bringt nun die nachfolgende Geschichte.
Ohne etwaige Schwierigkeiten, abgesehen von meiner Unpünktlichkeit machte ich mich am 30.12.2005 mit meinem Auto auf den Weg ins schöne Bayernland und gelangte zügig an mein Ziel. Mein Ansprechpartner und Kamerad stieg zu mir ins Auto und geleitete mich zu einem befreundeten Kameraden, wo ich die Nacht verbringen sollte. Bis dahin verlief alles planmäßig, und man klärte mich über die für den nächsten Tag geplante Feierlichkeit auf. Die Räumlichkeiten stellte ein Baron und seines Zeichens auch Parteimitglied der NPD* zur Verfügung. Als wir dann am nächsten Nachmittag zu jenem Baron fuhren entpuppte sich sein Anwesen als, nennen wir es ein durchschnittliches Mietshaus. Eines Barons doch eher unwürdig. Wir wurden freudig begrüßt und der Baron zeigte uns die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten. Es blieb jedoch nicht unbemerkt, daß im ganzen Haus kein Schlüssel für die Toilette und das Bad vorhanden war. Einige führte er in die oberen Räume, welche laut seiner Aussage auch zu unserer Verfügung standen. Ich persönlich war kein einziges Mal in den oberen Räumen, jedoch anhand der Schilderung der anderen waren die genannten Räumlichkeiten wohl stark verschmutzt und staubig. Des weiteren bot er sein Schlafgemach den Mädchen als Schlafstätte an. Dem Vater einer Kameradin bot er an, er möge doch noch einmal mit seiner Frau kommen, um mit uns zu feiern und man könnte ja wohl auch einen Dreier gemeinsam machen. Allerdings schien dies der Baron tatsächlich ernst zu meinen. Es wurden zwischenzeitlich noch einige Kameraden erwartet und so beschloß ich sie vom benachbarten Bahnhof abzuholen. Was sich in der Zwischenzeit in dem Haus des Grauens abspielte kann ich nicht beurteilen. Als wir wieder zurückkehrten und ich Zeit hatte die Räumlichkeiten in Ruhe zu betrachten fiel mir auf, daß überall Kreuze mein Blickfeld kreuzten. Schon etwas seltsam für einen nationalen Haushalt. Die zuvor noch an den Tag gelegte Aufgeschlossenheit des Barons verflog auch allmählich und nun waren ihm doch zu viele Leute anwesend. Einige Zeit zuvor konnten es nicht genug Leute sein, die ihn über seine Einsamkeit hinwegtrösten sollten. Man erkannte nun doch, daß unser sehr geehrter Herr Baron starken Stimmungsschwankungen ausgesetzt war. Vorerst jedoch verlief alles noch in gemäßigten Bahnen und teilweise zeigte sich der alte Mann durchaus sympathisch. Die Kameraden, welche aus Bayern, Schwaben und der Ostmark kamen amüsierten sich zuerst noch köstlich und auch das Essen, welches aus Ravioli (danke Patrick) bestand vermochte die Stimmung nicht zu trüben. Es verging die Zeit und die Turmuhr zeigte kurz vor Mitternacht an. Beim ersten Glockenschlag der Turmuhr begann ein lautes und donnerndes Knallen, wobei sich der Baron jedoch große Sorgen machte, betreffend der Knallkörper. Er hingegen feuerte mit einer Waffe, welche durchaus ein scharfe gewesen sein könnte einmal in die Luft und begab sich wieder in die Küche. Inzwischen befand sich das donnern der Knallkörper in seinem Endstadium. Irgendwann zwischendurch ging der eigenartige Baron in das Wohnzimmer, wo sich ein Großteil der anwesenden Kameraden befand und setzte insgesamt drei Kameraden ein Messer an den Hals und forderte sie auf Scheiße auf Türkisch zu sagen. Laut den Aussagen zweifelten sie nicht an der Ernsthaftigkeit seiner Drohung. Wir alle hatten die feste Zusage, daß wir so lange bleiben können wie es für nötig erschien. Laut seinen Worten fährt im nämlich keiner betrunken von seinem Anwesen. Eine Kameradin und ein Kamerad waren schon sehr dem Alkohol verfallen, und nach beiden erkundigte sich der Baron auffällig oft. Wohl gefiel im das junge Mädchen sehr gut und keiner will wirklich wissen, was er im Schilde führte! Ich hingegen hatte von einem Großteil der Ereignisse nichts mitbekommen und gesprächsfreudig wie ich bin unterhielt ich mich angeregt mit dem Baron über nationale Interessensgebiete. Als ich mich jedoch dem Thema des Hasses schlechthin zuwandte, nämlich dem Kindesmißbrauch schlug unser werter Baron sanfte Töne gegenüber Päderasten an und meine Augen begannen zu rollen und mir beinahe aus dem Antlitz zu springen! Ein seltsames Gefühl überkam mich und ich mußte mich angewidert von ihm abwenden. Ich begab mich in den Wohnraum und bemerkte, daß ein mitgebrachtes Transparent

beschädigt war. Ich leistete den Anwesenden Gesellschaft, begab mich jedoch später wieder in die Höhle des Löwen. Ich unterhielt mich weiter mit einem Kameraden aus dem Süden und ignorierte nach Möglichkeit den komischen Kauz von Baron. Doch irgendwie schien er ein Auge auf mich geworfen zu haben und irgendwie sah ich mich wiederum in ein Gespräch verwickelt. Die Musik schien ihm scheinbar weniger zu gefallen und so hörte man anschließend Kinder – und Pionierlieder aus der ehemaligen DDR. Was heißen soll, der schwarze Baron unterzog uns einer Gehirnwäsche. Nicht hasserfüllte Musik dröhnte aus den Lautsprechern, sondern dem großen Bruders gewidmete Lieder. Die Foltermethoden die hier angewandt wurden spotteten widersprachen jeder Form von Humanität und verletzten jegliches Rechtsempfinden. Doch damit sollte der Spuk sein Ende noch nicht gefunden haben! Währenddessen einige der Mädels schliefen versuchte unser werter Herr Baron in das Schlafzimmer zu gelangen und begann zu toben, als er merkte, daß abgeschlossen war. Wiederum sei hier jegliche Spekulation ausgeschlossen. Ein Großteil der Kameraden war inzwischen zu Bette getorkelt und ein weiterer Kamerad wurde vom schwarzen Baron so sehr belästigt, daß er es vorzog im Bus zu nächtigen. Vermutlich ereignete sich in jenem Bus anschließend eine von einem Pärchen per Hand durchgeführte Befriedigung, die Herr Baron scheinbar **zufällig** beobachtete. Er brüskierte sich über diese Schweinerei und anhand ausgeklügelter Beobachtungsgabe wurde entdeckt, daß sein Hosenstall noch geöffnet war. Also, Herr Baron! Die Kameraden, welche noch nicht geschlafen hatten blieben nun aus Wachsamkeit auf. Irgendwie vertrauten sie dem netten alten Herrn nicht, was ich nun absolut nicht verstehen konnte und so legte ich mich einfach hin. Man soll es kaum glauben, da fing doch dieser komische Kauz tatsächlich ein Telefonat in Russisch an. Das einzige was ich verstand waren die Worte München und Regensburg. Das dies keine Sinnestäuschung war bestätigte mir Willi später. Während meines Schlummers hatte der begnadete Baron noch einige nette Worte für mich übrig, so wie, ich würde im Wege rumliegen und wäre scheinbar unnütz. Ob dies wohl der Grund war, warum er mich bereits zwei Stunden später weckte. Nachdem ich schlaftrunken versuchte meine Augen offen zu halten, traf ich die Entscheidung, daß ich noch Schlaf verdient hatte und begab mich in den Wohnraum und legte mich nochmals zur Ruhe. Als ich aus meinem Schlaf erwachte waren die meisten Kameraden schon gefahren. Wie sich später herausstellte hatte er sie doch glatt rausgeschmissen. Der alte Mann meckerte noch rum und so versuchten auch wir schnellstens wegzukommen. Als er merklich sauer meinte, er habe noch ein Geschenk für uns mußte man schon das schlimmste befürchten. Als er dann eine Fahne in der Hand hielt vermutete der eine oder andere dieser Wahnsinnige hätte ein Messer oder ähnliches darunter verborgen. Er drückte meinem Beifahrer die NPD-Fahne in die Hand und wir machten uns schleunigst auf den Weg. Diese Geste sollte einen Austritt aus der NPD bedeuten und man kann nur hoffen, daß er es damit ernst meinte, obwohl einiges darauf schließen läßt, daß dem nicht so ist. Wir begaben uns anschließend zu einem Kameraden und tauschten unsere Erlebnisse über den Baron aus. So entstand mitunter auch der Name „Der schwarze Baron". Und auch ansonsten wurde genug Stoff für einen Horrorroman gesammelt und quasi erfunden. Unter anderem wissen wir nun, was der Herr Baron mit seinen Enten, welche er auch besitzt so treibt. Und einer unserer Kameraden wurde das sexuelle Opfer, daß mit einer Orange belohnt nun eine Fernbedienung mehr hatte. So nach und nach breitete sich der Fluch des schwarzen Barons über uns alle aus bewies uns wie einmalig diese Feier war. Es ist fraglich, ob der armselige Baron meine Kameraden nun in Frieden läßt, denn bereits am nächsten Tag meldete er sich wieder und klang schon wieder versöhnlicher. *Eines ist allerdings gewiß, daß die Kameraden mit diesem abnormen Spinner nichts zu tun haben wollen und versuchen ihn aus der Partei zu ekeln. Wie sich herausstellte wäre darüber keiner unglücklich, noch dazu wo man über eine ältere Kameradin noch ein sehr heikles Detail erfahren durfte. Dieser Bericht fiel beabsichtigt detaillierter aus, als es für eine einfache Feier üblich ist. Und ich denke dies ist sehr wohl gerechtfertigt. Man sieht hier deutlich, daß es kranke Schweine gibt, die sich in die aufrechte nationale Bewegung einschleichen und diese gilt es zu vertreiben. Hier ist kein Sammelplatz für psychische Mißgeburten, sondern es soll nur ein Bündnis starker Geister sein!



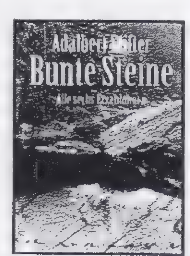


Buchbesprechungen



Barry Fell / Heinz D. Maass
Deutschlands Urahnen
146 Seiten
Stedinger Verlag, Postfach 1165, 27805 Lemwerder

Dieses Buch beweist, daß Columbus nicht der Erste war, der seinen Fuß auf amerikanischen Boden gesetzt hat. König Woden-Lithi hat bereits vor über 3700 Jahren Handel mit den Ureinwohnern Amerikas betrieben und damals entstanden auch die ersten Handelskolonien. Dies alles geht aus alten Schriftzeugnissen in Kanada hervor. Man findet dort eine Runensprache vor, die der uns bekannten vorangeht. Weiter analysiert der Autor die Sternbilder, welche König Woden-Lithi bekannt waren und stellt fest, daß sie nur geringe Abweichungen zu den heute bekannten aufweisen. Berichtet wird unter anderem über die Polynesier, ihre libysche Herkunft und ihre pazifischen Seereisen, sowie die Entschlüsselung der Inschriften-Täfelchen von der Osterinsel und Nordsee-Atlantis. Dieses Buch bringt interessante Zusammenhänge und neue Erkenntnisse, die wohl in keinem konventionellen Schulbuch zu finden sein dürften.



Adalbert Stifter
Bunte Steine
356 Seiten
A+M

„Bunte Steine" zählt zu den bekanntesten Werten Stifters. Diese Sammlung der Erzählungen: „Granit", „Kalkstein", „Turmalin", „Bergkristall", „Katzensilber" und „Bergmilch" zählt zu den schönsten Erzählsammlungen der Weltliteratur und hat auch heute weit über 100 Jahre nach der Ersterscheinung nichts an ihrer Warmherzigkeit und ihrem Glanz verloren. Diese Sonderausgabe enthält die Bilder der ersten illustrierten Ausgabe, die noch zu Stifters Lebzeiten erschien. Es ist wohl die natürliche ins Detail gehende Schreibweise, die Stifter auszeichnet. So befasst sich Stifter in „Granit" mit den Schrecken der Pestzeit, in „Bergmilch" mit der politischen kriegerischen Zeit, und in „Bergkristall" mit der Rivalität zweier Dörfer, die den Streit erst durch den drohenden Tod zweier verirrter Kinder beilegen. Vor allem als Einführung in Stifters Schaffen sei dieses Werk jedem ans Herz gelegt!



Werner Held
Der Jagdflieger Walter Nowotny
172 Seiten
Motor Buch Verlag, Postfach 10 37 43, 70032 Stuttgart

Dieser Bildband zeigt teilweise seltene Aufnahmen von Major Walter Nowotny. Des weiteren befinden sich zahlreiche Dokumente in diesem Werk. Weiter wird im vorliegenden Buch das Leben und Wirken des tapferen Kampffliegers erzählt. Es entsteht das Bild eines aufopferungsvollen, lebenslustigen und tapferen jungen Mannes, der viel zu früh aus der Mitte seiner lieben Kameraden gerissen wurde. Walter Nowotny zählt auch noch heute zu den erfolgreichsten Fliegern und ist erst recht durch seine Grabentehrung durch die rot-grüne Faschistenbrut zu einem Vorbild für die nationale Jugend geworden. Alleine das teilweise seltene Bildmaterial und die Dokumente lassen diesen mutigen Helden in strahlendem Licht erscheinen. Ich kann dieses Buch nur jedermann weiterempfehlen!

Tonträgerempfehlungen



Heimattreue Deutsche Jugend (HDJ)
Heimattreue Deutsche Jugend (HDJ) e.V.
22 Lieder / 44.46 Min.

Der neue Tonträger der Heimattreuen Deutschen Jugend wartet wieder mit melodischer und ruhiger Volksliedweise auf. So finden sich unter anderem, Texte von, Hermann Claudius, Kurt Eggers und Hans Baumann, in musikalischer Umrahmung. Weiterhin befindet sich ein Datenstück auf dem Tonträger, welcher über den herkömmlichen Rechner zu öffnen ist. Dort stellt sich die HDJ vor, weiter sind alle Liedtexte nachzulesen und eine Bildergalerie ist ebenso vorhanden, wie Informationen zur Zeitschrift „Funkenflug", sowie weitere Informationen zur politischen Jugend- und Familienarbeit. Die Aufmachung und Gestaltung ist mit dem 4-seitigen Beiheft angemessen, da sich weitere Informationen wie bereits erwähnt auf dem Tonträger befinden. Diese Volksliedsammlung ist mit Sicherheit eine Empfehlung wert. Weitere Informationen zur HDJ findet ihr unter: www.heimattreue-jugend.de.



Act of violence / Veritas
RACords
13 Lieder 50.36 Min.

Hier nun das Erstlingswerk von „act of violence". Nachdem sie bereits auf Konzerten einen sehr positiven Eindruck hinterließen bieten die Schwaben nun einen guten abwechslungsreichen Einstand, der musikalisch sehr durchwachsen ist. Teils mit Rock´n´roll - Balladen- und RAC-Einflüssen bieten sie hier ein sauberes Werk. Die Gestaltung ist mit dem 16-seitigen Beiheft inklusive aller Texte auch ordentlich. Von den zwölf Stücken (exklusive dem Einklang) werden 4 Lieder in englisch und die restlichen in deutsch gesungen. Von der textlichen Seite aus gesehen begnügt man sich nicht Phrasendrescherei. Als Höhepunkt seien die Lieder: „Seid gegrüßt", „L. u. K. f.", When Germany goes down" und „Over the hills" genannt. Wobei bei „L. u. K. f." und „Over the hills" jeweils ein Gastsänger beziehungsweise eine Gastsängerin ihren Beitrag leisten. So gesehen führt an diesem Tonträger eigentlich kein Weg vorbei!



Wotanskrieger / Geleit
Barbarossa Records
9 Lieder / 42.39 Min.

Und wieder eine mir bis dato unbekannte Musikgruppe, die sich dem Heidentum verschworen hat. Hier liegt mir nun heidnischer Black-Metal vor, der teilweise Gothiceinflüße mit einbezieht. Erschienen ist dieser Tonträger bei Barbarossa Records mit einem 12-seitigen Beiheft, in dem, wie es inzwischen zur guten Note gehört alle Texte abgedruckt sind. Textlich widmet man sich dem Heidentum und der Mystik. Besonders durch den Hintergrundgesang wirkt die Musik abwechslungsreich und bleibt im Ohr hängen. Eine außerordentlich gute Produktion, die bestimmt viele Freunde finden wird. Als Empfehlungen sind: „Geleit", „Lichterwachen" und „Gravated" zu erwähnen. Die Gesamtspielzeit hätte höher sein können, was aber als einziger Minuspunkt zu betrachten ist. Ansonsten läßt mir der gute Eindruck nur eine Kaufempfehlung aussprechen.



SKD + Blutstahl / Wer sich nicht wehrt der lebt verkehrt!

keine Angabe
14 Lieder / 38.40 min.

Hier nun das erste offizielle Material von SKD und Blutstahl. Ich gehe davon aus, daß man über Blutstahl nicht allzu viele Worte verlieren muß, und SKD hat es inzwischen auch zu einem beachtlichen Bekanntheitsgrad geschafft. Von Blutstahl wird es das einzige offizielle Material bleiben, da sie sich leider inzwischen aufgelöst haben. Die Aufmachung ist schlicht gehalten, was ich allerdings nicht weiter schlimm finde. Ich persönlich finde es jedoch schade, daß bis auf zwei eigene Lieder von Blutstahl (Deutsche Soldaten & Boten der Zeit) sämtliche Lieder nachgespielt sind. Die Qualität ist für eine Auftrittsaufnahme gut, leider ist hingegen die Gesamtspieldauer relativ kurz ausgefallen. Im großen und ganzen kann ich diesen Tonträger mit ruhigen Gewissen weiterempfehlen. Aufgrund der Titelauswahl wird er wohl nicht überall erhältlich sein. Also, nicht zögern, sondern kaufen!



Stoneheads – Genocide / Rock 25 Hate

Outlaw Records
15 Lieder / 60.34 min.

Brandaktuell ist dieser Tonträger zwar nicht mehr, aber einer Tonträgerempfehlung steht nichts im Wege. Gerade Stoneheads entschädigen für den Gemeindschaftstonträger mit Final war, wo sie doch teilweise herbe Kritik für ihren Beitrag einstecken mußten. Die 8 Lieder, die sie beisteuern sind diesmal von der Aufnahmequalität entscheidend besser, und somit die Texte auch weitaus verständlicher. Von Genocide hat mir schon das Erstlingswerk gefallen und hier stehen sie dem um nichts nach. Auch hier ist eine Steigerung merkbar und vor allem der Gesang ist um einiges böser als beim vorangegangenen Tonträger. Die Texte sind, wenn auch in englisch gehalten hart an der Grenze des machbaren, was man alleine an den Liedtiteln erkennen kann. Empfehlen möchte ich die Lieder: „Nationalist (SH)", „God of the north (SH)", „Destiny (G)" und „Fuck your god (G)".



Fyrdung + Tors Vrede / Blodkavlen

Nordvind
12 Lieder / 40.37 min.

Zwei Gruppen aus Schweden geben sich auf diesem Gemeinschaftstonträger die Ehre. Die Aufmachung besteht auch hier aus einem 4-seitigen Beiheft, welches was die Gestaltung anbelangt als positiv zu bewerten ist. Jede Gruppe ist mit jeweils sechs Liedern vertreten. Fyrdung macht den Anfang und spielt etwas schneller und härter als Tors Vrede, die von der Richtung her eine gewisse Ähnlichkeit mit Ultima Thule aufweisen. Bis auf das Lied „Spirit of tomorrow" von Fyrdung, werden sämtliche Lieder in schwedischer Sprache gesungen. Wer sich als Freund des Vikingrocks bezeichnet, dem sei dieser Tonträger hiermit empfohlen. Als Anspielempfehlungen nenne ich: „Blodets röst (F)", „Under våra fanor (F)", „Med ära och trohet (TV)" und „Frihetsvisan (TV)".



Absurd / Grimmige Volksmusik
Nebelfee Klangwerke
5 Lieder / 18.12 Min.

Der neueste Streich von Absurd erscheint wiederum als Digi-Pak, jedoch leider als erneuter Kurztonträger. Anstatt des Beiheftes befindet sich in der Innenseite ein A-4 Plakat. Geboten werden alte deutsche Volkslieder im neuen Gewand. Musikalisch bleibt kein Wunsch offen. Die Stücke werden sehr melodisch und ausgereift dargeboten. Die Spielzeit ist leider sehr gering, was ich persönlich sehr schade finde, da der sonstige Eindruck durchaus als positiv zu bewerten ist. Allerdings kann man getrost davon ausgehen, daß die auf diesem Tonträger dargebotene Musikrichtung ein breiteres Publikum ansprechen wird. Empfehlungen: „Ein Jäger aus Walhall" und „Des Wotans schwarzer Haufen".



Annett + Michael / Wolfszeit
WBversand
11 Lieder / 44.10 Min.

Hier präsentiert sich nun die zweite „Faktor Deutschland". Noch ausgereifter als der vorangegangene Tonträger bieten uns Michael und Annett eine sehr gelungene Fortsetzung. Die Aufmachung ist mit dem 16-seitigen Beiheft auch als positiv zu bewerten. Musikalisch ist die Produktion am ehesten in die Richtung Metal einzuordnen. Das Lied „Revolution" von Michael und das Lied „Thors Enkel" von Annett findet man hier als Neuaufnahme. Textlich gesehen ist auch Wolfszeit wieder als erstklassig zu betrachten. Empfehlen möchte ich die Lieder: „Wolfszeit", „Lebe", „Wir sind das Volk" und „Söhne Odins". Wem der Vorgänger schon gefallen hat, der wird auch hier nicht lange überlegen. Auch jedem anderen sei dieser Tonträger ans Herz gelegt.



Verschiedene / Deutschland steh auf
Germania Rec.
18 Lieder / 77.47 Min.

Auf diesem Sammelalbum sind vertreten: Agitator (CH), Manuel Zieber, Julfeuer, Hugin, Veit, Julmond, Vitus und Odur. Obwohl sich auf diesem Tonträger vorwiegend Balladen befinden, zeigt sich selbiger durchaus musikalisch durchwachsen. Agitator präsentiert zwei Lieder von Frank Rennicke in neuem Gewand. Manuel Zieber, Hugin, Vitus und Odur kann ich ebenfalls empfehlen. Vitus präsentiert zwar einen außergewöhnlichen Stil, der sich durch die elektronische Untermalung auszeichnet, jedoch werden einige auch an diesem Stil ihre Freude haben. Julfeuer und Veit muß ich diesbezüglich eine Absage erteilen! Das zwölfseitige Beiheft bietet Informationen zu den jeweiligen Interpreten, sowie einen Spendenaufruf für die Familie Rennicke. Abgesehen von den zwei erwähnten Interpreten ist der Tonträger einen Kauf wert!

Andreas-Hofer-Landesfeier

MERAN - Am Sonntag, dem **19. Februar 2006**, hat wie alljährlich die Gedenkfeier des wohl größten Tiroler Freiheitskämpfers Andreas Hofer in Meran stattgefunden.
(In den Befreiungskriegen von 1809 führte Andreas Hofer die Tiroler drei Mal siegreich zum Kampf gegen die französischen Truppen unter Napoleon. Der Volksheld wurde von Franz Raffl verraten und am 28. Januar 1810 auf der Mähderhütte gefangen genommen; nach Mantua in Oberitalien geführt, wurde er vor ein Kriegsgericht gestellt und am 20. Februar 1810 erschossen.)
Die Feier organisierte wie jedes Jahr der Südtiroler Schützenbund und so fanden sich auch Schützen aus allen Landesteilen Tirols in der Freiheitsstraße (ehem. Habsburgerstraße) ein, um von dort aus zum Denkmal des Tiroler Freiheitskämpfers zu marschieren. Natürlich war auch die Tiroler Bevölkerung herzlich eingeladen, und trotz des schlechten Wetters fanden sich besonders viele Zivilisten ein. (ca. 800 Schützen und 300 Zivilisten) Unter den zivilen Gästen befanden sich auch immer wieder kleinere Gruppen von Kameraden des Nationalen Lagers, schnell hatten die anwesenden Polizei -und Carabinierieinheiten aber die jungen Männer ausgeforscht und beobachteten sie fortan. (Wie wir ja wissen werden Kameraden in Südtirol ähnlich wie die ehemaligen Freiheitskämpfer der 60er und 70er Jahre immer wieder durch Hausdurchsuchungen und grundlose Verhaftungen schikaniert).
Nach dem Gottesdienst, der eigentlich nur nervte und somit überflüssig war, folgten die Heldenehrungen mit Kranzniederlegung und das Abspielen der Tiroler Landeshymne.
Die Gedenkrede hielt heuer Landeshauptmann Dr. Luis Durnwalder. Wahrscheinlich war auch dies der Grund des Schlechtwetters, denn sollte Hofer tatsächlich bei den Helden verweilen (wovon wir mit Sicherheit ausgehen dürfen) hätte er mit Landeshauptmann Durnwalder als Redner wohl keinen Stolz empfunden. Seine Gedenkrede war eher eine Wahlkampfsrede für die SVP und die bevorstehenden Parlaments- und Senatswahlen.
Abschließend marschierten die Schützen zum alten Meraner Kurmittelhaus, wo im Bürgersaal die Verdienstmedaillen des Schützenbund verliehen wurden.
Im Großen und Ganzen war das Gedenken an die Freiheitskämpfer Andreas Hofer und Peter Mayr recht würdig, trotzdem kann ich alle Kameraden verstehen, die diese Feier der Schützen als langweilig empfinden.
Leider müssen wir froh sein, daß der Italienische Staat das Gedenken an Hofer wieder erlaubt hat, (Gedenkfeiern von deutschen Helden sowie Traditionelle Feiern waren in Südtirol lange Zeit verboten) an ein Gedenken mit ausschließlich Nationalen Kameraden ist aufgrund der Repressionen des welschen Staates leider nicht zu denken.
Der Todestag von Andreas Hofer ist in ganz Tirol Tag des Gedenkens an die Freiheitskämpfe unseres Landes und somit auch Sinnbild der geistigen Einheit unserer Heimat Tirol und des Deutsch-Österreichischen Vaterlandes.
Das Leben und Schaffen von Andreas Hofer hat nichts an Aktualität und Bedeutung verloren, auch wenn die Gefahren, die unsere Heimat bedrohen heute nicht mehr dieselben sind wie im Jahre 1809, so verlangen doch insbesondere Themen wie die zunehmende Überfremdung, ein gemeinsames Vorgehen aller Deutschen Volksstämme, um auch für unsere Nachkommen noch eine lebenswerte Heimat zu hinterlassen.

Zu Mantua in Banden
Der treue Hofer war,
In Mantua zum Tode
Führt ihn der Feinde Schar.
Es blutete der Brüder Herz,
Ganz Deutschland, ach in Schmach und Schmerz.
|: Mit ihm das Land Tirol,
Mit ihm das Land Tirol. :|



Braune haben bessere Laune

Am 03.12.2005 wurde zu einem kameradschaftlichen Fest in der Innenstadt von Linz geladen. Das Leben besteht nicht nur aus dem Kampf und so gesehen durfte man getreu dem Motto „Kraft durch Freude" sich in einem Kellergewölbe der Stadt Linz anderweitig beschäftigen. Die Spende von 5 E war auch gerechtfertigt. Und so fanden sich über 60 Kameraden/Innen aus der Oberdonau, Wien, Salzburg, Niederdonau und auch aus der BRD ein. Anschließend fand ein Redewettbewerb statt, der teilweise doch relativ amüsant ausfiel. Eigentlich wären noch zwei weitere Bewerbe geplant gewesen, die jedoch aus verschiedenen Gründen nicht mehr stattfanden. Auch für Musik wurde gesorgt, und so spielte „Aufrecht" das eine oder andere Lied. Bis in die frühen Morgenstunden folgte ein feuchtfröhliches Treiben, welches ohne größere Schwierigkeiten vonstatten ging.

Heimatrecht ist Menschenrecht, am 10.12.2005

Wie bereits der Aktionstag der Jugend gegen den Beitritt der Türkei wurde die geplante Kundgebung „Heimatrecht ist Menschenrecht" behördlich untersagt. Auch diesmal wich man mit Spontankundgebungen aus. Zahlreiche Jugendliche aus Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Wien und Bayern fanden sich ein, um ihren Unmut unter Beweis zu stellen. Mit Transparenten und Megaphonen wurde lautstark in Freistadt (OÖ) auf unser Anliegen aufmerksam gemacht. Der Demonstrationszug führte uns durch die Innenstadt und die Passanten zeigten sich sichtlich überrascht, wobei die Reaktionen zumindest für uns ersichtlich nicht negativ waren. Ohne jegliche Zwischenfälle war die Demonstration inklusive einer kurzen Kundgebung erfolgreich abgeschlossen. Nach einer Lagebesprechung gaben wir uns mit dem Ergebnis noch nicht zufrieden und wichen ins benachbarte Gallneukirchen aus. Die ersten Blicke zogen wir alleine durch unsere Anwesenheit auf uns. Auch diesmal zogen wir ohne Zwischenfälle durch den Ortskern. Erst vor dem vor Ort stattfindenden Weihnachtsmarkt zogen wir uns den Unmut einiger in fester Besatzerhand befindlicher Bürger zu. Auch diesmal blieb die Aktion vorerst ohne ärgere Zwischenfälle und man bahnte sich den Weg zu den Fahrzeugen. Jedoch waren bereits einige Staatsdiener von besorgten Bürgern aufmerksam gemacht worden und so spaltete man die Gruppe.. Für die meisten stellte sich kein Problem für die Abreise dar. Jedoch wurden leider einige Kameraden kurzfristig festgehalten und die Daten festgestellt. Es bleibt zu hoffen, daß diese Pseudodemokratie des Staates Österreich nicht genügend Macht hat den Widerstand mit ihren Gummiparagraphen zu bestrafen. Nach den erfolgreichen Aktivitäten fand man sich anschließend noch in einem weiter entfernten Gasthof ein, wo man seinen Hunger und Durst stillte.
Der Tag ist insofern als voller Erfolg zu werten, da man eindeutig die Aufmerksamkeit der Bürger auf sich zog und mit definitiver Bestimmtheit für Gesprächsthema sorgte. Besonders in Gallneukirchen wird man die aufrechte Jugend; die anstatt auf Weihnachtsmärkten ihre Zeit zu verbringen, den Widerstand der Straße symbolisieren nicht so schnell vergessen!

Südtiroler Freiheitskampf - Teil 4
Sepp Kerschbaumer



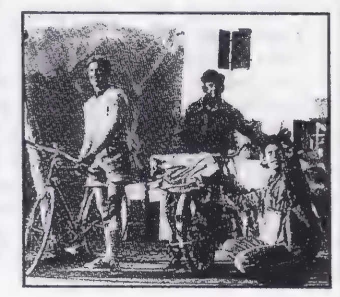
Josef Kerschbaumer und Luise Zelger schenkten in Frangart bei Bozen am 9. November 1913 Sepp Kerschbaumer das Leben. Sein Vater Josef verstarb bereits 1917 an der Tiroler Südfront. 4 Jahre später verstarb auch seine Mutter Luise. Durch den Tod seiner Mutter nun Vollwaise, kam er in ein Heim. Zuerst in das Rainerum in Bozen, dann zu den Augustiner Chorherren nach Neustift, wo er bis zum 14. Lebensjahr die kaufmännische Vorbereitungsschule absolvierte. Nach dem Abschluß der Schule in Neustift begann Sepp die Lehre in einem Brixner Porzellangeschäft. Wäre er nicht im Mai 1933 zum Militäreinsatz eingezogen worden, hätte er bereits den Gemischtwarenladen seiner Eltern übernehmen können. Auch nach dem Militär war es ihm diesmal aus politischen Gründen vorerst nicht möglich das elterliche Geschäft zu übernehmen. Der Herbst 1934 brachte für Südtirol einen neuen Präfekt „Giuseppe Mastromattei", der den Südtirolern das Leben schwer machte. Bereits damals sollte die gesteuerte Zuwanderung, die Südtiroler als Minderheit an die Wand drücken. Die Jugend organisiert im „Völkischen Kampfring Südtirols (VKS)", setzte ihre Hoffnungen auf das nationalsozialistische deutsche Reich. Gespannt wartete man auf die bevorstehende Volksabstimmung im Saargebiet, welche für den 13. Januar 1935 festgesetzt war. Die Ortsgruppe des „VKS" in St. Pauls gab am 9. September 1934 ein Wiesenfest. Sepp Kerschbaumer nahm auch an diesem Fest teil. Der NS-Nahe „VKS" feierte schon im Vorfeld den Anschluß des Saarlandes an das deutsche Reich und feierte den Führer. Ein Angestellter der Gemeinde Eppan verriet die Geschehnisse und aus Bozen traf ein Überfallskommando ein, welches von den Anwesenden zurückgetrieben wurde. Bereits am nächsten Tag wurden 15 Personen festgenommen, darunter auch zwei Mädchen und Sepp Kerschbaumer. 8 Personen erhielten Haftstrafen von 2 – 4 Jahren. Sepp Kerschbaumer wurde zu 2 Jahren Verbannungshaft verurteilt. Maria Spitaler eilte zum Präfekten „Mastromattei" und erreichte eine gute Unterbringung für ihren Bruder und Sepp. Im August 1935 hielt das italienische Militär in Südtirol große Manöver ab. Nach Beendigung der Manöver ließ Mussolini 50 Verbannte begnadigen, darunter auch Sepp Kerschbaumer, welcher im Herbst 1935 nach Südtirol zurückkehrte. Nach der Rückkehr aus der Verbannung übernahm er nun endlich das elterliche Geschäft in Frangart. Er dachte an Familie und Heirat und hatte dafür Maria Spitaler aus Frangart erwählt. Marias Vater verlangte von Sepp, Maria sein Haus und Geschäft zu überschreiben, da er aufgrund von Sepps politischen Leidenschaften Angst um die Existenz seiner Tochter hatte. Sepp, der wenig Wert auf Besitztum legte und seinen Besitz bei Maria in guten Händen wußte, willigte ohne Bedenken ein. Die Hochzeit wurde am 29. April 1936 gefeiert und 1937 gebar Maria den „Seppl" als erstes Kind und 1939 „Marialuise" als zweites. Vier weitere Kinder sollten noch folgen. Eine schwere Entscheidung stand nach dem Abkommen vom 26. Juni 1939 den Südtirolern bevor, so auch der Familie Kerschbaumer.



Verbleib in der Heimat und faschistische Diktatur, oder das Bekenntnis zum Deutschtum und Auswanderung. Sepp wollte sich nicht beugen und dem Deutschtum treu bleiben. Seine Frau konnte ihn daran hindern auszuwandern, genauso, als er sich freiwillig zum Schlachtfelde meldete machte sie diesen Schritt rückgängig. Im Januar 1942 besuchte er einen landwirtschaftlichen Lehrgang in Berlin und mußte anhand der Situation erkennen, daß das Deutsche Reich zu leiden hatte. Eine freudige Wende nahm die Besatzung von Italien im Sommer 1943, als es aus dem Bündnis mit Deutschland austrat. Die Südtiroler hofften nun endlich



von Italien befreit zu werden. Leider sollte dies nicht geschehen. Die einst positive Stimmung von Sepp gegenüber Hitler verflog, was wohl vorwiegend an der Enttäuschung lag. Nach dem Kriegsende gründete sich am 8. Mai 1945 die „Südtiroler Volkspartei (SVP)". Die Außenministerkonferenz vom 30. April 1946 beschloß zwischen Österreich und Italien keine Grenzverschiebungen vorzunehmen. In ganz Tirol folgte eine Welle der Empörung. In Innsbruck trat sogar die Landesregierung zurück. Es kam zu etlichen Kundgebungen, darunter am 5. Mai 1946 eine in Sigmundskron. Auf der Friedenskonferenz in Paris wurde keine Einigung erzielt, bloß eine Autonomie für Südtirol in Aussicht gestellt. Über die versprochene Autonomie kamen bereits in Paris Zweifel auf und der italienische Ministerpräsident „Alcide Degasperi" wartete mit einer Interpretation auf, die praktisch nur eine Regionalautonomie gewährte unter der Führung der Tretiner, mit einer Zweidrittelmehrheit für die Italiener. Die von den Christdemokraten geführte Politik erschütterte Kerschbaumers politisches Fundament. Er trat der „SVP" bei und wurde bereits 1946 als Fraktionsvorsteher von Fragart bestätigt. Diese Funktion übte er bis 1956 aus. Er setzte sich unter anderem für den Bau eines Schulhauses in Frangart ein, welches bereits 1948 eingeweiht werden konnte. 1958 trat er aus der „SVP" aus. Mit höchster Wahrscheinlichkeit, um die „SVP" nicht zu gefährden, denn schon damals gelangte er zu dem Schluß, daß die faschistische Knechtschaft mit politischen Mitteln nicht beendet werden konnte. Zwischenzeitlich verdingte sich Kerschbaumer mit der Hasen- und Schafzucht und widmete sich dem Gemüsebau. Seine teilweise Ungeschicklichkeit erschwerte ihm das Leben als Bauer. Nebenbei erbaute er 1956/57 das Gasthaus „Schloßwirt" in Frangart. Seine Gedanken waren jedoch merklich der politischen Lage gewidmet und lenkten ihn zusätzlich von der Arbeit ab. Den Sonntag verbrachte er stets als freien Tag mit seiner Familie und befaßte sich auch an den freien Tagen zunehmend mit der Politik. Außerdem sah er als eine Pflicht, jeden Sonntag in die Kirche zu gehen. Auch die Erziehung seiner Kinder nahm er, soweit im die Zeit dazu gereichte in die eigene Hand. Trotz seinen politischen Interessen teilte kein Mitglied seiner Familie seinen Einsatz. Sosehr er auch das offizielle Italien ablehnte, machte er doch Unterschiede zwischen Menschen und Politik und griff sogar teilweise Einwanderern unter die Arme und bot ihnen seine Hilfe an. „Der einzelne kann ja nichts dafür", lautete stets der Leitspruch von Kerschbaumer. Für Kerschbaumer stand fest, die Politiker und die Regierung waren verantwortlich für die angespannte Lage in Südtirol. Trotz seinen bereits vorhandenen Plänen für die Bombenanschläge stand er mit den italienischen Neuzugängen in gutem Einvernehmen. Sepp Kerschbaumer war in allen Bereichen ein großzügiger und großherziger Mensch. Oftmals hatte seine Familie unter seiner Sparsamkeit zu leiden. Mit aller Wahrscheinlichkeit wollte er sie vor der Verschwendungssucht bewahren. Selbst, als er später im Gefängnis saß, half er seinen Mithäftlingen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln. Rom und Trient richteten, anstatt der Region Südtirol die Doppelregion „Trentino - Tiroler Etschland" mit je einem Landtag in Bozen und Trient ein. Im Regionalrat waren die Südtiroler mit einem Verhältnis von zwei zu fünf sichtlich unterlegen und bekamen dies auch mit aller Deutlichkeit zu spüren. Die Zuwanderung aus dem Süden nahm in den 50-iger Jahren bedrohende Maße an, was zur Folge hatte, daß viele Südtiroler erwerbslos wurden, da die offenen Stellen vorwiegend an Italiener vergeben wurden. Um 1958 verließen jährlich rund 7000 Südtiroler ihre Heimat, um Arbeit in der Schweiz, der BRD, oder Österreich zu finden. Nur ein kleiner Teil davon kehrte später nach Südtirol zurück. Mitunter war es fast unmöglich geworden in Südtirol eine Wohnung zu bekommen, da der größte Teil der sogenannten Volkswohnungen an Italiener abgegeben wurden. Was zur Folge hatte, daß die Rechte der Südtiroler mehr und mehr mißachtet wurden. Bereits 1957 kam es Anfang des Jahres zu Anschlägen unterdrückter Südtiroler. Am 19. und 20. Januar verhaftete die Polizei die Verdächtigen. Unter anderem auch „Friedl Volgger, den verantwortlichen Schriftleiter der „Dolomiten" und namhaften Exponenten der „SVP". Dies wiederum führte zu



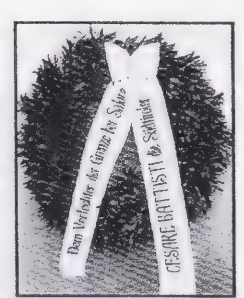


einem gewissen Druck gegen die „SVP". Doch auch weiterhin setzte sich die „SVP" mit den Hilferufen seitens der deutschen Bevölkerung nicht auseinander. Sepp Kerschbaumer hingegen erregte bei der SVP-Führung Aufsehen durch seine Rundschreiben. Trotz einer geplanten Unterredung seitens der SVP-Führung mit Kerschbaumer kam es zu jener nicht und Kerschbaumer, sowie auch andere SVP-Mitglieder waren mit den ausführenden Organen der „SVP" mehr als unzufrieden. 1957 kam es zu einer Umstrukturierung der „SVP". Am 25. Mai 1957 folgte die Entscheidung, wobei „Silvius Magnago" zum Parteiobmann gewählt wurde. Sepp Kerschbaumer meinte an jenem Tag: „Ich würde in die heutige Entschließung hineinschreiben: „Los von Trient!" und das müßte auch schneidig durchgeführt werden. Es ist schon viel zu viel um den heißen Brei herumgeredet worden, es wäre bald Zeit, den Brei selbst einmal in die Hand zu nehmen." Im August 1957 suchten schwere Unwetter Südtirol heim. Die betroffene Bevölkerung erhoffte sich Unterstützung durch den Landesverband der „SVP". Der Landesverband hingegen schien nur wenig für die notleidenden Südtiroler übrig zu haben. Sepp Kerschbaumer übte heftige Kritik an der SVP-Führung. Der von „Togni", dem Minister für öffentliche Arbeiten ausgearbeitete „Togni-Plan", für eine weitere Zuwanderung und 2,5 Milliarden Lire, die dafür aufgewendet wurdenl, entrüstet die von den Unwettern geplagten Südtiroler. Eine SVP-Delegation sprach bereits einige Tage darauf beim Minister vor, um gegen diese Art der Niederdrückung Einspruch zu erheben. „Togni" sprach von einem sozialen Charakter des Planes und schloß politische Absichten aus, was jedoch mit Bestimmtheit von der Hand zu weisen ist. Der Parteiausschuß der „SVP" beschloß in seiner außerordentlichen Sitzung vom 27. Oktober 1957 gegen den „Togni-Plan" eine Protestkundgebung abzuhalten. Trotz allerlei Schwierigkeiten wurde die Kundgebung auf Schloß Sigmundskron abgehalten. Die Veranstaltung wurde ein großer Erfolg und es fanden sich über 35.000 Südtiroler ein. Luis Amplatz und Otto Petermair legten zum Auftakt der Sigmundskroner Kundgebung am Bozner Siegesdenkmal einen Kranz mit der brisanten Schleife nieder, auf der zu lesen stand: „Dem Vorkämpfer der Grenze bei Salurn" und „Cesare Battisti". Damit dürfte Sepp Kerschbaumer ebenfalls zu tun gehabt haben, wie mit den während der Kundgebung gehißten Tiroler Fahnen, welche zu diesem Zeitpunkt verboten war. Am meisten Aufsehen erregte Kerschbaumer mit einem Flugblatt, daß er in der Menge verteilen ließ.

LANDSLEUTE!
Noch nie in den fast 40 Jahren italienischer Herrschaft hat sich unser Volk in einer so gefährlichen Lage befunden wie heute! Was dem Faschismus in nahezu 20 Jahren mit gewaltsamen Unterdrückungsmethoden nicht gelungen ist, hat das demokratische Italien in 10 Jahren beinahe erreicht. Trotz des Pariser Vertrages! Noch 10 Jahre „christlich-demokratische Herrschaft" in Südtirol, und sie haben es erreicht, was sie sich vom Anfang an zum Ziele gesetzt haben: Die Südtiroler im eigenen Lande in die Minderheit zu drängen und sie dann auf „demokratische Weise" auszurotten, sie zu verwelschen!
LANDSLEUTE! Es ist fünf vor zwölf! Wir rufen daher alle echten Tiroler auf, sich endlich zu besinnen und zu handeln, ehe es zu spät ist! Es ist das letzte Aufgebot!
Die Welt weiß es, der alte, echte Tiroler Geist, er ist noch nicht tot, er kann nicht tot sein! Er schläft, er glimmt im Verborgenen, in Dörfern und Städten.
Hört unsern Ruf: Südtirol erwache! Rüstet euch zum Kampf! Zum Kampf um unsere Existenz! Es geht um Sein oder Nichtsein unseres Volkes! Es geht um den Bestand unserer Kinder, unserer Kindeskinder!
Frei wollen wir wieder werden in unserem Lande, frei wie unsere Vorväter es gewesen über 1000 Jahre im deutschen Südtirol! Deutsch wollen wir bleiben und keine Sklaven eines Volkes, welches durch Verrat und Betrug unser Land kampflos besetzt hat und seit 40 Jahren ein Ausbeutungs- und Kolonisationssystem betreibt, welches schlimmer ist als die einstigen Kolonialmethoden in Zentralafrika!



In den ganzen 40 Jahren italienischer Herrschaft haben wir nicht eine Spur guten Willens auf italienischer Seite feststellen können. Mochte es sich um Faschismus oder



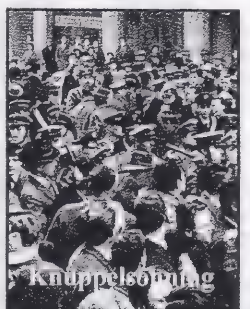
mag es sich um Christlich-Demokraten, Sozialisten oder Kommunisten handeln! Sie alle sind sich darüber einig: Das Deutschtum in Südtirol muß ausgelöscht werden!
LANDSLEUTE! „Ein Volk, das um nichts anderes kämpft als um sein angestammtes, verbrieftes Recht, wird den Herrgott zum Bundesgenossen haben!“ (Kanonikus Gamper). Aber kämpfen müssen wir um unser Recht, kämpfen, auf daß wir wieder freie Tiroler werden!
In einem freien SÜDTIROL!

Da die Kundgebung friedlich verlief, mußten Skandale erfunden werden. So wurde Kerschbaumers Flugblatt der „SVP“ zugeschoben. Bei einer Gegendemonstration am 19. November 1957 vor dem Bozner Siegesdenkmal fanden sich unter anderem folgende Transparentaufschriften: „Die SVP ist aufzulösen!“, „Hinaus mit Magnago aus Italien!“, „Wir wollen keine Verräter in Italien!“, „Alto Adige, nicht Südtirol!“ und „Deutsche beleidigt nicht jene, die euch vor dem Hunger gerettet haben!“. Bei einer weiteren Demonstration lauteten die Rufe der Neufaschisten wie folgt: „Schweine“, „Zum Tode“ oder „Hinaus über den Brenner“.
Durch solche Demonstrationen zeigte sich deutlich, wer für ein friedliches Zusammenleben keine Bereitschaft zeigte. Ein großes Problem für Kerschbaumer stellte das Verbot der Tiroler Landesfahne dar. Bis dato konnte man die Tiroler Fahne nur im Schutze der Dunkelheit hissen. Kerschbaumer wollte hingegen auf das Recht seiner Heimatfarben nicht verzichten und hißte am Andreas-Hofer-Tag zwei Landesfahnen und das Bildnis von Andreas Hofer. Die Ordnungshüter entfernten die Fahnen und brachten Sepp Kerschbaumer in die Kaserne von Eppan, wo er einer Befragung unterzogen wurde. Kurz nach dem Verhör durfte er wieder gehen. Die Gerichtsmaschinerie arbeitete auffällig langsam, bis zum Herz-Jesu-Sonntag, als Kerschbaumer wieder die Tiroler Landesfahne hißte und daraufhin zu zehn Tagen Haft verurteilt wurde. Die Verhandlung wurde in italienischer Sprache geführt, worauf Sepp Kerschbaumer darum bat, daß die Verhandlung in deutsch geführt werden solle. Dieser Bitte wurde jedoch nicht Folge geleistet. Am 27. Mai erschienen die Carabinieri in Frangart und man brachte Sepp Kerschbaumer in das Bezirksgefängnis von Kaltern. Aus Protest gegen das Fahnenverbot und die damit verbundene Verurteilung trat Sepp Kerschbaumer in einen sofortigen Hungerstreit. Der Bezirksrichter in Kaltern bekam es mit der Angst zu tun und überstellte Kerschbaumer in das Gerichtsgefängnis nach Bozen. Im Hungerstreik verbrachte Kerschbaumer dort den Rest seiner Strafe. Bereits am ersten Tag nach Kerschbaumers Entlassung wehte eine mächtige Landesfahne von den Schloßmauern von Sigmundskron. Bald wehten in weiteren Gemeinden im Unterland die Landesfahnen. Eine Nachricht der „Dolomiten“ sorgte damals am 17. August 1956 für heftiges Aufsehen. Der Finanzwachmann Raimondo Falqui sei in Pfunders tot aufgefunden worden und die Verdächtigen befänden sich bereits in Haft. Was die italienische Presse später anders darstellte, trug sich wie folgt zu: Die zivil gekleideten Finanzbeamten Raimondo Falqui und Francesco Lombardi zechten mit Burschen aus dem Dorf. Als sie im Eifer ihrer Amtfunktion die Burschen aus dem Lokal verweisen wollten, weigerten jene sich. Bei einer anschließenden Rauferei flüchteten die Beamten, wobei Falqui eine Brücke verfehlte und in den Roanerbach stürzte. Die 6 Burschen, die ihren Rausch ausschliefen erfuhren erst am nächsten Tag vom Tod des Beamten. Nach der Hetzkampagne der Presse erfolgte im Sommer 1957 in Bozen das Urteil, wo man die jungen Männer des Mordes für schuldig sprach. Es wurde ein Strafmaß von 13 Jahren und 4 Monaten bis zu 24 Jahren und 4 Monaten festgesetzt. Man erhoffte sich durch das Berufungsgericht in Trient eine Milderung der Strafe, jedoch wurde man wiederum enttäuscht. Luis Ebner wurde nun zu lebenslanger Haft verurteilt und das Strafmaß der anderen 5 wurde um 1 – 2 Jahre angehoben.


- Die Pfunderer - Burschen

Sepp Kerschbaumer rief zu Spenden auf und bemühte sich um das Kassationsgericht in Rom. Trotz eines 15-tägigen Hungerstreiks vermochte Kerschbaumer keine Änderung herbeizuführen. Wie in Italien mit zweierlei Maß gemessen wurde, zeigte sich, als ein

Italiener Hieronymus Müller ein Messer in den Bauch rammte und jener 8 Tage darauf seinen Verletzungen erlag. Am 6. Juni 1960 wurde der 29-jährige Hydrauliker zu Grabe getragen. Ein Kranz mit einer stark beachteten Schleife zierte neben den anderen das Grab.



Landsmann! Durch feige welsche Mörderhand bist du gefallen. Wir werden dich rächen. B.A.S.

Der Täter Antonio D´Agostino wurde am 26. April 1961 wegen fahrlässiger Tötung zu 14 Jahren Haft verurteilt.

Ende 1958, Anfang 1959 radikalisierte sich die italienische Politik und die Volkswohnbauten nahmen erschreckend zu. Diesmal mußte auch die SVP eine stärkere Haltung zeigen. Am 2. April 1959 um 2 Uhr detonierte in dem Rohbau eines Volkswohnhauses eine Bombe. Daneben fand man Flugzettel mit der Aufschrift: **„Stop der Unterwanderung! Euch zugewanderten Italienern wird dringend empfohlen Deutsch-Südtirol bald zu verlassen!“** Bei Kerschbaumer, sowie bei Sepp und Toni Stieler fanden Hausdurchsuchungen statt. Die Stieler Brüder hatten mit der Tat nichts zu tun, jedoch fand man bei ihnen einige der Flugzettel, die auch am Tatort gefunden worden waren. Dies erschien als Grund zu genügen, um die Zwei zu verhaften. Trotz der Angabe, sie hätten die Zettel in ihren Briefkasten gefunden verblieben sie in Haft. Dem Einsatz von Kerschbaumer ist es unter anderem zu verdanken, daß Beide Anfang 1960 freigesprochen wurden.

Am 18. Februar 1960 fand man eine Bombe in einem Volkswohnhausrohbau in Meran, die aufgrund eines Defekts nicht detonierte. Daraufhin wurde in Bozen und in Meran für die Dauer von 30 Tagen jede öffentliche Versammlung und Kundgebung verboten. Nach einer Kirchmesse legten die Nachfahren von Peter Mayr vor dem Denkmal in Bozen einen Kranz nieder, woraufhin das Andreas-Hofer-Lied angestimmt wurde. Nun strömten etwa 2000 Kirchbesucher aus der Kirche und begaben sich zu dem Schauspiel. Wie aus dem Nichts tauchten Polizisten mit Geländewagen auf und schlugen mit Gummiknüppeln wahllos in die Menge. Als Machtdemonstration zogen sie 5 Männer auf die Wagen und verhafteten sie kurzerhand. Für diese Männer hatte dieser Vorfall ein gerichtliches Nachspiel. Als „Knüppelsonntag“ ging dieser hinterhältige Angriff auf wehrlose Menschen in die Landesgeschichte ein. Ein weiterer Vorfall ereignete sich am 2. März 1959. bei Sigmundskron wurden 20 Obstbäume abgeschnitten und zwei Werbetafeln umgeworfen. Kurz darauf wurden vier 17-jährige Burschen: „Rudolf Kofler, Josef Folier, Anton Röggl und Arnold Gstirner“ festgenommen. Laut der „Alto Adige“ hätten die vier nach anfänglichen Leugnen ein umfassendes Geständnis abgelegt. Nach den ersten Stimmen, die von Folter sprachen war es wiederum Sepp Kerschbaumer, der den Fall zum rollen brachte. Der Generalsekretär der SVP Hans Stanek besuchte die Burschen; welche wohl die Werbetafeln umgeworfen hatten, jedoch zu den anderen Geständnissen durch Folter gezwungen worden waren. Bei einer Untersuchung der Polizeikaserne fand Hans Stanek die von den Burschen beschriebenen Foltergegenstände versteckt hinter einem Vorhang. Der Untersuchungsrichter kam allerdings zu dem Urteil, daß die Folterungen nicht stattgefunden haben und die Burschen wurden von den Beamten anschließend zusätzlich wegen Verleumdung angezeigt! Der Prozeß zog sich bis ins Jahr 1964, wo die Burschen schließlich doch freigesprochen wurden.

Nun mußte der Kerschbaumer Sepp entgültig erkennen, daß ohne Gewaltanwendung kein Fortkommen mehr war. Im Sommer 1961 hatte der BAS bereits an die 200 Mitglieder und Unterstützer. Allerdings stiegen durch die Verhärtung des BAS auch einige Mitglieder aus.



Als die Entwicklungen es erforderten versuchte Kerschbaumer die SVP aus den geplanten Aktionen herauszuhalten, da ein Verbot der SVP möglich gewesen wäre und die Deutschen in Südtirol ansonsten ohne politische Führung noch mehr bedroht gewesen wären. Im Frühjahr 1958 bereits hatte Sepp Kerschbaumer in Nordtirol ausbaufähige Strukturen. Von wo aus bis zum Sommer 1961 bis zu 4 Tonnen Sprengstoff nach Südtirol geschmuggelt worden waren. Die Sprengstoffanschläge in Südtirol zum politischen Konfliktlösung waren nicht fremd. Bereits 1946 in Auer, Kaltern, Atzwang und Kampenn; 1947 in Gargazon, Nals, Waidbruck und Montan; 1955 wieder in Waidbruck; 1956 in

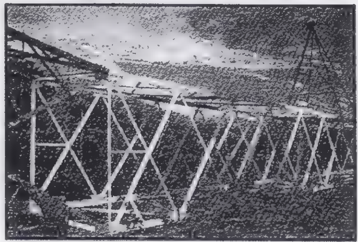
Siebeneich, Sigmundskron, Bozen, Brixen, Marling, Goldrain und 1957 wieder in Montan. Die Anschläge von 1956/57 gingen von Hans, Sepp und Toni Stieler aus, die restlichen wurden von Einzelkämpfern verübt. Das Konzept Kerschbaumers eine Organisation über das ganze Land hinweg aufzubauen hingegen war völlig neu. Trotz der Planung der Befreiungsschläge versuchte Kerschbaumer vorwiegend anhand von Rundschreiben, Politiker, Geistliche und seiner Auffassung nach gewichtige Persönlichkeiten von der Dringlichkeit zu unterrichten und leise haftete schon eine gewiße Art von Deutung auf die bevorstehenden Ereignisse jenen Schreiben an. Weiter ließ es sich nicht vermeiden, daß sich der BAS langsam spaltete, und die sich radikaleren Kräfte unter Anführungszeichen zu setzen, beim BAS in Nordtirol befanden. Nicht, daß Sepp Kerschbaumer weich geworden wäre, es gab jedoch Strömungen im BAS, die Waffengewalt nicht mehr ausschloß. Auch war man sich über die Durchführung der Befreiungsschläge uneinig. Neigte ein Teil zu einem wirklich großen Schlag, so bevorzugte der andere Teil die Möglichkeit punktuell durchgeführter Nadelstiche.



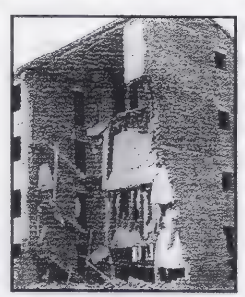
Ausschlaggebend für die ersten Schläge war vor allem ein Bericht, der im „Spiegel" erschienen war. Inge Cyruc schrieb unter dem Titel „Freikorps Fleischmarkt" von einem bevorstehenden Partisanenkampf in Südtirol, der teilweise von Österreich ausgehen würde. Trotz der vielen Falschangaben wurden doch Namen von BAS-Aktivisten aus Nordtirol genannt. Somit stand für Kerschbaumer und sein Umfeld fest, daß nun gehandelt werden mußte, sollte die ganze Sache nicht auffliegen, bevor überhaupt etwas geschehen war. Das Bruno Kreisky (österreichischer Außenminister) und Antonio Segni (italienischer Außenminister) am 27. Januar zu einer Südtirolkonferenz zusammentreffen war bereits bekannt und Kerschbaumer und seine engsten Gefährten waren über die Ergebnislosigkeit jener Konferenz nicht weiter überrascht. Überrascht wurden sie allerdings, als in der Nacht vom 29. auf den 30. Januar 1961 der eiserne Duce in der Nähe von Waidbruck gesprengt wurde, und in der selbigen Nacht Tausende von Flugzettel mit folgendem Wortlaut:

Tiroler! Italien zeigte uns wieder die kalte Schulter.
Italien sagte wiederum NEIN zu unserer primitivsten Forderung nach Landesautonomie -
Jetzt ist unsere Geduld zu Ende!
Jetzt gibt es nur mehr eine Forderung:
SELBSTBESTIMMUNG FÜR SÜDTIROL!

verstreut wurden.
Nach diesem ersten großen Schlag kam es zu Krawallen junger italienischer Oberschüler in Bozen. Als kurz darauf Fontana das Tolomei-Haus mittels Zeitzünder sprengte weiteten sich die Krawalle zusätzlich aus. Ein Sabotageakt an Bahnlinien, der auch nichts mit dem BAS zu tun hatte, ihm jedoch von der „Alto Adige" angelastet wurde, wurde vom BAS-Nordtirol später mittels in Bozen vorgefundener Flugzettel dementiert. Als am 27. März 1961 die 100-jährige Einigkeit Italiens gefeiert werden sollte, war für Kerschbaumer, Amplatz, Pircher und Fontana klar, daß dies der ideale Zeitpunkt war für weitere Taten. Rohbauten für Volkswohnbauten in Meran und Bozen gingen in Schutt und Asche auf. In der gleichen Nacht wurde von bis dato unbekannter Seite die Sprengung eines Alleebaumes südlich von Salurn versucht. Die Zündschnur war nicht abgebrannt, und der Straßenwärter Giovanni Postal fand die Ladung und brachte sie zu den Carabinieri nach Salurn. Der Zufall wollte es, daß selbiger Straßenwärter nach der Feuernacht wieder eine Sprengladung, die ebenfalls nicht hochgegangen war, wiederum unbekannter Herkunft entdeckte und beim Versuch der Entfernung getötet wurde. Später wurden Sepp Kerschbaumer, Jörg Pircher und Pepi Fontana für diesen Vorfall verurteilt. Zu Unrecht! Amplatz hatte ein, für die erste gefundene Ladung wasserdichtes Alibi und war zur Urteilszeit für die zweite nicht greifbar. In der Nacht vom 6. auf den 7. April explodierte eine weitere Sprengladung bei Sarnthein. Luis Amplatz warf in der Nähe der Sprengstelle einige handgeschriebene Flugzettel mit der Warnung: **„Die Italiener sollen ihre**



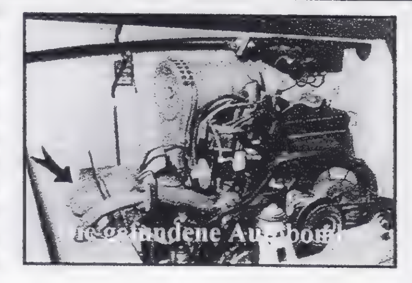
Häuser verlassen und in ihre Heimat zurückkehren und den Platz den Südtirolern lassen, die in der Fremde Arbeit suchen müssen" hin. Es erfolgten weitere Sprengungen: Am 16. April 1961 vor der Bar Ferrari in Tramin, am 21. April 1961 auf die Finanzkaserne in Schlanders und am 23. April auf die Hochdruckleitung des Montecatinic-Werkes in Marling. Am 20. Mai 1961 erfolgte die erste Verhaftungswelle: Pepi Fontana, Hans Vetter, Anton Gostner, Karl Thaler, Ignaz Auer und Toni Tappeiner wurden aufgrund ihrer Verbindung zum Bergisel-Bund verhaftet. Luis Amplatz konnte sich durch einen Fenstersprung retten und Sepp Kerschbaumer warnen. Auch in Bezug auf Montana warnte Amplatz Kerschbaumer. Kerschbaumer konnte jedoch niemand finden, um Fontana zu warnen, und als es ihm gelang vermutete er, daß es wohl zu spät sei. Zu diesem Zeitpunkt waren die Carabinieri noch nicht bei Montana gewesen, und er hätte noch flüchten können. So entging auch er der Verhaftung nicht.



Inzwischen, während ein Teil der Freiheitskämpfer sich in Haft befindet, wird die große Feuernacht geplant. Sepp Kerschbaumer plant die Feuernacht zwar mit, jedoch aktiv ist er an den Sprengungen nicht beteiligt, da er nicht die Erfahrung und die Fingerfertigkeit für jene besitzt. Nach der Feuernacht erfolgten die sofortigen Ermittlung, bei denen Sepp Kerschbaumer zuerst ausgeschlossen wurde, da man ihn zwar für einen Aufrührer hielt, jedoch war für die ermittelnden nicht vorstellbar, daß sie es mit Südtiroler Widerstandskämpfer zu tun hatten. Laut deren Meinung mußte hinter der Feuernacht ein großes Netzwerk stecken. Man vermutete schon eher, daß die Kommunisten hinter den Anschläge stecken würden. Nun machte sich Kerschbaumer auf den Weg nach Innsbruck, um zu beratschlagen, welche Aktionen man als nächstes durchführen könnte. Als er in Innsbruck eintraf und feststellen muß, daß ein Großteil der Nordtiroler BAS-Leute, teilweise weit verreist waren und die anderen vorerst keine neuen Akzente setzen wollten, da sie der Meinung waren dieser Schlag würde wohl genügend bewirkt haben, kehrte Kerschbaumer enttäuscht nach Südtirol zurück. Er beschloß auf eigene Faust zu operieren. Es wurden weitere Anschläge geplant, wobei nur mehr ein Schlag durchgeführt werden konnte. In der Nacht vom 12. auf den 13. Juli 1961 wurden im Überetsch, in Rungg, in Petersberg, sowie auch bei Vezza im Vinschgau acht Hochmasten teils schwer beschädigt, teils zerstört. In Rungg fand die Polizei Flugzettel des BAS mit dem Wortlaut:

Obwohl unsere Heimat von Polizeikräften überflutet wird, setzen wir Südtiroler Freiheitskämpfer unbeirrt den Kampf um Recht und Freiheit fort. Daran werden uns weder Scelba mit seiner Polizei noch andere Kreise hindern können. Jenen, die uns als Verbrecher hinstellen wollen, sei gesagt: Schuld an dieser Entwicklung trifft in erster Linie die Besatzungsmacht Italien, die ungeachtet aller Verträge, Versprechungen und Staatsbürgerschaftsentzug immer noch glaubt, das Südtirolproblem mit Polizeiterror lösen zu können, und leider auch jene Kreise, die entgegen ihrer eigenen Überzeugung sich von den Wälschen immer noch durch leere Versprechungen hinhalten lassen.
Mit Feigheit hat noch kein Volk seine Freiheit erlangt!
Allen Feinden unseres Volkes erklären wir: Die Südtiroler Freiheitsbewegung ist nunmehr eine Tatsache, die sich nicht mehr aus der Welt schaffen läßt und wird so lange am Werke sein, bis wir in unserer Heimat wieder als freie Tiroler leben können, dann erst und erst dann wird wieder Ruhe und Frieden in Südtirol einkehren.

Geschrieben hatte diesen Flugzettel Sepp Kerschbaumer und er ließ ihn auch anschließend an verschiedene Behörden, etwaige Gegner und Andersdenkende versenden. Dieser nach der „Kleinen Feuernacht" vorgefundene Flugzettel sollte auch der letzte Flugzettel Kerschbaumers sein. Benno Heiner, der früher Kontakt zu Georg Klotz und Franz Muther hatte brachte eine Verhaftungswelle ohne gleichen für diese Verhältnisse in Gang. Heiner, der im Verdacht stand ein Spitzel zu sein und deshalb öfter Schreiben des BAS dafür empfangen mußte fürchtete um sein Leben. Am Abend des 9. Juli





1961 kontrollierte er wie jedes Mal seinen Motorraum nach eventuellem Sprengstoff und wurde fündig. Dies teilte er sofort der Polizei mit, und als er nach Verdächtigen befragt wurde nannte er Klotz und Muther, die bereits 1956 über Attentate gesprochen hatten. Muther wurde am 11. Juli verhaftet. Georg Klotz konnte fliehen. Nach zweitägiger schwerer Folter gab Muther die Namen preis. Die Polizei versuchte vorsichtig bei den Verhaftungen vorzugehen. Trotzdem war man gewarnt aufgrund eines Artikels vom 14. Juli der „Dolomiten“. Auch Sepp Kerschbaumer wurde von seinen Leuten gewarnt und gedrängt zu fliehen. Dies brachte er jedoch nicht übers Herz. **„Ich habe alles in Gang gebracht, und jetzt soll ich mich davonmachen, wo meine Kameraden gefaßt werden? Das geht nicht!“** Zwischen 6 Uhr und 7 Uhr holten ihn die Carabinieri und brachten ihn in die Polizeikaserne nach Eppan. Was ihm dort wiederfuhr, faßte er im Gefängnis schriftlich zusammen:

Sofort nach der Verhaftung am 15.7.1961, als ich in der Frühe um 6 – 7 Uhr in die Kaserne eingeliefert wurde, wurden mir verschiedene Fragen gestellt, die ich verneinte. Daraufhin wurde ich in ein anderes Lokal geführt, wo ich sofort mit Hände hoch stehen mußte. In dieser Position mußte ich von 7 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags bleiben, um welche Zeit ich dann bis 6 Uhr Abend in die Zelle gesperrt wurde. Dann ging es wieder von 6 Uhr Abend bis 3 Uhr gleich wie zuvor, so mußte ich im ganzen 16 Stunden mit erhobenen Händen stehen. Als ich die Arme nicht mehr ganz in der Höhe halten konnte, riß man sie immer wieder empor; zu all dem wurde ich in dieser Zeit mit der flachen Hand oder Fäusten geschlagen, zudem wurde ich immer wieder aufs gemeinste verspottet, nicht nur ich, sondern besonders unser ganzes Volk, samt der Führung. In der letzten Zeit der Mißhandlungen war ich so mit meinen Kräften darnieder, daß ich mich nur mehr mit der größten Mühe aufrecht erhalten konnte. Ich schwitzte und zitterte am ganzen Leibe und war so erschöpft, daß ich nur mehr einen Wunsch hatte, nämlich zu sterben. Als ich den Karabinieri sagte, sie sollen mich frisch umbringen, wurden sie erst recht brutal. Beim späteren Verhör wurde mir immer wieder mit der Streckbank gedroht.
Dies entspricht der reinen Wahrheit, und ich kann es gar nicht so schrecklich schildern, wie es in Wirklichkeit sich alles zugetragen hat.

Besonders schwer belasteten Kerschbaumer die Folterungen an seinen Mithäftlingen. Somit versuchte er auf sie einzuwirken, um die Wahrheit zu sagen, da sie ansonsten schlimmeres zu befürchten hatten. **„Genauso wie wir den Mut gehabt haben, anzufangen, müssen wir jetzt die Schneid haben, aufzuhören“.** Für viele kam dies jedoch nicht in Frage, und es kam zu weiteren schweren Folterungen. Kerschbaumer selbst versuchte soviel Schuld wie möglich auf sich zu nehmen, um seine Kameraden zu entlasten. Man versuchte seitens der Anklage die SVP in die Geschehnisse mit einzubeziehen, da ihnen jeglicher Anhaltspunkt fehlte, schmuggelte man in das Haus von Generalsekretär Hans Stanek Flugzettel, woraufhin er nach einer durchgeführten Hausdurchsuchung festgenommen wurde. Bis zu seinem Freispruch im Juli 1964 verbrachte Hans Stanek die Zeit hinter Kerkermauern. Pepi Fontana hatte am 17. Juli eine Gegenüberstellung mit Sepp Kerschbaumer. Kerschbaumer wirkte zu diesem Zeitpunkt arg gebrochen. In der Nacht, am 19. Juli um 01 Uhr 20 begannen für Kerschbaumer die Verhöre der Staatsanwaltschaft. Nach dem Ziel der Anschläge befragt, nannte Kerschbaumer eine Landesautonomie. Martl Koch und Luis Gutmann gaben ebenfalls eine angestrebte Landesautonomie an. Es ist anzunehmen, daß die Befragten eine Möglichkeit zur Absprache gefunden hatten. Wichtig war eine gemeinsame Linie in der Verteidigung zu finden und niemanden durch fälschliche Aussagen zu belasten, um seine eigene Haut zu retten. Kerschbaumer ging mit gutem Beispiel voran und auch später beim Mailänder Prozeß 1963/64 verhielten sich die 68 Angeklagten in diesem Punkt vorbildhaft. Ein Brief des Bischofs Joseph Gargitter sorgte unterdessen bei den

I terroristi hanno issato la loro bandiera sul carcere

Falò sui monti nonostante il divieto

Häftlingen für Aufregung. Genauso erregte eine neue Strömung der SVP, die sich „Aufbau" nannte die Gemüter der Gefangenen. Es hatte den Anschein, als wollten sich Teile der SVP bei der Führung in Rom anbiedern. Diese Strömung scheiterte an dem fehlenden Rückhalt der Bevölkerung, sowie an der eigenen Unfähigkeit. Zwischenzeitlich traten die ersten Folterberichte in die Öffentlichkeit, ohne das von behördlicher Seite rechtliche Schritte eingeleitet wurden. Die ersten Anzeigen erfolgten und die Häftlinge begaben sich in den Hungerstreik. Sepp Kerschbaumer protestierte aufs heftigste gegen diese Vorgänge.

Am Nachmittag des 17. November gingen Sepp Kerschbaumer, Pepi Fontana und Franz Höfler gemeinsam im Hof auf und ab. Höfler lehnte sich an die Hausmauer und klagte über Schmerzen im Oberarm und an der Achsel. Am 23. November kam die Nachricht, daß Franz Höfler verstorben ist. Höflers Mutter forderte: **„daß einwandfrei geklärt werde, ob der plötzliche Tod meines 28jährigen Sohnes, der in seinem Leben nie eine Stunde krank war, in ursachlichem Zusammenhang mit den angezeigten Mißhandlungen steht"**. Der Obduktionsbefund wurde der Familie Höfler nie ausgehändigt. Die offizielle Verlautbarung des italienischen Außenministeriums:

1. **Der Tod wurde herbeigeführt durch die Blockierung des Herzens infolge einer ausgedehnten Blutung in dem Herzbeutel (Haemopericard).**
2. **Der Obduktionsbefund deckt sich mit dem in den Akten verzeichneten Todesdatum.**
3. **Das Haemopericard wurde verursacht durch die Blutung aus einem Aneurisma disecans (krankhafte Erweiterung der Hauptschlagader) am Aortabogen am ersten Teil der Aorta im Torax, der sichtbare anatomisch-pathologische Veränderungen aufwies (Nektrose der Gefäß-Mittelwand und Arteriosklerose)**
4. **Bei der Obduktion sind keine objektiven Zeichen von Mißhandlungen feststellbar.**
5. **Franz Höflers Tod ist auf gewöhnliche krankhafte Ursachen zurückzuführen, ohne direkten oder indirekten Zusammenhang mit den behaupteten Mißhandlungen, die Höfler selbst vier Monate zuvor erlitten haben soll.**

Für den „Alto Adige" stand fest, daß Höflers Tod natürlicher Art sei. Dem war nicht so!

„Bei Schlägen steigt der Blutdruck eines Menschen bis auf 300 (mm Hg) an. Dabei kann es passieren, daß die Innenhaut der Schlagader dem Druck nicht standhält und reißt. Genau das ist bei Franz Höfler geschehen. Das Blut ist dann durch den Aorta-Riß im Hautzwischenraum zurück in den Herzbeutel geflossen und hat das Herz langsam komprimiert.

Kurz vor Weihnachten 1961 wurden 8 Häftlinge entlassen, jedoch nicht aus humanitären Gründen, sondern wegen ihrer Schuldlosigkeit.

Am 7. Januar 1962, um 4 Uhr 10 nachmittags, klagt Anton Gostner über **„ein beklemmendes Gefühl in der Brust und einen starken Schmerz im linken Arm"**. Nach einer kurzen Behandlung wird er wieder in seine Zelle gebracht, wo er zehn Minuten darauf verstirbt. Am nächsten Tag schrieb Sepp Kerschbaumer nach Hause:

Ihr werdet sicher schon von dem traurigen Fall gehört haben, der gestern um 4 Uhr nachmittags hier passiert ist. Einer unserer besten Kameraden ist in seiner Zelle plötzlich gestorben. Wir alle sind einfach fassungslos. Es ist nun schon der zweite Fall, und wir fragen uns allen Ernstes, wer wird von uns hier der nächste sein? Man muß sich vorstellen, daß er verheiratet war und fünf Kinder und die Frau daheim hat. In der Früh hat er noch, wie jeden Sonntag, bei der hl. Messe ministriert und ist wie viele andere von uns zum Tische des Herrn gegangen. Gott sei Dank war er wenigstens seelisch vorbereitet... Wir sind nun gespannt, wie lange es noch dauern wird, bis man bei Gericht endlich einsehen wird, daß man doch einmal Gerechtigkeit walten lassen wird müssen. Gostner war einer von denen, die am meisten bei den Mißhandlungen mitmachen mußten.





Beide Todesfälle sorgten für großes Aufsehen in der Bevölkerung. Über die nicht vorhandene Sühne für die Todesfälle muß kein weiteres Wort mehr verloren werden. Zeitungen, die sich mit den Vorgängen in Südtirol beschäftigten bekam man offiziell im Gefängnis nicht, jedoch wurden Ausschnitte und Zeitungen geschmuggelt, und so wußten die Häftlinge über die politischen Vorgänge dennoch Bescheid. Sepp Kerschbaumer bekam aus verschiedenen Gründen nach Fritz Egger, Hermann Nicolussi-Leck aus Kaltern zum Anwalt. Als Nicolussi mit 25.000 Aktenseiten Kerschbaumer aufsuchte, wollte dieser sofort über Südtirol unterrichtet werden. Prompt unterbrach ihn sein Anwalt: **„Mein lieber Sepp, jetzt müssen Sie vor allem an ihre Frau, an Ihre sechs Kinder und an sich denken und nicht so sehr an die augenblickliche Lage, die Sie vom Kerker aus ja sowieso nicht beeinflussen können"**. Kerschbaumer hingegen antwortete: **„Mein lieber Doktor, mit Ausnahme der Christl hab ich alle Kinder aus den ärgsten Kinderjahren heraus, alle können arbeiten und sich erhalten. Auf die kleine Christl werden meine Frau und die Kinder schon schauen. Deshalb muß ich mich um unsere Heimat Südtirol kümmern, damit sie auch meinen Kindern als ihre Heimat erhalten bleibe und meine Kinder nicht morgen geduldete Gäste dort sind, wo sie geboren wurden"**. Auch mit Nicolussi dürfte Kerschbaumer nicht sehr zufrieden gewesen sein, denn er verpflichtete als zweiten Anwalt den jungen aufstrebenden Günther von Vintschger. Der BAS war inzwischen zerbrochen und Kerschbaumer mußte sich schließlich damit abfinden, seine Sorge galt nun in erster Linie seiner Familie. Er bemühte sich um eine Versetzung in eine Haftanstalt, wo er auch arbeiten konnte. Der Herz-Jesu-Sonntag brachte für Kerschbaumer eine Wende. Zur Feier des Tages und als Zeichen für 1 Jahr Feuernacht machte Sepp Kerschbaumer ein weißes und ein rotes Taschentuch am Fenstergitter fest. Dies war von Leuten des „Alto Adige" bemerkt worden und es folgte am 25. Juni 1962 diesbezüglich ein Artikel. Kerschbaumer wurde daraufhin verhört und nach Verona und anschließend nach Venedig überstellt. Die „Alto Adige" hatte die Fahne auf dem Bild, welches den Zeitungsartikel zierte nachgezeichnet und irrtümlicherweise an das Fenster des Stiegenhauses gezeichnet. Wenige Tage nach der Überführung nach Venedig verhörte ein Untersuchungsrichter Kerschbaumer. Kerschbaumer dürfte den Untersuchungsrichter überfordert haben. Dieser verfasste schnell ein Protokoll und ließ nichts mehr von sich hören. Somit blieb die Fahnenaffäre für Kerschbaumer auch ohne Folgen. Im Laufe des Sommers 1962 wird Kerschbaumer wieder in das Gefängnis von Verona überstellt. In Verona hat er nun auch endlich Arbeit, welche im bitter nötig erschien. Am 20. Juni 1963 heiratete seine älteste Tochter Marialuisa. Große Sorgen bereitete Kerschbaumer hingegen das hinauszögern des Prozeßtermines. Die meisten der Inhaftierten saßen bereits 2 Jahre in Untersuchungshaft. Der Prozeßbeginn wurde mit dem 9. Dezember 1963 festgelegt. Am 15. Juli 1963 trat Sepp Kerschbaumer in den Hungerstreik. Trotzdem arbeitete er weiter und 4 Tage danach kam es zu einem Unfall. Der Zeigefinger der linken Hand mußte ihm amputiert werden. Drei weitere Finger der linken Hand konnten auch nicht mehr gerettet werden. In der dritten Augustwoche fand der Carabinieri-Prozeß in Trient statt, wo Sepp Kerschbaumer zu den Mißhandlungen an Sepp Innerhofer befragt wurde. Der „L´Adige" stellte Kerschbaumer in das Rampenlicht: **„Es tritt endlich Kerschbaumer ein. Vor ihm schnellten die Terroristen in Habtachtstellung hoch"**. Nach Prozeßende setzte Kerschbaumer seinen Hungerstreik fort. Nach und nach wurden die Gefangenen nach Mailand überstellt. Erst am 7. November beendete Kerschbaumer seinen Hungerstreik nach 13 Tagen. Am 9. Dezember folgte nun der Prozeßbeginn. Alleine 3 Tage nahmen die Verfahrensfragen in Anspruch. Am 16. November wird Kerschbaumer von Präsident Simonetti zu seinen Beweggründen befragt:

Präsident: „Hatten Sie persönlich etwas zu erdulden infolge der Politik der italienischen Regierung?"

Kerschbaumer: „Nein. Ich tat es wegen des allgemeinen Unrechts. Die Italiener wollten unsere Heimat italianisieren, während wir sie tirolerisch erhalten wollen. Das ist der Hauptgrund."

Präsident: „Welches sind die Hauptbeschwerden?"

Kerschbaumer: „Die Unterwanderung, weil wir dadurch in die Minderheit geraten, so daß wir alle Rechte verlieren."

Präsident: „Haben Sie den Eindruck gehabt, daß bei der Zuweisung von Volkswohnungen die Deutschen schwer benachteiligt worden wären?"

Kerschbaumer: „In diesem Falle sehr schwer."
Simonetti stellte die Frage nach der Verantwortlichkeit:
Präsident: „Geben Sie zu, eine führende Stellung innerhalb der Terroristenorganisation innegehabt zu haben?"
Kerschbaumer: „Um in diesem Punkt genau zu sein, muß ich sagen, daß alles von mir ausgegangen ist, und daß kein anderer dafür verantwortlich gemacht werden kann." Kerschbaumer versuchte die Mitangeklagten nach seinen Möglichkeiten zu entlasten, um keinen seiner Kameraden zu schaden. Es dauerte bis zum 27. Februar, bis die Einvernahme der Angeklagten endete. Am 21. April endete die Beweisaufnahme. Völlig überraschend erhob der Staatsanwalt eine neue Anklage. Die Angeklagten hätten sich des Anschlages auf die Verfassung schuldig gemacht. Die Fortsetzung der Verhandlung wurde danach am 18. Mai 1964 wieder aufgenommen. Kerschbaumer nimmt, wie bereits erwähnt die Schuldlast auf sich. Sein Strafantrag belief sich auf 24 Jahre. Insgesamt beantragte man 837 Jahre Haft für die Angeklagten. Nach 35 Stunden der Verhandlung verkündete der Präsident am 16. Juli 1964 gegen 21 Uhr das Urteil. Das hieß für Sepp Kerschbaumer:

Aufbewahrung von Sprengstoff	**1 Jahr**
Fahrlässige Tötung	**8 Monate**
Anschlag auf die Verkehrssicherheit	**10 Monate**
Anschlag auf Elektroanlagen	**1 Jahr, 6 Monate**
Vorsätzliche Sachbeschädigung	**9 Monate**
Anschläge auf Bauten	**2 Jahre, 6 Monate**
Anschlag auf die Verfassung	**5 Jahre, 4 Monate**
Politische Verschwörung	**3 Jahre, 4 Monate**

Weitere 21 Häftlinge hatten mit ihm eine Freiheitsstrafe zu ertragen. 46 Häftlinge wurden in die Freiheit entlassen. Die 22 Häftlinge werden auf Wunsch nicht getrennt und nach Trient überstellt, wo sie Arbeit hatten und den Familien ein Besuch erleichtert wurde. Sepp Kerschbaumer fühlte sich in Trient sichtlich unwohl und suchte um eine Versetzung nach Verona an. Am 7. November verließ er gemeinsam mit Hans Oberhöfer das Gefängnis von Trient. Noch am 2. Dezember 1964 schreibt Kerschbaumer seiner Tochter Marialuisa: **„Ich habe Arbeit und fühle mich viel wohler als in Trient."**
Am 7. Dezember fühlt Kerschbaumer sich unwohl. Im Krankenrevier verabreicht ihm der Arzt ein herzstärkendes Mittel, daß ohne Wirkung blieb. Sepp Kerschbaumer stirbt kurz darauf, eine Autopsie schließt Fremdeinwirkung aus und so gesehen hat Sepp Kerschbaumer seinen Freiheitswillen mit einem zu frühen Tod bezahlt. Fast 20.000 Menschen erwiesen Kerschbaumer bei seinem letzten Gang die Ehre.

O Gott und Herr und Völkerhirt
Laß diesen Toten unser sein!
Er wollte, daß uns Friede wird
Und gab dafür sein Leben drein

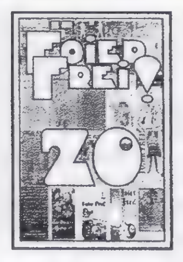
Er pflückte unserem roten Aar
Zum alten Lorbeer frisches Laub,
Weil ihm die Wahrheit heilig war
Und unsere Zeit für Liebe taub.

O Herr gib Du ihm einen Kranz
Und laß ihn zu den Helden ein.
Mach seine Heimat wieder ganz
Und laß uns ihrer würdig sein!



Hans Baur

Heftbesprechungen



Foier Frei / 20
FF / PF 1313 / 09205 Limbach – Oberfrohna

Hier nun die Nummer 20 und die zumindest vorerst letzte Ausgabe vom Foier Frei. In gewohnt guter Qualität bietet man auf 52 Seiten zum größten Teil einen Überblick über die vorausgegangenen 19 Ausgaben. Zu den Berichten: „Finnland Februar 2005“, „Ein kleiner großer Rückblick“, „Zusammenfassung Teil 2“, „Kleines Schweden Spezial“, „Das Thema: V7 Versand“ und „8. Mai – Tag der Befreiung? Wir feiern nicht!“ Befragt wurden: Legion of St. George“, „Jens Jagd (Ex-Redakteur des FF)“ und „Vandal“. Konzertberichte und Tonträgerbesprechungen runden das letzte Foier Frei ab.



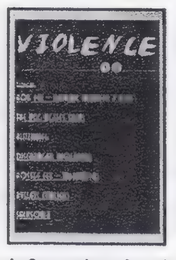
Der Alkomat / Nr. 2
Deralkomat-franken@gmx.de

Der Name darf hier nicht abschreckend wirken, denn hier präsentiert sich ein erstklassiges Heft, betreffend von Aufmachung und der Themenauswahl. Befragt wurden: „Legion of St. George“, „Burning hate“ und „Radikahl“. Weiter bieten die 36 A4-Seiten: „Die Bierherstellung!!!!“, „Eröffnungsfeier des Freizeitvereins Sued e.V.“, „Die Nürnberger Prozesse“ und „Trauermarsch in Dresden am 13.02.2005“. Konzertberichte, sowie Erlebnisberichte fehlen auch nicht. Tonträger- und Heftbesprechungen findet man jedoch keine. Ein großes Lob für den Bericht über „Die Nürnberger Prozesse“ und hiermit folgt eine Kaufempfehlung.



Final Destination # 9
Final Destination / P.O. Box 1512 / 26695 Emden oder:
Final-Destination-Fanzine@web.de

Auf 40 Seiten präsentiert sich die neunte von Final Destination. Auch diesmal ist das Heft wirklich gut geworden. Verhört werden: „Inborn hate“, Definite hate“, „Jaime Burkhardt“, „Jeff Schönholz (beide Gefangene im Systemkerker der BRD)“ und „brainwash“. Berichtet wird über die Themen: „Unter Kontrolle“, „Arminius – Hermann der Cherusker“, „Das Völkerschlachtdenkmal zu Leipzig“, „Hammerskin Nation“, „Die Wikinger“, „Das Hermannsdenkmal“ und „National Alliance“. Die üblichen Konzertberichte, Tonträger- und Heftbesprechungen, sowie eine Geschichte der Gruppe „Skullhead“ finden ebenfalls ihren Platz.



Violence / 18
Violence, Postfach 3409, 38024 Braunschweig
Violence@nexgo.de

Hier nun bereits die 18. Ausgabe von Violence. 48 Seiten im Din A5-Format bieten Verhöre mit: „Bob (nordic thunder)“, „Blitzkrieg“, „Bullets“, „The pug uglies“, „Discharger“, „Sachsonia“ und „Rössle (Triebtäter)“. Als weitere Berichte sind zu nennen: „News“, „Eine Vorstellung der CD „La Legge siamo noi“ – von Porco 69, sowie Konzertberichte, Tonträger- und Heftbesprechungen. Die Auswahl der Tonträgerbesprechung deckt beinahe alle Richtungen ab und eine dementsprechend informative Quelle. Was die Themen Musik anbelangt ist und bleibt das Violence eines der besten Hefte in der Szene.



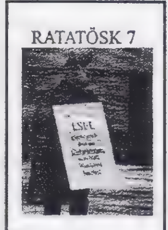
Nordwind – Ausgabe 1 / 2005
GSK / Postfach 211244 / 67012 Ludwigshafen
Nordwindmagazin@yahoo.com

Gibt es Rock Nord noch? Wenn ja, Nordwind hat dir den Kampf angesagt. Das Vollfarbmagazin für den nationalen Widerstand bietet Gespräche mit: „Oi Dramz", „extreme hatred", „TNF", „Voice of thunder", „brainwash" und „Saga". Berichtet wird über: „Jonny Rebell und Band", „Der Deutsche Film", „Die UFA", „Horst Wessel – Ein deutsches Leben", „Globalisierung", „Die Mordjustiz von Nürnberg", „Der Fall Jochen Peiper", „Leni Riefenstahl", „Folket Marsch", „Tonstörung", „Die Wiking" und „Der Krieg gegen den Terror". Es bleibt nur noch eine Kaufempfehlung und den Kameraden von Nordwind wünsche ich weiterhin viel Erfolg.



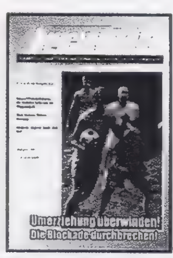
Der Erzgebirgler – 1
Der Erzgebirgler, Postfach 03, 09491 Marienberg
Sturm33@aol.com

Und wieder ein neues Machwerk aus dem Sachsengau. 56 Seiten bietet dieses in Din-A5 gehaltene Heft. Befragt werden: „Hetzjagd", „Donnerhall", „children of the reich" und „Words of Anger". Berichtet wird über: „Die CIA", „Gerüchte und Halbwahrheiten", „Ritterkreuzträger", „Der Kampf ums Erzgebirge" und „Otto Skorzeny". Tonträger- und Heftbesprechungen, sowie zahlreiche Konzertberichte, Buchbesprechungen und ein Fußballbericht runden das gelungene Heft ab. Eine wirklich saubere Erstausgabe und ich warte schon gespannt auf die nächste.



Ratatösk / 7
Ratatösk, Postfach 101707, 99817 Eisenach
Ratatoesk_ESA@web.de

Auf 60 Seiten präsentieren die Kameraden aus Eisenach ihre 7. Ausgabe. Diese Ausgabe ist wiederum sehr gelungen. Positiv zu vermerken ist, daß die Kameraden aus Eisenach wieder einmal sehr viele Aktionsberichte aus Thüringen bieten. Dies ist gerade für Personen aus den anderen deutschen Teilen sehr aufschlußreich! Des weiteren enthält das Ratatösk: Konzertberichte, Tonträger- und Heftbesprechungen. Weitere Berichte: „Eisenach hat gewählt", „Ein offenes Geheimnis ausgeplaudert", „Spitzel aufgeflogen", „Was das neue Familienförderungsgesetz bringt und was sie Landesregierung anders machen könnte", „Erwin Rommel – der Wüstenfuchs", „Die Fehler mit System" und viele Demonstrationsberichte runden diese Ausgabe ab. Gruß zurück nach Eisenach!



Jugend Echo / Ausgabe 1/06

Zu aller erst muß festgehalten werden, daß das Jugendecho zur absoluten Pflichtlektüre zählt! Es ist und bleibt die „Kampfschrift der nationalen Jugend in Österreich". Wie immer ist das Jugend Echo erstklassig geschrieben und hervorragend gestaltet. Zum Inhalt: „Selbstfindung, dann Selbstbestimmung", „Unsere Weltanschauung, der deutsche Geist und die Wissenschaft", „Geschichtliche Wahrheit als Wissensgrundlage für die nationale Jugend", „Dem Wahren, Echten, Schönen!", „Es brennt und das kranke Europa weiß nicht warum...", „Deutsche Jugend mach dich frei – von der „One –World" - Sklaverei!" und „Generalmajor Otto Ernst Remer"

Wanderung in Südtirol am 22.10.2005



Von den Kameraden aus Brixen wurde zur Wanderung in die Dolomiten geladen. Aus diesem Grunde begaben wir uns schon Freitag abend in Richtung Süden. Die Hinfahrt verlief reibungslos und ziemlich rasch erreichten wir das Pustertal. Nach gemütlichem Zusammensitzen und einer Plauderstunde begaben wir uns ins Quartier, welches ein Kamerad zur Verfügung stellte. Gegen 09.00 Uhr traf man sich noch mit weiteren Kameraden aus Kaltern, um nach einer weiteren kurzen Fahrt den Ausgangspunkt der Wanderung zu erreichen. Da uns zugesichert wurde, daß es sich um keine schwere Route handelt waren die meisten nicht optimal ausgerüstet, ebenso meine Wenigkeit. Die Wanderung war jedoch anspruchsvoller als erwartet und sollte dann gute drei Stunden dauern, was den Aufstieg anbelangte. Vom Würzjoch, daß sich in einer Höhe von 1820 m befindet als Ausgangspunkt, über die Peitlerscharte auf den Peitlerkofel, wo sich die Bergspitze auf 2875 m befindet. Der Wettergott erwies sich als gnädig und so machte sich nach einiger Zeit bereits der Flüssigkeitsverlust bemerkbar. Aber wenn der Berg ruft gibt es kein Halten. Das letzte Stück war nur durch klettern zu bewältigen und für meinen Teil sehr entkräftet erreichte man das Gipfelkreuz, wo man sich mit einem kräftigen „Berg Heil" begrüßte. Leider war die Aussicht betrübt durch den zuvor aufgekommenen Nebel und man sah nicht viel. Der Rückweg war verständlicherweise anspruchsloser und nach der Rückkehr zum Auto kehrten wir noch für längere Zeit in ein Kaffeehaus ein, bis es dann endlich soweit war und ans törggelen ging. Ort des Geschehens war ein Weinbauer und ich als Autofahrer hatte das Nachsehen. Das Essen war reichlich und bestand aus einer Vorspeise, Blutwurst, Geselchten, Hauswurst und Kraut. Anschließend gab es noch Bauernkrapfen und gerösteten Maroni. So nach und nach hat auch das schönste Beisammensein ein Ende und wir fuhren in unsere Pension, die uns wiederum ein Kamerad ausfindig gemacht hatte. Leider war der Ausflug sehr kurz und nach einem kräftigen Frühstück traten wir die Heimreise an.



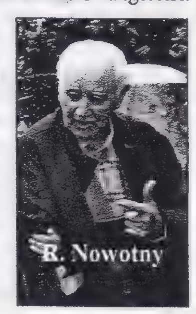


Nowotny Gedenken, am 06.11.2005



Nach dem Heldengedenken für Major Walter Nowotny am 1. November, welches von freien Kameradschaften organisiert wurde, fand am 06.11.2005 das Totengedenken zum 61. Todestag von Walter Nowotny statt. Als Veranstalter fungierte der „Verein zur Graberhaltung" von Walter Nowotny.

Veranstaltungsbeginn war um 11 Uhr 00 vor dem entehrten Ehrengrab des Fliegerhelden. Vor dem Zentralfriedhof und unmittelbar in der Nähe des Grabes waren zahlreiche Ordnungshüter postiert, welche sich jedoch im Hintergrund hielten. Die anwesenden Teilnehmer waren aus allen Altersschichten vertreten und zum Teil Mitglieder des Kameradschaftsbundes, der RFJ, freien Kameradschaften, oder eben einfach nur aus der nationalbewußten Schicht. Nach der offiziellen Begrüßung und einigen Worten zu Walter Nowotny, sowie zu dem schändlichen rot-grünen Gemeinderatsbeschluß der Stadt Wien, der die Aberkennung des Ehrengrabes zur Folge hatte, sprach der Bruder von Major Walter Nowotny. Dipl. Kaufmann Rudolph Nowotny erzählte mit leiser und ruhiger Stimme von seinem Bruder und den (un)geistigen Umtrieben der selbsternannten Gutmenschen. Der bereits 94-jährige Rudolph Nowotny war extra aus Linz zu Ehren seines Bruders angereist. Anschließend erklang das Lied: „Ich hatte einen Kameraden", wobei ein Großteil der Anwesenden leise mitsang. Bei diesen Klängen konnte man die Stimmung dieses Gedenkens am besten miterleben. Nach einer Gedenkminute und Danksagung an die Versammelten wurde die Gedenkveranstaltung offiziell für beendet erklärt. Ein Großteil der Teilnehmer warf jedoch noch einen kurzen Blick auf das schön geschmückte Grab und die etwa 200 Besucher verließen nur zögerlich den Zentralfriedhof. Es war wieder einmal ein Zeichen dafür, daß es noch anständige Menschen bei uns gibt, die es trotz der Hetze nicht scheuen öffentlich unseren tapferen Helden zu gedenken. Auch wenn es nur ein kleines Zeichen ist, so soll es jedem als Vorbild dienen. Unsere Soldaten waren keine Verbrecher, gerade im Gegenteil! Sie verdienen unser Gedenken und jede Ehrzuwendung.


R. Nowotny

Heldengedenken
Andre Midgard

Ein drüber Tag, Nebelschwaden.
Kein Licht dringt durch die dichte Front.
Kein Laut zu vernehmen, kein Vogelsang.
Nur eine leise Träne,
denn wir gedenken unseren toten Helden.

Wintersonnwendfeier in der Oberdonau, am 16.12.2005



Dieses Jahr fand die Wintersonnwendfeier an einem Freitag statt. Dem Artglauben verschworen bemühte man sich auf verschneiten Straßen in die Oberdonau. Der Vortreffpunkt wurde mit Wels gewählt und nach einer kurzen Fahrzeit begab man sich zum eigentlichen Treffpunkt. Anwesend waren Kameraden aus Wien, der Oberdonau, der Niederdonau, Salzburg und der Steiermark. Da der Feuerstoß erst kurz vor Beginn der Feier aufgebaut wurde, nahm man noch Feuerholz, Holzwolle und dergleichen mit. Nach einem etwa 45-minütigen Fußmarsch gelangten wir an dem Feuerort an und es wurde der Feuerstoß errichtet. Mit dem Lied „Aufmarsch zum Feuer" wurde die Mittwinterfeier eingeleitet. Nach den Eröffnungsworten folgten einige Sonnwendgedichte, worauf der „Feuerspruch (Kurt Eggers)" folgte. Nach dem Endzündungsspiel (Vergangenheit- Gegenwart – Zukunft) folgte das gemeinsame Singen des Liedes „Nur der Freiheit gehört unser Leben". Nach der Feuerrede und einer Jahresrückschau gedachte man den Toten mit einer Schweigeminute. Nach dem Ruf: „Vergangenheit – Zukunft" und einem weiteren Textvortrag wurde die Feier mit dem Lied „Heilig Vaterland" und den Abschlussworten geschlossen. Man fand noch die Zeit für persönliche Worte und Feuersprüche. Vorerst verweilte man noch am Ort des Geschehens, um den Met und die Kekse zu genießen, bevor wir uns wieder auf den Rückweg machten und den Abend in einem Gasthof ausklingen ließen.

Südtirol bleibt Deutsch

Am 11. 03. 2006 fand vor dem italienischen Konsulat eine Mahnwache unter dem Motto: „Südtirol bleibt Deutsch" statt. Etwa 30 Personen fanden sich bereits beim Treffpunkt, Bahnhof Nürnberg ein. Die Mahnwache selbst begann um 10.00 Uhr und war bis 13.00 Uhr angemeldet. Abwechselnd wurde das Flugblatt, welches der Veranstalter, NPD-Nürnberg erstellte, verlesen, in dem man auf die menschenrechtswidrigen Verhaftungen und Zustände in Südtirol aufmerksam machte, um mit anschließenden Sprachchören untermalt zu werden. „Südtirol bleibt Deutsch, Verzicht ist Verrat", „Deutsche leistet Widerstand, Besatzer raus aus unsrem Land", Freiheit für Südtirol – Los von Rom!" und „Hoch die nationale Solidarität" drang aus 41 Kehlen. Die Mahnwache fand gesittet statt, wenn auch ohne große Anteilname der Bevölkerung. Das Wetter war leider denkbar schlecht und wechselte von Schneefall zu Regen über. Um 12.30 Uhr wurde die Mahnwache für beendet erklärt und man begab sich noch in einen Gasthof in Nürnberg, wo die Lage und der Erfolg ausgewertet wurden. Ein positives Zeichen und ohne große Ankündigung ist die Mahnwache mit einer Beteiligung von 41 Personen durchaus als Erfolg zu bezeichnen und darf nur als Anfang betrachtet werden.



Das BZÖ-Lied

„Wir haben eine Vision
es ist einfach genial!
Wir zeigen, was wir können,
uns ist es nicht egal!
Wir stellen jetzt die Weichen,
die Zukunft hat begonnen!
Wir setzen jetzt ein Zeichen,
für eine neue Generation!



Wir wollen was bewegen,
denn wir sind jung und sind / nicht / halb-verwegen!
Wir wollen was bewegen
und wir woll´n die Zukunft regeln!

Wir wollen was bewegen,
denn brennts da vorne setz´ dein Segel!
Wir wollen was bewegen,
denn was Sache ist bestimmen wir!

Weil uns wichtig ist was morgen ist,
sind wir auserkor´n,
sich die Erde dreht, dass ei´m schwindlich wird,
wir blicken stets nach vorn!

Sportler sind wir lange schon,
wir haben Kraft und Energie!
Freie bahn, jetzt kommen wir,
mit Cleverness und Fantasie!

Wir sind der Motor!
Wir sind die Kraft!
Wir zeigen Mut!
Bald haben wir´s geschafft!

Wir wollen was bewegen,
denn wir sind jung und sind / nicht / halb-verwegen!
Wir wollen was bewegen
und wir woll´n die Zukunft regeln!

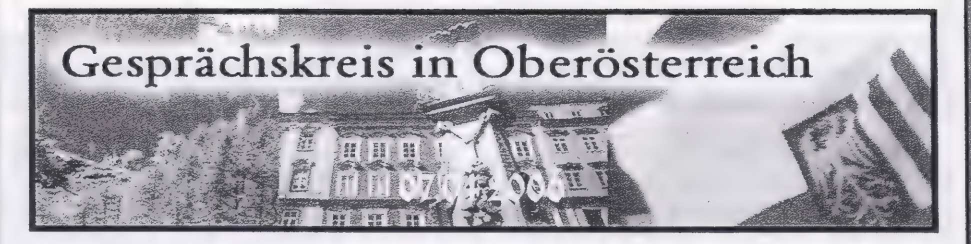


„Sportler sind wir lange schon, wir haben Kraft und Energie!"

Wir wollen was bewegen,
denn brennts da vorne setz dein Segel!
Wir wollen was bewegen,
denn was Sache ist bestimmen wir! (5x)"

Ich kann mich den Glückwünschen zum 1. Geburtstag des BZÖ unter dem Türken-Jörgl nur anschließen. Dieses Lied ist kein Schmäh meinerseits, wohl eher die neue Nationalhymne nach der Machtergreifung des Bienenzüchtervereins (BZÖ). Ein weiterer Kommentar erübrigt sich. Ein Gruß an die Spötter, Pardon Sportler vom BZÖ. Vielen Dank an Raini für die Überlassung dieses Kulturschatzes.

Die Alternative



Diesmal fand der nationale Gesprächskreis der volkstreuen Jugend in Offenhausen statt. Als Redner gab uns Dr. Herbert Schaller die Ehre. Wie bereits bei der Politischen Akademie des Vorjahres handelte es sich bei dem Vortragsthema um das NS-Verbotsgesetz. Dr. Herbert Schaller, welcher bereits Honsik, Fröhlich, Schweiger, Ochsenberger, Rebhandl und Remer vertreten hat ist durch seine ehemalige Arbeit als Anwalt und nunmehr als Strafverteidiger ein Kenner der Gesetzeslage und besonders des zuvor angesprochenen Verbotsgesetzes. Bevor jedoch Dr. Schaller zu Wort kam, richtete der Kamerad Stefan M. noch einige Worte an uns und führte einen kurzen Mitschnitt der Demonstration in Ried vor.
Das Verbotsgesetz wird mißbraucht, um lebenswichtige Volksgrundlagen zu zerstören, so Schaller. Das Verbotsgesetz ist als eine Forderung der Alliierten in der Besatzungszeit zu betrachten, daß weder ein Tatbild, noch Tatbestandselemente aufweist. Für den Zusatz 3h, von 1992 war die Kampftruppe Trenk als Vorwand genommen worden, und obwohl sich selbst Wiesenthal mit einem Strafmaß bis zu 6 Monaten zufrieden gegeben hätte wurde es auf bis zu 20 Jahre angesetzt! Der Hauptgrund ist, man wolle vor dem Ausland gut dastehen. Welch Hohn! Weiter sprach Dr. Schaller über Fred Leuchter aus Boston, welcher ausgestattet mit 100.000 $, mitsamt einem Krematoriumsfachmann, einem Bodenfachmann, einem Mauerfachmann, einem Zeichner und einem Filmer in Auschwitz Nachforschungen anstellte. Den meisten wird das Leuchter-Gutachten ein Begriff sein! Angeschnitten wurden auch die Zwangsarbeiterentschädigungen, welche laut dem österreichischen Staatsvertrag einen Verstoß gegen selbigen darstellen. Noch dazu, wo die Voest-Alpine damals die Akten offen gelegt hat und eindeutig bewiesen war, daß zumindest in diesem Falle die sogenannten Zwangsarbeiter nach dem deutschen Tarif entlohnt worden sind. Weiter sprach Dr. Schaller noch über den Zündel-Prozeß und endete damit, daß das Verbotsgesetz eine Zerstörung des nationalen Charakters darstellt. Dem Redner gebührt großer Respekt, daß er sich im Alter von 83 Jahren mit vollstem Einsatz auf die Seite des Rechts stellt!

Liederabend am 25.03.2006, mit Annett + Michael und Aufrecht



An jenem Sonnabend wurde zu einem Liederabend nach Schärding geladen. Trotz großer Ankündigungen seitens der Staatsmacht kam es weder zu Kontrollen, noch zu weiteren Schikanen. Etwa 50 nationalbewusste Menschen hatten sich versammelt, um einen gemütlichen Abend in geselliger Runde zu verbringen.
Gegen 20.30 Uhr sprach Gumpf, als Vertreter des „BFJ" zu den anwesenden Kameraden über die nationale Jugendarbeit in Oberösterreich. Kurz darauf spielte als erster Liedermacher Michael Müller: „Nichts für uns, alles für Deutschland", „Fels in der Brandung", „Punker", „Ran an den Feind" und „Kampf um unsere Rasse". Danach übernahm Annett die Gitarre und spielte: „Sänger in Ketten", „Tote Zeugen im Wind", „Das Mädel mit der Fahne" und „Dieter Logen". Darauffolgend spielte Aufrecht: „Have a fucking nice day", „Mir san mir", „Alter Mann", „Schlagt sie tot" und „Das wahre Deutschland".
Nach einer kurzen Pause, in der die Zeit für allerhand Schwachsinnigkeiten genutzt wurde, nahm wieder Michael die Gitarre zur Hand und gab folgende Lieder zum Besten: „Klan-Song", „Panzer – Division Wiking", „11. September (Teil I & II)", „Thor". Anschließend spielten Annett und Michael: "Das Afrikalied", bevor Annett Michael ablöste und: „Soldatenabschied", „Wenn's zum Regenbogen geht" und „Der letzte Ritter" spielte.

23.41Uhr: Gumpf schneidet blöde Grimassen!



23.44 Uhr: Eckes weiß nix!

Nach diesen aufregenden Minuten spielte wiederum Aufrecht: „Der letzte Ritter", „Viel Asche um nichts", „P..... Tango", „Braunhemd am Wedding" und „Eine stolze Zeit".

00.04 Uhr: Eckes sagt, er fährt heim, fährt aber nicht!

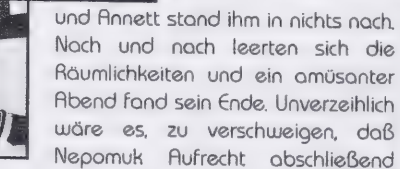




00.15 Uhr: Ich habe Eckes beleidigt!



Danach spielte wieder Michael: „Nordland", „Widerstand", „Rebell" und sein Wurstsalatrezept mit den Originalzutaten. Danach spielten noch Annett und Aufrecht einen Liederblock. Michael fühlte sich gemüßigt noch einige Witze zum Besten zu geben und Annett stand ihm in nichts nach.



Nach und nach leerten sich die Räumlichkeiten und ein amüsanter Abend fand sein Ende. Unverzeihlich wäre es, zu verschweigen, daß Nepomuk Aufrecht abschließend noch mit seinem engelsgleichen Gesang unterstützte! Bemerkt sei auch noch ein unausstehlicher Eschi ☺!





Befragung: Stefan (kameradschaftlicher Begleiter und politischer Aktivist)



Als erstes bitte ich dich um eine kurze Vorstellung deine Person betreffend.

Ich bin 25 Jahre alt, angehender Student für Landwirtschaft, wohnhaft bei Zittau in Sachsen. Ich gehöre keiner Organisation an, wenn ich die für den derzeitigen Prozeß gegen zwei Mitstreiter und mich ins Leben gerufene Initiative AKTION VERGESSEN einmal außen vor lasse. Seit ungefähr fünf Jahren spiele ich Gitarre und lerne derzeit Akkordeonspielen (beides im Selbststudium).

Im wahren Sinne sollte man dich als kameradschaftlichen Begleiter des Gemeinschaftsgesanges betrachten, als dich in die Riege der Balladensänger einzuordnen. Verfasst du eigentlich selbst Lieder, oder gibt es diesbezüglich Pläne?

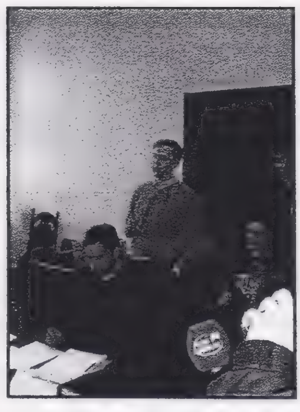
Ich hege keine Ambitionen, mich in die Richtung eines ‚Liedermachers' zu entwickeln. Eigene Lieder zu schreiben schließt dies jedoch nicht aus. Musikalisch möchte ich vorerst noch einiges dazu lernen bevor ich zur Tat schreite. Darum widme ich mich nun auch anderen Instrumenten und vor allem der Notenlehre. Für das Leben einer Gemeinschaft und der deutschen Kultur halte ich es für wichtig Liedgut zu pflegen und weiterzuentwickeln, welches auch in Gemeinschaft gesungen wird.

In erster Linie bist du jedoch, soweit ich informiert bin, politisch aktiv. Bei der politischen Akademie 2004 hast du bereits auf die im Juli zuvor im schlesischen Bunzlau stattgefundenen Plakataktionen hingewiesen. Erläutere doch die Vorgänge genauer für meine Leser.

Wie Du schon sagtest, gab es im Juli 2004 eine Plakataktion auf polnisch verwaltetem Gebiet, bei welcher wir von der polnischen Polizei in Bunzlau verhaftet und von der polnischen Staatsanwaltschaft in Hirschberg angeklagt wurden. Auf den Plakaten waren Bilder von Massakern an der deutschen Bevölkerung und der Vertreibung zu sehen, die unter anderem von Polen verursacht worden waren. Bis heute sind diese Verbrechen offene Fragen, da die Täter von damals nie zur Rechenschaft gezogen wurden und die Vertreiberstaaten ihre Geschichte nicht entsprechend aufgearbeitet haben. Hingegen haben wir Deutsche, Generationen nach dem Kriege, Wiedergutmachungen an selbige Staaten zu leisten. Eine Grundaussage der Plakate ist der Rechtsgrundsatz: Mord verjährt nicht! Die Kampagne um die Aufklärung der Verbrechen an Deutschen während und nach des zweiten Weltkrieges begann mit der EU-Ost-Erweiterung und damit dem Beitritt von Polen und der Tschechei zur EU. Die zentralen Feierlichkeiten fanden in Zittau statt. Von da an wurden über Monate hinweg dies- und jenseits der Neiße unzählige Plakate geklebt und Flugblätter verteilt.

Soweit ich informiert bin, stehst du auch gerade deswegen vor Gericht. Wie ist der aktuelle Stand, und wie lautet die konkrete Anklage der Staatsanwaltschaft?

Die 17-seitige Anklageschrift kommt zu dem Schluß, daß wir uns der „Verunglimpfung der polnischen Nation" und des „Aufrufes zum Rassenhaß" schuldig gemacht hätten. Wir befinden uns derzeit in der zweiten Instanz – auf Landgerichtsebene vor dem Gericht in Hirschberg (Jelenia Gora genannt). In



dieser Instanz haben wir Anfang April ein Urteil bekommen, welches für Jürgen Hösl 10 Monate Haft auf drei Jahre Bewährung und für Robert Göpfert und mich 8 Monate Haft auf drei Jahre Bewährungszeit ergab. Derzeit laufen die Formalitäten für eine Berufung. Selbstverständlich werden wir eine Verurteilung nicht in Kauf nehmen.
Das Urteil erging nach insgesamt drei Verhandlungstagen, in denen auch polnische Geschichtsprofessoren als historische Sachverständige im Zeugenstand gegen uns auftraten, die belegen wollten, wie unwahr die Plakataussagen seien. Nichts, aber auch gar nichts konnten sie uns widerlegen. Auch die insgesamt 13 Zeugen, die gegen uns aussagten, konnten nichts Bedeutendes an belastenden Aussagen hervorbringen, als was wir nicht schon zugegeben hätten. Trotzdem erging dieses Unrechtsurteil – das Ergebnis eines politischen Schauprozesses. Mittlerweile berichtet die DEUTSCHE STIMME und die DEUTSCHE GESCHICHTE regelmäßig. Andere Monats- oder Vierteljahresschriften berichteten auch. Darum möchte ich an dieser Stelle meine Ausführungen etwas abkürzen, sonst sprengt das Interview völlig den Rahmen. Ich verweise auf unsere Weltnetzseite www.aktion-vergessen.de, in welcher der gesamte Prozeßverlauf, die Anklage und sämtliche Presseberichte dokumentiert sind.

Wie waren damals eigentlich die Reaktionen der schlesischen bzw. polnischen Bevölkerung? Schließlich werden die Aktionen nicht unbemerkt an der Öffentlichkeit vorbeigegangen werden.

Diese Frage ist ein wesentlicher Streitpunkt im Prozeß gegen uns. Die Staatsanwältin ist der Meinung, daß die Plakate destruktiv für die deutsch-polnischen Beziehungen seien. Die Plakate würden die Polen beleidigen und auch unter Deutschen auf breite Ablehnung stoßen. Im gleichen Tenor mauschelt auch die bundesdeutsche Presse. Aber wir wissen ja, daß die Medien nicht die Volksmeinung wiederspiegelt, sondern diese zu prägen trachtet. Wir würden uns nicht einer solch großen Unterstützung – auch durch Einwohner und sogar Beamte – erfreuen können, wenn unsere Plakate nicht den Nagel auf den Kopf getroffen hätten. Von den Schlesiern bekommen wir überwiegend Unterstützung. Aber ich möchte an dieser Stelle betonen, daß sich die Plakate nicht allein auf die geschichtlichen Geschehnisse in Schlesien beziehen. Es geht darin um alle Deutschen, die an der Vertreibung zu leiden hatten; um alle, für die das Kriegsende den Beginn unsagbaren Unrechts darstellt.

Hast du eigentlich Kontakt zu Kameraden aus den Ostgebieten und wie stark ist die dortige nationale Bewegung?

Es gibt Kontakte zu „Deutschen Freundeskreisen", die aber mehr oder weniger auf verlorenem Posten im Kampf, deutsches Kulturgut – die Sprache überhaupt – zu bewahren, stehen. Der Altersdurchschnitt ist entsprechend hoch und die deutschstämmige Jugend nur schwer zu gewinnen. Das mag sich unbegreiflich anhören. Aber es ist so. Von einer politischen Bewegung kann meines Erachtens überhaupt keine Rede sein. Wer von den heimatverbliebenen Deutschen die Möglichkeit hat, sucht die Auswanderung in die BRD. Es mag Einzelfälle geben, die dieser Entwicklung widersprechen, aber im Großen und Ganzen sind die Ostgebiete auch für den Rest der deutschen Einwohner dem Ausbluten ausgesetzt.

Du stehst der rechten Subkultur kritisch gegenüber. Was hältst du dennoch von Kontakten zwischen deutschen Nationalisten und Nationalisten der Besatzer? Gerade die Italiener genießen vorwiegend in der Skinhead-Subkultur leider bei vielen großen Respekt.

Nationalist ist nicht gleich Skinhead und anders herum genau so. Lassen wir den vernachlässigbaren Aspekt der Verbindungen einer Musikszene untereinander einmal vor der wirklichen politischen Dimension dieser Frage außen vor, ist der Kern deiner Frage sehr interessant. Es ist nämlich eine Frage, welcher wir uns hier in der Nachbarschaft zu Polen und Tschechen auch stellen müssen. Zweifellos gibt es junge Polen und Tschechen, die gesamteuropäisch mit uns die gleichen Ziele verfolgen. Und das, obwohl die Grundstimmung von Polen und Tschechen eher deutschkritisch bis – feindlich gestellt ist. Es sind Menschen, die bereit sind, große Entbehrungen auf sich zu nehmen, um mit uns zusammen zu kämpfen – an der Seite von Deutschlands Jugend. Wie begegnen wir nun diesen Mitstreitern? Sie tragen die Fahne ihres Volkes, die Fahne ihrer Väter, die großes Unrecht an unsrem Volk verübt haben. Unrecht, welches noch immer offene Fragen beinhaltet und nicht vergessen bleibt, bis eine Lösung in dieser Frage gefunden ist, die eine Grundlage zur Aussöhnung der Völker darstellt. Diese Fragen müssen mit den europäischen Kameraden ausgesprochen werden. Wir können von ihnen keine Entschuldigung erwarten, aber einen zukunftsweisenden Standpunkt! Genauso wenig möchten wir Deutsche uns für die tatsächlichen Verbrechen nicht entschuldigen müssen. Die Südtirolfrage muß also den Italienern gestellt werden. Und dann wird sich zeigen, ob wir es mit völkischen oder chauvinistischen Italienern zu tun haben.

Gerade nach den Verhaftungen Ende des letzten Jahres und der Medienhetze gegen südtiroler Kameraden ist wohl unsere Pflicht, was dies anbelangt, einen klaren Standpunkt zu vertreten. Bist du persönlich auch der Meinung, daß auf Bundesebene, aus nationaler Sicht, die südlichen Gebiete, wie z.b. Südkärnten, Südtirol und die Südsteiermark kaum berücksichtigt werden?

Zweifelsohne erfährt man zu wenig um die Geschehnisse in den von dir genannten Gebieten. Dieses Problem aber steht und fällt mit dem Einsatz eigener Medien, die zu einer Verbreitung von Informationen führen. Wenn das Bewußtsein aller Deutschen für Südtirol gestärkt werden soll, muß es auch thematisiert werden, geschichtlich wie aktuell. Zugegeben beschäftige ich mich selbst zu wenig mit dem Thema. Vielleicht gibt es bereits entsprechende Medien und Gruppierungen, denen ich hier auf keinen Fall Unrecht tun möchte.

So gesehen ist der persönliche Einsatz betreffend der Ostgebiete von enormer Wichtigkeit. Wie hat sich deiner Meinung nach die EU-Osterweiterung auf Ostdeutschland ausgewirkt? Ist aufgrund des Zusammenschlusses ein produktives Verhältnis entstanden, oder hat dieser Aspekt bloß negative Auswirkungen?

Das kommt darauf an, wie man diese Frage betrachtet. Man kann sicher nicht so apodiktisch sagen, daß es rein negativ oder rein positiv zu bewerten ist. Hauptkritikpunkt der Landsmannschaften der ostdeutschen Länder und des Sudetenlandes zur EU-Ost-Erweiterung war und ist, daß die Vertreiberstaaten ihre Gesetze zur Enteignung und Rechtlosmachung der Deutschen beibehalten und mit in die EU gebracht haben. Das ist natürlich aus völkischer Sicht überhaupt nicht zufriedenstellend. Aber hat denn jemand etwas anderes erwartet. Dieses Konstrukt der EU hat nicht zuletzt die Aufgabe, Deutschland klein zu halten und auszusaugen. Positiv bewerte ich, daß mit EU-Geldern nun auch verstärkt deutsches Kulturgut in den Ostgebieten saniert und erhalten werden kann, auch wenn das in erster Linie nicht den Deutschen zugute kommt, so kann man doch auch in Zukunft nach Osten fahren, die Zeugnisse unserer Kultur bzw. was noch davon übrig ist, bestaunen und sich die Größe unserer Kultur vor Augen halten – das Bewußtsein einer langen Herkunft einer Reihe von starken Geschlechtern durch dessen architektonisches Erbe man wandeln kann.

In erster Linie kann ich mir sehr wohl vorstellen, daß bei euch die Arbeitslage nicht gerade positiv aussieht und sich durch Fremdarbeiter auch mitnichten verbessert hat. Wie verhält sich die wirtschaftliche Situation in deiner Region?

Die Fremdarbeiter sind gar nicht einmal das große Problem. Diese sind selbst bei uns nur auf der Durchreise nach Westen. Hier gibt es immer weniger Arbeit und junge Menschen wandern unaufhaltsam aus. Wir bluten aus. In einigen Jahren werden in einigen Regionen die sozialen Strukturen zusammenbrechen und man wird vor großen Verwaltungsschwierigkeiten stehen, da niemand mehr da ist, der Verantwortung übernehmen kann und will. Das betrifft den Nachwuchs bei freiwilligen Feuerwehren bis zum politischen Nachwuchs in den Kommunen. Wenn unsere Großelterngeneration gestorben sein wird, stehen wir vor entvölkerten Landstrichen. Das läßt sich schon heute anhand der anhaltenden Entwicklung recht genau berechnen. Sollten sich Völker mit hoher Geburtenrate entschließen, hier aufzuschlagen, sind wir von heute auf morgen in der Minderheit. Das klingt nun vielleicht alles utopisch und weit weg. Für die Menschen, die in einer ewigen Gegenwart leben, klingt das unglaublich, weil sie es nicht glauben wollen, weil sie den Blick in die Zukunft scheuen und das Erbe der Ahnen lieber heute aufzehren möchten, als es weiterzugeben.

Bundesweit die BRD betreffend ist die Arbeitslage bereits sehr akut. Man nehme die Bundesbürger, die bereits gezwungen sind in Deutsch-Österreich zu arbeiten. Wie lange kann sich deiner Meinung nach dieses verfassungslose BRD-Regime noch halten?

Diese Frage ist natürlich spekulativ. Und wer hat nicht vor zehn Jahren schon gesagt, daß es nur noch zehn Jahre gehen würde? Ich meine, daß es von entscheidenden geopolitischen Ereignissen abhängt, wann in Europa Zustände eintreten, die die derzeitigen Machtstrukturen verändern werden.

Um noch einmal auf deine politischen Aktivitäten zurückzukommen! Ihr habt eine eigene Weltnetzseite. Gib sie doch bitte bekannt und erkläre uns, was uns alles auf dieser Seite erwartet.

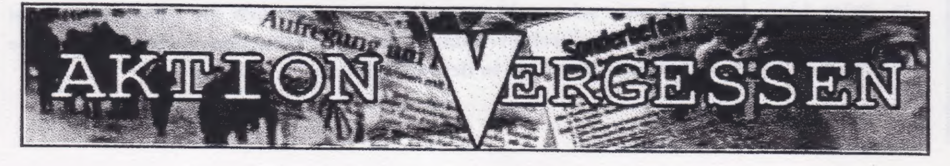
siehe Frage 4.

Bleibt dir derzeit noch Gelegenheit kameradschaftliche Anlässe zu begleiten? Wenn ja, wie bist du zu erreichen und welche Voraussetzungen sollten die geboten werden?

Wenn ich irgendwo einen kulturellen Beitrag leisten kann, freue ich mich sehr darüber. Wenn ich die Zeit dafür finde, nehme ich solche Gelegenheiten natürlich wahr. Wenn ich bei den Anreisekosten Unterstützung erfahre, ist das ausreichend. Erreichbar bin ich unter der Postanschrift:
Stephan Roth
Postfach 1154
02751 Zittau
oder unter der ePost-Adresse:
zagost@hushmail.com

Zuerst bedanke ich mich für die Beantwortung meiner Fragen und ich wünsche dir und deinen Kameraden viel Erfolg und Glück bei der Verhandlung und verbleibe mit volkstreuen Grüßen. Die letzten Worte sind nun dir überlassen, und nutze dies getrost als Plattform für volkstreue Propaganda!

Lieber Leser dieses Interviews. Bedenke, Musik ist nicht alles und Musikszenen kommen und vergehen. Fahre nicht weiter auf den Gleisen, die uns unsere Feinde in den Weg gelegt haben, auf welchen wir nämlich deren Ziele erreichen – und nicht die unseren!



Grüße gehen an:

Norbert, Wolfgang, Peter M., Schratti, Patl, Armin, Marco, Klausi, Peter, Fabian, Julian, Alex, Armin, Christoph, Ralf, Daniel, Gumpf, Schaffi, Rene L. Nepomuk, Rene H., Fips, Stefan M., Mirschi, Eschi, Retschl, Stefan H., Flatti, Eckes, Raini, Yvonne und Metro, Schweini, der « dicke Kariesmann », Ricky, Oli, Patrick, Schrabbel, Repi, Sobi, Maik, Ronny, Anika, Sven, Katja, Norman & Maggie, Marcel & Katrin, Sten, Michael L., Glenn, Alex, Katze, Martin, Brehme, Jonny, Litl, Siggi, Schadi, Max, Michi L. Tina, Faxe-Volker, Martha, Phillip, Patrick, Chris, Sternchen, Willi, Thomas, Ace, Barney, Basti, Karli, Andre, Mario, Berni, Chemo, Bauer, Olli, Bärbel, Simon, Rins, Rosi, Roy, Schlemmer, Uwe und den Rest der Vorarlberger, Schöni, Stefan, Armin, Steven, Sascha & Mel.

Die Musikgruppen:

Act of violence, Brachial, SKD,

Die Hefte:

Rataröśk, der Erzgebirgler –

Die Versände:

White noise records, rebel records und 2y4u records

Keine Grüße gehen diesmal an:

Schwarzer Baron, sämtliche abnormen Auswüchse der Gesellschaft, welche sich der nationalen Sache zugehörig fühlen. Einige wissen bestimmt, wen ich damit meine! Eva Klotz, die italienische und südtiroler Systempresse, den italienischen Faschistenstaat und vor allem an Berlusconi und besonders an seinen Stinkefinger!

Noch erhältlich:





Major Walter Nowotny

7.12.1920 – 8.11.1944